

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.50 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.50 Mk. halbjährlich, 6.50 Mk. jährlich, 12.00 Mk. für ein Jahr, 24.00 Mk. für zwei Jahre, 45.00 Mk. für drei Jahre. Einmalige Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Bestellungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich, Ungarn & Rußland, für das übrige Ausland 5 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 40 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Berathungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegraphen-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Sonntagsredaktion: Amt IV, Nr. 1983. Sonntag, den 26. Juni 1904. Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Eine Seeschlacht vor Port Arthur.

Das Gerücht von einer Seeschlacht vor Port Arthur, das gestern bereits umlief, hat heute durch eine offizielle japanische Meldung eine Bestätigung erhalten. Danach ist es zwischen der ausgelaufenen Port Arthur-Flotte und dem Geschwader des Admirals Togo zu einem Gefecht gekommen, das mit schweren Verlusten der russischen Flotte endete. Ein Linienschiff des größten Typus ist von japanischen Torpedobooten zum Sinken gebracht worden, ein zweites Linienschiff sowie ein Panzerkreuzer wurden kampfunfähig gemacht. Die Verluste der japanischen Flotte sind unerschrocken.

Hier die vorliegenden japanischen Meldungen:
 Tokio, 25. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Die Admiral Togo berichtet, hat am Donnerstag bei Port Arthur ein Gefecht gewonnen, in welchem ein Linienschiff vom Beresowietypus gesunken ist, ein Schlachtschiff vom Sewastopoltypus und ein Kreuzer vom Dianatypus gefechtsunfähig gemacht wurden; die japanischen Schiffe blieben im wesentlichen unbeschädigt.
 Tokio, 25. Juni, mittags. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Admiral Togo berichtet: Ich erhielt am Donnerstag Nachrichten von dem Erscheinen der russischen Flotte in der Nähe der Einfahrt des Hafens von Port Arthur und ging sofort mit meiner ganzen Flotte vor. Die russische Flotte bestand aus sechs Schlachtschiffen, fünf Kreuzern und 14 Torpedobootzerführern; es war augenscheinlich ein Vorstoß nach Süden geplant. Die japanischen Torpedobootzerführer griffen an, brachten ein Schlachtschiff von der Beresowietypus-Klasse durch einen Torpedo zum Sinken und machten ein anderes Schlachtschiff sowie einen Kreuzer kampfunfähig. Der japanische Torpedobootzerführer „Schirafumo“ ist beschädigt und drei japanische Torpedoboote sind leicht beschädigt. Drei Japaner sind gefallen, drei verwundet.

Tokio, 26. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Ueber das Seegefecht bei Port Arthur am Donnerstag wird weiter gemeldet, es sei dadurch entstanden, daß die russische Flotte aus dem inneren Hafen herausging und Togo angriff.
 Die Meldungen des Admirals Togo müssen in mehr als einer Hinsicht überraschen. Zunächst beweist das Auslaufen der russischen Flotte, daß es den Russen gelungen ist, die Hafeneinfahrt wieder frei zu machen, sobald sie für die großen Kriegsschiffe wieder passierbar ist. Das Auslaufen des russischen Kreuzers „Kowik“ und die furchtbaren japanischen Verluste, die Hafeneinfahrt durch Minen zu sperren, ließen allerdings vermuten, daß die versenkten japanischen Speerschiffe wieder hinweggeräumt waren.
 Was aber an der Meldung Togos viel mehr überrascht, ist, daß das russische Geschwader in einer solchen Stärke auslaufen konnte! Sollen doch sechs Schlachtschiffe den Hafen verlassen haben. Nun zählt aber zu Beginn des Krieges die Port Arthur-Flotte insgesamt nur sieben Schlachtschiffe. Von diesen Schiffen ist eins, „Petropawlowet“, bekanntlich gesunken, während bei dem ersten Torpedo-Angriff und bei späteren Gefechten drei weitere Schlachtschiffe, nämlich „Pobjada“, „Cesarewitsch“ und „Retwisan“ erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Nach russischen Meldungen sollten diese Beschädigungen vollständig ausgebessert worden sein, allein man sieht bisher in diese Versicherungen ernstliche Zweifel. Bestätigt sich aber die Meldung Togos, daß wirklich sechs Schlachtschiffe an dem Gefecht am Donnerstag teilgenommen haben, so wäre es den Russen in der That gelungen, ihre Schiffe sämtlich wieder operationsfähig zu machen!

Allerdings haben die Russen am Donnerstag wieder schwere Verluste erlitten. Von ihren sechs Linienschiffen ist eins nimmere vollständig verloren, ein zweites ist außer Gefecht gesetzt worden. Selbst wenn die Beschädigungen dieses zweiten Schlachtschiffes der Ausbesserung fähig sind, so dürften die Reparaturen doch Wochen und Monate in Anspruch nehmen. Als gefechtsfähig kommen also nur noch vier Linienschiffe in Frage, von denen es ja übrigens auch noch zweifelhaft ist, ob sie, von denen mehrere repariert sind, noch vollen Gefechtswert besitzen.
 Kampfunfähig gemacht wurde ferner ein Panzerkreuzer, so daß die Port Arthur-Flotte nimmere noch über vier Linienschiffe und vier Kreuzer verfügt. Da sie am Donnerstag mit ihren weit stärkeren Kräften zum Rückzug genötigt wurde, ist sie jetzt nach so schweren Verlusten wohl kaum noch in der Lage, in offener Seeschlacht einen Erfolg gegen das japanische Geschwader zu erringen. Immerhin müssen die Japaner sehr auf der Hut sein, um nicht eine gemeinsame Operation des Bladivostok-Geschwaders mit der Port Arthur-Flotte zu verüben, die für die Japaner nicht ohne Gefahr sein würde.

Wemerkenswert ist, daß die Japaner auch diesmal ihren Sieg nicht dem schweren Geschütz ihrer Schlachtschiffe, sondern dem beweglichen und geschickten Angriff ihrer Torpedobootflotte zu verdanken haben. Da die Russen vierzehn Torpedobootzerführer im Gefecht hatten, zeigte sich auch hier wieder die Überlegenheit der japanischen Torpedomasse und die Hilflosigkeit der riesigen Panzerschiffe, die fast widerstandslos der Attake ihrer winzigen aber desto beweglicheren Gegner preisgegeben waren. Sonderbar, daß die russischen Torpedoboote demgegenüber noch nicht einen einzigen Erfolg aufzuweisen haben!
 Die Meldung Togos mutmaßt, daß das russische Geschwader beabsichtigt habe, nach Süden durchzubrechen. Vielleicht in der Absicht, nach Bladivostok zu flüchten? Oder nach einem neutralen Hafen? Oder ob es sich mit den Japanern diesmal in offener Seeschlacht messen wollte? Die nächsten Tage werden darüber vielleicht einige Aufklärung bringen.

Das gesunkene Linienschiff
 vom „Beresowiet“-Typ hatte ein Displacement von 12 900 Tonnen, war mit vier 25,4 Centimeter-Geschützen und elf Schnellfeuerkanonen armiert und hatte eine Besatzung von 732 Köpfen. Das gefechtsunfähig gemachte Linienschiff vom Typ „Sewastopol“ hatte ein Displacement von 11 000 Tonnen, vier 30,5 Centimeter-Geschütze, 12 Schnellfeuerkanonen und 700 Mann Besatzung. Der gleichfalls gefechtsunfähig gemachte Kreuzer hat 6700 Tonnen Displacement, acht Schnellfeuerkanonen und 422 Mann Besatzung.

Von den Landoperationen
 liegen bemerkenswerte Nachrichten auch heute nicht vor. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der Depeschen:
 Petersburg, 25. Juni. Der Specialcorrespondent der „Wschetowja Wjedomosti“ telegraphiert aus Liaujang vom 23. d. Mts.: Die unter dem Befehl des Generals Michitschenko stehenden Truppen haben General Kuroki heute gezwungen, sich zurückzuziehen. Ueberall herrscht Ruhe. Kaitschou bleibt in unsrer Hand. Die Hitze ist glühend (32 Grad im Schatten). General Gerngroß bleibt trotz der bei Wafangou empfangenen Wunde bei der Front. Es stellt sich jetzt heraus, daß das Gefecht bei Wafangou am 15. d. M. von den Russen hätte gewonnen werden müssen, da unsre Truppen schon die feindlichen Verschanzungen besetzt hatten, als der Befehl zum Rückzuge eintraf. Am 24. d. M. befand ich mich in Kaitschou und war Zeuge eines glänzenden Gefechts der Kosaken des Generals Samsonow. Die Kosaken näherten sich unbemerkt den Pferden der japanischen Kavallerie, nahmen 30 Pferde weg und töteten die übrigen von zwei Schwadronen. Es scheint, daß sich Kuroki nicht dazu entschließt, zum Flankennachstoß vorzurücken, da seine Armee in Ostjien bleibt.

Petersburg, 25. Juni. Aus den Informationen, welche im hiesigen Kriegsamt eingelaufen sind, geht hervor, daß General Kuro-patkin davon Abstand nimmt, den Japanern in der Gegend von Kaiping ein Gefecht zu liefern. Obgleich Kuropatkin seine Streitkräfte in jener Gegend zusammenzieht, beabsichtigt er doch nicht, dort einen Widerstand zu leisten. Es scheint übrigens aus dem ganzen Plane hervorzugehen, daß man auch Liaujang den Japanern überlassen wird; eine notwendige Folge hiervon würde die Räumung von Jintau und Kintschwang sein. In militärischen Kreisen billigt man den Entschluß Kuropatkins, bei Kaiping keine Schlacht zu liefern, weil dieser Punkt für die Russen besonders ungünstig liegt; die eine Flanke der Russen wäre den Truppen Kurokis ausgesetzt, während die andere leicht durch Truppenlandungen bedroht werden könnte.

Petersburg, 25. Juni. Die japanischen Truppen, welche bei Kaiping operieren, beziffern sich auf 115 000 Mann; man hat anscheinend vor Port Arthur nur zwei Divisionen zurückgelassen.
 Petersburg, 25. Juni. Aus Jusan wird berichtet, daß am letzten Mittwoch eine japanische Abteilung einen russischen Angriff zurückgeschlagen hat. Eine Kavallerie-Division des Generals Nemelamp bedroht augenblicklich die rechte Flanke der Japaner. Die Russen hoffen, gestützt auf ihre zahlreiche Kavallerie, die Japaner zu schlagen, das gebirgige Terrain war aber der Entwicklung der Kavallerie ungünstig.
 Petersburg, 25. Juni. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Liaujang von heute: Truppen treffen hier weiter ohne Unterbrechung ein; ihre Haltung ist vorzüglich.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Juni.

Preussisches Herrenhaus.
 Das Herrenhaus hielt am Sonnabend nur eine kurze Sitzung ab, in der neben kleineren Vorlagen der Bescheidenswurf zur Abänderung des Staatsschuldbuch-Gesetzes in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung genehmigt wurde. Es handelt sich dabei um ein der kleinen Mittel zur Hebung des Kurses der Staatspapiere, die der jetzige Finanzminister anwendet, die aber, wie der Reichsbank-Präsident Koch zutreffend ausführte, nicht in vollem Umfange helfen werden, so lange die Staatsschuld sich weiter so schnell vermehrt. Eine Reihe von Petitionen von Städten, die sich auf eine Aenderung des Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschau-Gesetz, auf eine Aenderung des Schlachthaus-Gesetzes und auf eine Aenderung des Kommunalabgaben-Gesetzes behufs Ermäßigung der Schlachthausgebühren beziehen, wurden auf Antrag des Herrn v. Mantuffel gegen den Widerspruch der Vertreter der Städte von der Tagesordnung abgesetzt. Wünsche aus agrarischen Kreisen pflegen liebevoller Berücksichtigung zu werden.

Am Montag stehen wieder kleinere Vorlagen, darunter das Lotteriegesez und das Gesez betreffend die Vertretung auf dem Kreistag in Posen zur Beratung.

Schutz der Ehre vor Richtern!
 Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: Verschiedene Rechtsprüche der letzten Zeit haben wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die schier unheimliche Macht gelegt, mit der unsre Gerichtshöfe nicht nur über Vermögen und Freiheit, sondern auch über die Ehre der ihrem Schutze anvertrauten Staatsangehörigen schalten dürfen. Das Landgericht Saarbrücken hat den Bergmann Kramer zu drei Monaten Gefängnis wegen „verleumderischer Beleidigung“ der Bergbehörde im Sinne des § 187 Str.-G.-B. verurteilt. Dabei hat die erkennende Strafkammer selbst anerkannt, daß die von Kramer gemachten Zahlenangaben richtig sind. Die von ihm behauptete Unfreiheit der Bergleute in Ausübung ihrer verfassungsmäßig garantierten politischen Rechte ist nicht allein durch Zeugen unüberprüflich nachgewiesen, sondern auch von dem moralisch angelegten, dem königlichen Bergamt Hilger, der angeblich jetzt zum Berghauptmann aufrücken soll, ausdrücklich zugegeben worden. Nur in der Beurteilung und Bewertung

der die Lebenslage der Bergarbeiter kennzeichnenden Angaben weicht die Strafkammer von dem Angeklagten ab. Und doch unterstellte sie ihm, daß er „wider besseres Wissen“, d. h. in ehrlicher Weise „unwahre Thatsachen“ zur Berichtigungsmachung der Bergbehörde verbreitet habe!

Der Schriftsteller Adolf Brandt wurde wegen Abdrucks eines Gedichtes von Schiller als Verbreiter unzüchtiger Literatur verurteilt. Die Leipziger Strafkammer, die dieses Urteil gefällt hat, erklärt bei dieser Gelegenheit auch die Bilder von Fidus für unzüchtig. Es braucht also nur der berühmte Polizeirat Müller in Leipzig den berufsmäßigen „Anstöß“ zu nehmen — wer vermag sich in die intimste Keuschheit einer Polizeiratssele zu verfenken! — und der Maler der reinen und keuschen Keuschheit wird wegen pornographischer Schmutzerei ins Gefängnis wandern. Nun mag man es ja begreifen, daß einige Herren der Leipziger guten Gesellschaft ihr Empfindungsleben dahin ausgebildet haben, daß sie aus den paradiesischen Gebilden, die Fidus zeichnet, lascive Empfindungen in sich aufsteigen fühlen — der Geruch kann ja ebenso in der Nase stecken wie in dem Gegenstand, der als Unrat bezeichnet wird — und der Verurteilte mag sich trösten mit dem Urteil, daß die Nachwelt solchen Urteilen widmen wird. Aber der Mittwelt, allen denen, die in gleicher Weise mit der Rechtsprechung in Berührung kommen können, ist mit dieser geschichtlich-psychologischen Betrachtungsweise nicht gebiet.

Solche Urteile, wie die angeführten, liegen sich aber zahlreich zusammenstellen. Es sind das nicht Ausnahmefälle, aus denen gegen einzelne Richter Vorwürfe abzuleiten sind, sie sind vielmehr der Ausdruck eines allgemeinen Uebels heutiger Justiz. Die heutigen Gerichtshöfe sind ungeeignet, sich in eine fremde Denkart zu versetzen, die Behauptungen des Angeklagten, der hier überall ein politischer Gegner ist, von dessen eigenem Standpunkte aus zu betrachten. So geschieht es, daß rechtsgelehrte Männer mit der Ehre der ihrer Entscheidung zunächst wehrlos gegenüberstehenden Angeklagten in einer Art umgehen, die von den Angeklagten als leichtfertig und ungerichtet empfunden wird, daß Menschen als eheios hingestellt werden, denen vielleicht keiner von den Richtern, was Ueberzeugungstreue, Menschenliebe und Opfermut betrifft, die Schühriemen lösen dürfte.

Solche Thatsachen, die leider keine „unwahren“ sind, geben deutliches Zeugnis nicht nur von dem Klassencharakter und dem Autoritätskultus, der unsre heutige Rechtsprechung kennzeichnet: sie verraten auch eine Mißachtung fremder Persönlichkeit, ein Sich-hinwegsetzen über das teuerste Interesse eines Menschen, das zumal des Armen einziges Gut ist: seine Ehre, die für die ganze Denkart unsrer herrschenden und maßgebenden Kreise recht kennzeichnend ist.

Wissen wir ja doch auch, daß es Richter und Gerichte giebt, die bei dem Socialdemokraten die böswillige Absicht von vornherein voraussehen, die sich einen Gewerkschaftsorganisationsführer nur als „bezahlten“ Heher — die Herren arbeiten bekanntlich gratis, nur des Staates und der Ehre wegen — vorzustellen vermögen. Sehen wir doch, wie der bekannte § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) in fast unabänderlicher Praxis so ausgelegt wird, daß der angestellte oder wenigstens bezahlte Sachwalter wohl als Vertreter berechtigter Interessen erscheint — nicht jedoch der „Anerkennung“, insbesondere der Geltungsbekämpfung, der ohne ein direktes materielles Interesse sich einer Sache annimmt. Der richtige Polizeimann schaut jeden ab, der sich in Dinge mischt, die ihn nicht angehen“. Und das ist die Auffassung, die heute die deutsche Rechtsprechung beherrscht.

Das ist der vielgerühmte Idealismus, den unsre Gebildeten aus dem Vorn klassischer Weisheit schöpfen. Zu solch größtem Materialismus hat sich die Auffassung des öffentlichen Interesses und des öffentlichen Pflichtgefühls verflacht. Da begreift sich auch leicht jene Beurteilungsweise des fremden Charakters, für die wir eine Reihe von Beispielen angeführt haben. Zweifellos handelt es sich hier nirgendwo ein böswillig falsche Verdächtigung. Auch von Privatlität zu reden, verbietet die angestammte Achtung, die wir Deutschen gewohnt sind der „Drigkeit“ entgegenzubringen. Hier handelt es sich um tief eingewurzelte Auffassungen und Empfindungen der herrschenden Kreise, die nicht persönlich, sondern nur im socialen Zusammenhange zu verstehen sind. Schut der Ehre vor Richtern vermag darum nur die wachsende Mannhaftigkeit und Willenskräftigung der beherrschten Volksteile zu bieten. Und ihr allein wird es gelingen, diesen Schut in vollem Umfange zu gewähren durch die Beseitigung eines besonderen, den herrschenden Klassen angehörigen Richterstandes.

Deutsches Reich.

Mirbach - Kiserlei.
Glaubensstärke und Reife - Erholung.
 Es wurde mitgeteilt, daß Herr v. Mirbach am Freitag in Posen bei der Grundsteinlegung eines neuen Kirchenbaues herborragend mitwirkte. Es ist nachzutragen, daß er die ersten drei Schläge unter dem Worte that: „Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet hat“. Die schweren Unglücksfälle in irdischen, also irdischen Dingen lassen den Freiherren Trost im Glauben suchen. So wird der Fremde die Welt überwinden, die voll ist von Hypothekenbanken und „kleinen Journalen“.
 Vom Kirchenbau wendet sich der fromme Mann zum Jagdsige Kabinen. Es wird von seinen Reisedispositionen, die gleich denen der Allerhöchsten in den Zeitungen verzeichnet werden, gemeldet:
 Freiherr v. Mirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, der mit seiner Gemahlin heute abend aus Posen in Danzig zu acht-tägigem Aufenthalt eintritt, macht in der nächsten Woche einen Wochentag nach Kabinen, wo am 1. Juli die jüngsten Kaiserkinder und acht Tage später die Kaiserin eintreffen.

Wo stecken die 325 000 M.?

Die Norddeutsche Reichskorrespondenz schreibt:

Wie uns berichtet wird, beruht die Bilanzmeldung, Herr v. Mirbach habe sich nur infolge eines deutschen kaiserlichen Winkes zur freiwilligen Zeugnisaussage bequemt, auf Erfindung. In der That scheint vielmehr der Kaiser über die ganze Affaire nur sehr mangelhaft oder gar nicht unterrichtet zu sein. Es besteht offenbar das Bestreben, diesen Zustand fortzudauern zu lassen, weil man in den betreffenden Kreisen befürchtet, daß der Kaiser für schlechte Aufklärung aller Einzelheiten sorgen würde. Diese Einzelheiten aber möchte man um keinen Preis an die Öffentlichkeit kommen lassen; deshalb nicht, weil dadurch ein hoher Herr aufs schwerste kompromittiert werden würde, in dessen Auftrag Herr v. Mirbach — wie man sich an der Berliner Börse seit Wochen recht ungeniert erzählt — die 325 000 M. quittiert haben soll, von denen er „keinen Pfennig erhalten“ hat.

Der Reichsbote sagt zu diesem Gerücht:

Wenn man sich das an der Börse erzählt, dann ist es unnötig, daß man am Hofe die Sache im Dunkeln lassen will; gerade im Interesse des Hofes ist volle Klarheit erwünscht. Daß Herr v. Mirbach im Auftrage eines andern gehandelt habe, stimmt nicht mit seinen eignen Zeugnisaussagen, nach denen er ganz selbstständig mit den Herren Schulz und Romeid unterhandelte.

Wo sind die 325 000 M. geblieben? Wie wird Herr Sellon am Montag das Verschwinden dieser Summe erklären?

Das monarchische Bewußtsein.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt die 50 000 Mark-Spende für das „Meine Journal“ und sagt hierzu:

Man sieht, daß Herr v. Mirbach, der, wie bereits erwähnt, neuerdings wieder eine große Wohltätigkeitsaktion in Szene gesetzt hat und durch die Oberpräsidenten und sonstigen staatlichen Organe die kapitalträchtigen Kreise der Provinz bearbeiten läßt, außerordentlich vielseitig ist und eine nie ablassende Tätigkeit entfaltet, von der man jetzt doch noch hoffen darf, daß sie eingestellt werden wird; da ihre Art und Wirkung auf die öffentliche Meinung, das monarchische Bewußtsein, die kirchliche Gefinnung usw. zur Genüge erkannt ist.

Die „Deutsche Tageszeitung“ fürchtet die Beeinträchtigung des monarchischen Bewußtseins durch die Methoden des Oberhofmeisters. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ ist die Winderung des monarchischen Bewußtseins nur bei stulenden Kornzöllen zulässig, und es ist allerdings unlautere Konkurrenz, den Agrariern die viel erprobte Drohung der „trachenden Throne“ zu beeinträchtigen.

Pommern-Buchführung.

Es wird uns geschrieben:

Bei den Berichten über die Prozesse wider die Egner, Treber-Schmidt, Zerlinden, Sanden usw., wie vor einem Jahre und in den letzten Wochen bei den Berichten über die Gerichtsverhandlungen wider die Pommerbankdirektoren muß das Publikum den Eindruck gewonnen haben, daß die kaufmännische Buchführung eine Art von Geheimwissenschaft sei, in deren lobhymnischen Vorgängen sich nur der Eingeweihte zuteilzufinden vermag. Und nicht nur bei den dem Kaufmannstande nicht angehörenden Lesern, sondern auch bei sehr vielen Kaufleuten mag sich dieser Glaube festgesetzt haben, denn es sind unter diesen — so erstaunlich das klingen mag — leider nicht 5 Proz., welche die doppelte Buchführung beherrschen. So nur ist es zu erklären, daß bisher niemals auf die klagliche Rolle hingewiesen worden ist, welche die Buchrevisoren in allen diesen Prozessen gespielt haben, der eigentlichen Praxis des Geschäftslebens fernstehende Leute, von denen man billigerweise nur kalkulatorische, keine fachliche Prüfung der Vorgänge erwarten darf, die sich aber nicht einmal dieser einfachen Aufgabe gewachsen gezeigt haben, da sie andernfalls in dem Prozeß wider Schulz und Romeid schon vor eineinhalb Jahren alles das hätten finden müssen, was der Direktor Budde über verschleierte Summen an Gerichtsstelle jüngst ausgesagt hat. Die doppelte kaufmännische Buchführung, die nach ihrer Herkunft auch die italienische genannt wird, basiert auf dem höchst einfachen, aber genial erdachten Grundfab, daß jede Buchung eine Belastung und eine Gutschrift ausdrückt, daß mithin kein Konto — gleichviel ob es sich um ein lebendes (Personen-) Konto oder um ein totes (Sache-) Konto handelt — mit einem Betrage belastet werden kann, ohne daß gleichzeitig irgend einem andern Konto der selbe Betrag gutgeschrieben wird. Wenn wir, dieses Princip eingedenk, die Vorgänge bei der Pommerbank betrachten, so ergibt sich folgendes:

In der Verhandlung vom 8. d. Mts. wurde festgestellt, daß die Direktoren Schulz und Romeid im Jahre 1900 außer andern Beträgen von der Immobilien-Verkehrsbank 500 000 M. empfangen haben und daß ihnen gemeinschaftlich dieser Betrag auf einem Konto Schulz-Romeid bei der Pommerbank gutgeschrieben worden ist. Schon an dieser Stelle der Verhandlungen mußte ein mit der Buchführung vertrauter Mann die doppelte Frage stellen, welches Konto damals bei der Immobilien-Verkehrsbank belastet worden ist und, falls die Zahlung — wie wahrscheinlich ist — nicht in bar erfolgte, welches Konto bei der Pommerbank belastet wurde, als man den Schulz und Romeid die halbe Million Mark gutgeschrieben hat.

Nach Buddes Aussagen stellte sich bei der Pommerbank das Konto Schulz-Romeid

Table with 2 columns: Description and Amount. Rows include Vergütung der Immobilien-Verkehrsbank (500 000 M.), Zahlung an den Herrn v. Mirbach (150 000 M.), Vergütung an das Konto K (350 000 M.), Total 500 000 M.

Table with 2 columns: Description and Amount. Rows include Das Konto K, Vergütung des Contos Schulz-Romeid (350 000 M.), der Pommerbank für Zinsen (2 353,30 M.), Zahlung an den Herrn v. Mirbach (25 000 M.), Total 372 353,30 M.

Bei seiner Vernehmung am 15. d. Mts. hat der Herr v. Mirbach zugegeben, daß er sowohl die 150 000 M. wie die 25 000 M., welche wir oben im Debet sehen, empfangen hat, er hat auch ferner erklärt, schon früher — im Jahre 1899 — einmal 60 000 M. empfangen zu haben, diese „Stiftung“ aber, welche jetzt, daß schon vor dem Jahre 1900 den Aktionären der Pommerbank gehörende Gelder für „Wohltätigkeitszwecke“ verschleudert worden sind, interessiert uns hier nicht. Um so mehr interessiert uns jene Restsumme von 327 353,30 M., von welcher der Direktor Budde Hipp und Har ausgesagt hat, daß sie laut Quittung am 28. Dezember 1900 von dem Herrn v. Mirbach „erhoben“ worden sei, während dieser bei seiner Vernehmung behauptet hat, über diese Restsumme zwar eine Quittung, welche dazu dienen sollte, das Konto K aufzulösen, ausgefertigt, von der quittierten Summe jedoch keinen Pfennig empfangen, ja sogar die Auslieferung dieser Quittung über mehr als eine Viertelmillion Mark vergessen gehabt zu haben. Muß es einem ernsthaften Manne schon schwer fallen, an diese Darstellung und besonders daran zu glauben, daß ein gewandter Gosmann, dem kein Pfennig ausgezahlt worden ist, schwarz auf weiß quittiert, einige hunderttausend Mark empfangen zu haben, so kann sich ein mit der Buchführung vertrauter Kaufmann auf die freiberliche Aussage überhaupt keinen Verlaß machen, weil es zur schlieflichen Auflösung des Contos K gar keiner Quittung des Herrn v. Mirbach bedurfte. Um dieses Konto K auszugleichen, gab es nur zwei Möglichkeiten: entweder wurde das Konto zu Gunsten irgend eines andern Contos (z. B. des Zinsen-, Provisions- oder Handlungsunkosten-Contos) mit der Restsumme belastet oder aber es wurde diese bar ausgezahlt, in welchem Falle die Belastung zu Gunsten des Konto-Contos hätte erfolgen müssen. Ist das letztere geschehen — und die Aussage des Direktors Budde spricht dafür — so würde der Herr v. Mirbach in ungläublicher Naivität mit seiner Quittung den Schulz und Romeid das Mittel geliefert haben, die ganze Restsumme in die eignen Taschen zu stecken. Das wunderbarste bei der ganzen

Sache ist und bleibt aber, daß weder der Gerichtshof, der die Welt schon einmal in Erstaunen gesetzt hat, noch der Staatsanwalt, der über eine empfindliche Lücke in seinem Plaidoyer nicht hinwegsehen konnte, es für notwendig gehalten haben, den Dingen weiter nachzuforschen, und daß auch die Buchrevisoren sich nicht zum Worte gemeldet haben, obgleich sie in der Lage waren, durch Einsichtnahme in die an Gerichtsstelle vorhandenen Geschäftsbücher der Pommerbank innerhalb weniger Minuten anzugeben, wie sich der Vorgang am 28. Dezember abgespielt hat.

König Eduard ist vor Kiel eingetroffen. Das Telegraphen-Bureau verbreitet spaltenlange Berichte über die Empfangsfeierlichkeiten. Der Kaiser begrüßt den Rhein, wie B. A. meldet, auf das herzlichste durch wiederholte Küsse auf beide Wangen. Das Wetter ist zunächst günstig.

Aus London wird uns zu der Kieler Begegnung noch geschrieben:

Die Presse bespricht nur spärlich die Abreise des Königs nach Kiel. Die folgenden Bemerkungen sind der um jeden Preis friedlichen „Daily News“ entnommen: Wir haben eine Vorliebe für die Diplomatie oder die Ziele der deutschen Staatsmänner; wir erinnern uns, daß der letzte Besuch des Kaisers (November 1902) mit einer höchst unglücklichen Aktion unfreier Autoritäten zusammenfiel. Aber wir glauben, daß die Väterlichkeit, die das ganze Land über das venezolanische Abenteuer und den Bagdadbahnplan zeigte, zu ausgesprochen war, um irgend eine neue Resalliance zu gestatten. Indes, so mißtraulich wir auch gegen die deutsche Diplomatie sind, so könnten wir doch auch mit Deutschland ein Übereinkommen treffen, wie es zwischen uns, Frankreich und Italien getroffen wurde (nämlich, daß juristisch bestimmte Streitpunkte dem Haager Schiedsgericht vorzulegen seien).

Ah, wir Armen! Herr Max Lorenz führt seit einiger Zeit eine heftige Fehde gegen das Regierungsblatt, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Das antisocialdemokratische Mäuschen ist lange genug in der Schule der Socialdemokratie gewesen, um sich wegen des unentwegten Eifers zu schämen, den sein offizieller Bruder in der Socialistenmorderei jede Woche einmal von sich gibt. Selbst das letzte Kreisblatt stoppelt in der Tat nicht so armseliges Zeug über die Socialdemokratie zusammen, als das Blatt des Grafen Paloto. In seiner letzten Nummer „würdigt“ es die parlamentarischen Sitzungen der Socialdemokratie wie folgt:

Obwohl die Socialdemokratie mit 78 Köpfen auch nach den verschiedenen Richtungen bei den Reichswahlen leider immer noch die zweitgrößte Fraktion im Reichstage ist, so wird ihre gesamte parlamentarische Tätigkeit durch nichts andres bezeichnet als eine fortwährende Kette von Niederlagen, aus deren Zahl wir hier nur die schwere Mißthat, die sich bei den Entwürfen zuzog, den völlig unzulässigen Vorstoß zu Gunsten der ausgewiesenen russischen Revolutionäre, die Verteidigung der Hereros und die als kraße Unberechtigungen erwiesenen Anklagen wegen angeblicher Mißhandlung in Strafanstalten hervorheben möchten. Waren so die verschiedenen Interpellationen der Socialdemokratie lediglich ein Schlag ins Wasser, so ist andererseits das positive Ergebnis ihrer parlamentarischen Arbeit geradezu als Null zu bezeichnen, da die Partei auf ihren alten Spuren weiter wandelnd auch gegen diejenigen Gesetze gestimmt hat, die, wie die Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Errichtung von Kaufmannsgerichten, gerade den weniger Vermittelten zugute kommen sollten. Diese für die Socialdemokratie so wenig erfreuliche parlamentarische Situation mag ihr den Gedanken nahe gelegt haben, ihre Agitation aufzuspitzen durch Schaffung eines socialdemokratischen Kommunalprogramms, das dieser Lage im Vorwärts veröffentlicht worden ist. Da dieses vom Parteivorstand ausgearbeitete Programm auf dem Bremer Parteitag eine hervorragende Rolle spielen wird, so können wir uns hier mit der Bemerkung begnügen, daß dieses Programm, da es sich selbstverständlich mit städtischen Spezial- und Detailfragen beschäftigt, sich mehrfach mit den bisher im Reichstag von den Socialdemokraten vertretenen schematischen Forderungen z. B. der gleichmäßigen Bemessung des Lohnes für alle Arbeiter und alle Arbeit ohne Unterschied in Widerspruch setzt.

In der Reihe schwerer Niederlagen steht noch Einiges: so die furchtbare Verschlechterung, die wir noch am letzten Tage in Sachen des preussischen Kontraktbruchgesetzes erlebt haben, dessen Reichstagswidrigkeit selbst der Staatssekretär Niederding zugeben muß.

Gewiß, es waren schwere Niederlagen und Schläge in das Wasser, das der bürgerliche Parlamentarismus produziert, als die Socialdemokratie allein eine principielle und systematische Kritik an der inneren und auswärtigen Politik übte, während die bürgerlichen Parteien feig und jämmerlich versagten. Die Aufdeckung der Russenschande war keine löbliche Kompromittierung des herrschenden Javalakentums, die allemögliche, in keinem Punkte erschütterte Darstellung des preussischen Strafvollzugs, die zu groben Täuschungen seiner Verteidiger und Helfer führte, war kein moralischer Zusammenbruch des Systems und seiner Begünstiger; die Ablehnung des Stimmrechts für Frauen und die jüngeren Konstante war keine reaktionäre Entfärbung des Deutschlands der Socialpolitik vor der ganzen civilisierten Welt. Rein, nicht unfre Gegner, sondern wir waren stets die Geschlagenen; denn es ist nicht zu leugnen: Wir waren die Widerheit.

Und in der Verzweiflung über so viel Niederlagen stürzten wir uns denn auf die Ausarbeitung eines Kommunalprogramms! Sonderbar, höchst sonderbar! Wir ahnten diese uns von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bereiteten blutigen Niederlagen schon vor zwei Jahren voraus; denn schon vor zwei Jahren übten wir die Verzweiflungsthat der Kommunal-Resolution, die jetzt nur für die Fortsetzung der Münchener Beratung in Bremen redaktionell ein wenig geändert worden ist. So ist die Socialdemokratie! Im Jahre 1902 bereits schafft sie ein Werk, weil sie voraussieht, daß sie 1904 es als Trost in Niederlagen brauchen wird.

Schließlich bewirkt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch um die Ehre, uns parlamentarische Anregungen zu geben. Wir sollen nämlich bisher im Reichstage schematisch die Forderung vertreten haben, daß alle Arbeiter und alle Arbeit gleich bezahlt werden sollen. Uns ist ein socialdemokratischer Antrag dieser Art nicht bekannt. Und so ehrenvoll es für uns auch ist, daß das Regierungsblatt seine Gütigkeit über uns ins Rest zu legen bemüht ist, so halten wir es doch für besser, damit es nicht umfuryverdächtig werde, daß es seine Weisheiten selbst verantwortet. Wir Armen haben genug an unsen Niederlagen zu schleppen!

Wäre Dehe gegen die Besten. Wir lesen in einem Blatt: „Trotzdem werden drei Viertel von dem, was die beiden Damen erhebt haben wollen, einzig und allein damit zu erklären sein, daß sie gleich ihren wohlhabenderen Landsmännern ein überaus luxuriöses und verweichlichendes Dasein führten, — ein Dasein, das zu allem, was ernste Arbeit heißt, in ausgesprochenem Gegensatz steht und sie so unfähig wie möglich machte, aus dem eignen Ideenkreis hinaus in den andern, für das tägliche Brot arbeitender Frauen zu treten.“

Was für eine entsetzliche Wertminderung. Reichtum — verweichlichendes Dasein — unfähig zu allem, was ernste Arbeit heißt! Solche Leute giebt es also? Der Befehl ist nicht, wie wir es sonst lesen, metallisch geronnener Unternehmerrintelligenz, sondern einfach Müßiggang, Unfähigkeit zur Arbeit?

Wo aber wird so wüßig gehetzt? Wir entnehmen diese Verachtung schauernd der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, dem Organ der deutschen Arbeitgeberverbände, die nun auf die Liste der Umsturzblätter gesetzt werden muß.

Allerdings wird die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ nur dann hellheiserlich für die verheerenden Wirkungen des Reichtums, wenn die Reichen einmal sich darum kümmern, wie die Armen leben. Sie erhebt die Anklage des werlosen Lasters und Lügeaufweizens von zwei Amerikanerinnen, die als Arbeiterinnen in Fabriken gegangen sind und nun in thöftem Entsetzen Schilderungen aus der Hölle der Industrie veröffentlichten. Wären die beiden Damen zu Hause geblieben und hätten nicht gearbeitet, so wären sie erlauchte

Züchtern der Menschheit geblieben und nur socialdemokratische Gemeinlichkeit hätte ihnen den Vorwurf des arbeitscheuen Schmarotzertums gemacht.

Ein schwieriger Fall. Die deutsche Automobil-Industrie ist vor ein Problem gestellt, gegen dessen Schwierigkeit das Gordon-Bennett-Rennen ein wahres Kinderpiel ist.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet über die fürchterliche Zwangslage, in die plötzlich der deutsche Automobilklub geraten ist, in der folgenden erschütternden Weise:

Der deutsche Kaiser hatte kurz nach dem Rennen dem Herzog von Ratibor und dem Generalsekretär des Klubs, Freiherrn v. Brandenstein, gegenüber erklärt: „Meine Herren, Sie haben wacker gearbeitet, ich danke Ihnen dafür und bitte Sie, mich als den Ihrigen zu betrachten und in die Liste der Mitglieder aufzunehmen.“ Am stand der D. A. K. vor einer eigenartigen Etiketfrage. Man kann den deutschen Kaiser nicht als gewöhnliches Mitglied aufnehmen; ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen, ist gleichfalls unthunlich, denn diesen Titel besitzt schon Prinz Heinrich von Preußen. Der Titel eines Protektors würde am ehesten in Betracht kommen; doch Protektorin ist bereits die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin. Der D. A. K. erlaubte die in Hamburg anwesenden Herren der Presse, von der Mitgliedschaft des deutschen Kaisers vorläufig, bis zur Lösung der erwähnten Etiketfrage, nichts zu veröffentlichen.

Wir werden nicht verschonen, der Welt mitzuteilen, in welcher Weise sich der hochadelwohlgeborene Automobilklub aus der Schlinge zieht. Man sage nun noch, daß die Sportsleute keine Gehirnarbeit zu leisten haben!

Zu dem Zeugniszwangsverfahren, das dem Genossen Ebeling vor dem Forum der Halleschen Richter im Beratungszimmer sehr eigenartig angekündigt wurde, wird uns noch mitgeteilt, daß man unfruchtbar Genossen ganz unerwartet aufforderte, mit in das Beratungszimmer zu kommen. Landgerichts-Direktor Fromme erklärte allerdings, daß er Ebeling nicht zwingen könne, den Herrn, mit dem er den Gerichtshof verlassen habe, zu nennen, als Ebeling aber erklärte, daß er sich nicht zum Verräter irgend einer Person machen könne, meinte Herr Fromme, daß E. unter dem Eide doch schließlich den Herrn, der einen Klemmer trug, nennen müsse. Um was es sich in der Sache eigentlich handelt, konnte unser Genosse trotz wiederholter Anfrage nicht erfahren.

Die sensationelle Militärgerichts-Verhandlung gegen den Adjutanten Auropla von der 8. Compagnie des Garde-Regiments, über welche wir seiner Zeit ausführlich berichteten, beschickte am Sonnabend in der Verurteilungssitzung das Ober-Kriegsgericht des Garde-Corps, Auropla war zu drei Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes wegen Diebstahls an einem Kameraden verurteilt worden. Die jegige Beweisaufnahme war lediglich eine Wiederholung derjenigen vor der ersten Instanz. Die Zeugen blieben bei ihren früheren Aussagen. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Winterfeld, beantragte die Freisprechung des Beschuldigten, da dessen Angaben durchaus glaubwürdig erschienen und positives Beweismaterial nicht zu Tage gefördert sei. Der Vertreter der Anklage trat für Verurteilung der Verurteilung ein. Der Gerichtshof sprach Auropla frei, da er nicht vollkommen überführt sei und die Möglichkeit vorliegen könne, daß Auropla nur aus Furcht, wegen Missethatbeleidigung verurteilt werden zu können, zu dem früheren Geständnis seiner Schuld gedrängt worden sei.

Gegen die „Herren“-Parlamente. Aus Stuttgart wird uns geschrieben:

Die württembergische Socialdemokratie ist in die Protestbewegung gegen die Erste Kammer mit allem Nachdruck eingetreten. Am 23. d. M. fand in Stuttgart eine aus dem ganzen Lande zahlreich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung statt, in der Abgeordneter Hildenbrand referierte. Die Vertrauensmänner einigten sich nach kurzer Debatte, die volle Einmütigkeit in allen wesentlichen Punkten ergab, auf den Wortlaut folgender Resolution, die in den zahlreichen in nächster Zeit stattfindenden Protestversammlungen zur Abstimmung gebracht werden wird:

Die Versammlung erklärt: Die Erstziffer der Kammer der Standesherren steht in offenem Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des württembergischen Volkes. Sie verletzt die Rechtsgleichheit der Staatsbürger und giebt einer kleinen Anzahl landfremder Feudalherren die Macht, die Gesetzgebung in volksfeindlicher Weise zu beeinflussen.

Die Kammer der Standesherren hat der Erfüllung aller Reformforderungen seit Jahrzehnten Hindernisse bereitet und zuletzt wieder durch die Verwerfung der Volksschulnote bewiesen, daß auch der maßvollste Fortschritt im württembergischen Staatsleben unmöglich ist, so lange diese Körperschaft besteht.

Die Versammlung ersucht deshalb die Verrückung der Ersten Kammer als das dringendste Erfordernis einer freibühnlichen Landespolitik; sie verwirft dagegen jede Reform, die nur die Zusammenfügung der Ersten Kammer ändern und dadurch die Lebensfähigkeit des Privilegienparlaments aufs neue stärken würde.

Die Entscheidung über die Geschicke des Volkes soll einer einzigen reinen Volkskammer zustehen, deren Mitglieder aus dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahrecht hervorgehen müssen.

Die badische Kultusdebatte hat, so wird uns geschrieben, fünf Sitzungen erfordert. Der Minister hielt seine der Zulassung von Männerklostern günstigen Bemerkungen aufrecht.

Noch niemals hat im badischen Landtag eine Kultusdebatte auf der Höhe gestanden wie diesmal, mit ungenügender Gründlichkeit sind alle einschlägigen Fragen erörtert worden und alle Parteien haben sich an dieser Debatte beteiligt. Das Centrum hatte schwere Stunden zu bestehen. Zwar hat es den thatsächlichen Erfolg für sich, die gewünschten Klöster werden kommen, die „liberale“ badische Regierung, die so lange stolz war auf antiklerikale Festigkeit, ist nun auch der bairischen und der Reichsregierung gefolgt und hat dem Centrum die schuldige Reuerenz erwiesen, aber ein moralischer Erfolg ist mit diesem thatsächlichen für das Centrum nicht verbunden gewesen. Von allen Seiten, insbesondere auch von den Socialdemokraten sind dem Centrum bittere Wahrheiten gesagt worden. Und es mußte schweigen dazu, denn Verlegenheitsreden sind keine Antwort. Auch die fortwährenden Versicherungen der Friedensliebe konnten die Situation des Centrum nicht verbessern.

Erfreulich an der Debatte war auch, daß zum ersten Male scharfe prinzipielle Erklärungen für Trennung von Staat und Kirche von Seiten einiger bürgerlichen Parteien abgegeben wurden. Demokraten und Freisinnige traten rückhaltlos den Socialdemokraten in dieser Beziehung bei, wenn sie auch noch nicht die letzten Konsequenzen zogen und gegen alle Positionen des Kultusbudgets stimmten. Nur ein Teil der Anforderungen, die sogenannten freiwilligen Zuwendungen des Staates an die Kirchen fand auch in der Abstimmung ihren Widerstand. Angenommen wurden alle Positionen des Kultusbudgets, die Nationalliberalen stimmten ja „aus Prinzip“ dafür, trotz ihrer scharfen Reden gegen das Centrum. Nur eine Position hatte auch unter ihnen einige Gegner, sie wurde trotzdem gegen 18 Stimmen genehmigt. Die Socialdemokratie stimmte selbstverständlich gegen sämtliche Kultusforderungen.

Volksschulreform in — Lippe. Eine Korrespondenz berichtet: Bedeutende Reformen auf dem Gebiete der Volksschulwesen hat der lippische Landtag durch eine Reihe von Wandlungsbeschlüssen zu dem von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf eines neuen Volksschulgesetzes in die Wege geleitet. Während bisher die Volksschule in Lippe ganz unter dem Einflusse der Kirche gestanden hat, wird nach der nunmehr vom Landtage unter Zustimmung der Regierung beschlossenen Fassung des neuen Gesetzes die Volksschule eingeführt und zu diesem Zwecke ein seminaristisch gebildeter Landesschulinspektor angestellt. Während der Uebergangszeit von der kirchlichen zur weltlichen Schulaufsicht soll dieser Landesschulinspektor dem Konsistorium angehören, in welchem er beratende und beschließende Stimme bei allen Schulanliegen-

Heiten haben also. Späterhin wird er Mitglied der zu bildenden Oberbehörde. Letztere ist die Regierung, welche in der Gesamtheit ihrer Mitglieder oder in einer zu bildenden Abteilung unter oberster Aufsicht des Staatsministeriums das gesamte Volksschulwesen zu leiten und zu beaufsichtigen hat. Die Oberbehörde ernannt im Namen des Landesherren die Lehrer und bestimmt die Gegenstände des Unterrichts sowie die Lehrbücher und Unterrichtsmittel. Für den Religionsunterricht erfolgt die Bestimmung der Lehrbücher und Lehrmittel nach vorgängiger Verständigung mit der kirchlichen Behörde. Neu ist auch die nunmehr beschlossene Anstellung von Lehrerinnen an den Volksschulen, wodurch der herrschende Lehrermangel schneller beseitigt werden soll.

Jaurès über die Aufgaben der deutschen Socialdemokratie. Der Verfasser des Artikels „Radikalismus und Socialismus“ (Nr. 190 dieses Blattes) schreibt uns:

In seinem Blatte „L'Humanité“ beschäftigt sich Genosse Jaurès ausführlich mit jenem Teil meiner Ausführungen, der von den besonderen Aufgaben der deutschen Socialdemokratie handelt. Dabei wählt er zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen einen Satz, den er in französischer Uebersetzung unter Aufhängerzeichen wiedergibt und der nach wörtlicher Rückübertragung folgendermaßen lautet:

Die deutsche Politik läßt uns alle Mühe, uns theoretischen Studien zu widmen; und unsere besondere Aufgabe im Gesamtleben des Socialismus muß es jetzt sein, die Prinzipien und die Doktrin gegen alle Angriffe zu schützen.

Ein Satz, der amähernd ähnlichen Inhalt hätte, findet sich in jenem Artikel nicht. Scheinbar war die Wiedergabe eines Satzes beabsichtigt, der so lautet:

Fürs zweite — und das ist ihre internationale Aufgabe — ist die deutsche Socialdemokratie dazu berufen, die theoretischen Grundlagen des Socialismus zu hüten und wissenschaftlich fortzuentwickeln. Ich hatte also keineswegs der deutschen Socialdemokratie etwa die Aufgabe einer unbeweglichen Schildwache zugewendet, die vor der Schaklammer der Prinzipien und der Doktrin steht und aufpaßt, daß nichts weggommt. Uebrigens war in dem Aussage der geschlossene Kampf gegen die bürgerliche Reaktion ausdrücklich für die erste Aufgabe der deutschen Partei erklärt worden. Wenn daher Genosse Jaurès willkürlich auseinandersetzt, daß die politische Aktion und die theoretische Fortentwicklung einander nicht ausschließen, so bekämpft er eine Ansicht, die gar nicht ausgesprochen worden ist.

Genosse Jaurès meint — ganz ähnlich wie Genosse Guesde, der seiner Zeit von einem russisch-englischen Konflikt so große Dinge erwartete — ein deutsch-amerikanischer Konflikt würde die deutsche Socialdemokratie bald an Staatsruhr bringen. Wenn sie also, fern von der politischen Aktion, Theorie treiben wolle, müsse sie sich beeilen. Wir möchten ebensowenig unsere theoretische Arbeit auf eine sonst thätlose Zeit beschränken wollen, wie unsere Aktion auf den großen Augenblick versparen, den Genosse Jaurès herauskommen sieht! —

Ausland.

Gabriel Deville's Ausschuß aus der jauresistischen Partei.

Paris, 24. Juni. (Fig. Per.) Man erinnert sich noch des Verhaltens Gabriel Deville's auf dem letzten Kongreß der P. S. F. zu Saint-Etienne. Er bestritt die Rechtmäßigkeit der vorgeschlagenen Parteikontrolle über die Abgeordneten mit dem Hinweis auf den „Vertrag“ zwischen den Erwählten und den Wählern, der nach unter dem alten Zustand abgeschlossen worden wäre. Man dürfe also den neuen Bestimmungen der Statuten mindestens keine rückwirkende Kraft verleihen. Diese desorganisatorische Auffassung hat dann Deville in die Praxis umgesetzt, ungeachtet der Beschlüsse von Saint-Etienne. Die Autorität des neugeschaffenen Nationalrates (bestehend aus dem Interföderalen Komitee und der Kammerfraktion) erkannte er nicht an und er fand auch Gelegenheit, in bezeichnenden Kammerabstimmungen sich von seinen Fraktionskollegen zu trennen. In der nationalistischen Intervention über das antimilitaristische Verbot der Geschäfte von Gustave Hervé enthielt er sich der Abstimmung und ferner stimmte er gegen Vaillants Militanzantrag — im Unterschied selbst von 15 bürgerlichen Demokraten, die dafür stimmten. Unnützlich so sagen, daß Deville's Wahlkomitee sich mit dem Erwählten solidarisch erklärt hat.

Die Seine-Föderation der P. S. F. hat nun Deville und dessen Wahlkomitee aus der Partei ausgeschlossen. Die Ausschließungsformel in der von eher rechtsstehenden Föderationsvertretern vorgeschlagenen Fassung hebt hervor die Weigerung Deville's und dessen Wahlkomitees, sich den Beschlüssen des Kongresses von St. Etienne zu fügen, und erklärt daher, daß die Betreffenden sich selbst außerhalb der socialistischen Partei gestellt haben. Der Ausschluß erfolgte mit 51 gegen 25 Stimmen bei 2 Enthaltungen.

Deville teilt also das Schicksal seines engeren Gefinnungsgenossen Millerand. Mit dem Unterschiede, daß er, ein ehemaliger Marxist und bis Ende der 80er Jahre ein hervorragendes Mitglied der französischen Arbeiterpartei (Guesdisten), einen ungleich weiteren Weg als Millerand zurückzulegen hatte, um sich selbst innerhalb der jauresistischen Partei unmöglich zu machen. Die tatsächliche Bedeutung seines Ausschlusses ist wohl höher einzuschätzen, als diejenige des Ausschlusses von Millerand — gerade deswegen, weil Deville's Name zu keinem Symbol geblieben war und der stille und rasche Kampf um seine fernere Parteizugehörigkeit nichts von einer Kraftprobe zwischen rechts und links an sich hatte. Im Fall Deville hat sich sozusagen eine automatische Abstosung parteifremder Elemente vollzogen. Der Umstand aber, daß Deville's Persönlichkeit über dem Durchschnitt der ministeriellen, socialistischen Abgeordneten hinausragt, verstärkt die warnende Wirkung seines Ausschlusses, die ohnehin schon stärker sein muß, als im ausnahmeweisen Fall Millerand.

Der „Temp“ und die ihm selbsterleuchtende nationalistische Presse benutzen den Anlaß, um auch den ministeriellen Socialisten „Vaterlandlosigkeit“ vorzuwerfen, weil unter andern die erwähnten Abstimmungen Deville's von der Seine-Föderation als Verletzung der Parteibeschlüsse betrachtet wurden. Und mit der üblichen Gewissenlosigkeit hält der „Temp“ den französischen Socialisten den „Patriotismus“ der deutschen und italienischen Socialdemokratie als Muster vor. Insbesondere beruft er sich auf die neulichen Erklärungen des Genossen Vebel in der Reichstagsitzung vom 7. März. Jaurès Blatte „L'Humanité“ antwortet darauf, daß die französischen Socialisten aller Richtungen in Bezug auf die Verteidigung des heimatlichen Bodens gegen eine fremde Invasion stets in demselben Sinne sich ausgesprochen hätten wie Vebel. —

Oesterreich-Ungarn.

Die Bilanz des Eisenbahnstreiks.

Aus Budapest wird uns vom 23. Juni geschrieben: Das Abgeordnetenhaus hat heute die dritte Lesung des Gesetzesentwurfes über die Gehälter der Staatsbahnangestellten beendet und da an der Zustimmung des Magnatenhauses nicht zu zweifeln ist, wird die Vorlage die übrigens rückwirkende Kraft, vom 1. Januar an, erhält, bald Gesetz sein. Damit ist die Frucht des großen Ausstandes in Sicherheit gebracht und was jahrzehntelang vorgebrachte Bitten nicht erzielt, mit einem Ruck erobert worden. Die Vorlage ist weit aus liberaler, als der erste Entwurf es plante; wenn auch nicht alle Gehaltsforderungen durchgesetzt wurden, so ist doch ein sehr beträchtliches Stück sozialer Entwicklung erreicht worden. Dieser Tage ist

auch die Verordnung erlassen worden, womit vom 1. Juli an das neue Pensionsstatut der Staatsbahnen ins Leben tritt. Es dehnt die Pensionsberechtigung, den Eintritt in das Pensionsinstitut, auf alle Bediensteten und Arbeiter der königlichen Staatsbahnen aus, die mindestens drei Jahre hindurch bei irgend einem Dienstzweige (die Industrie-Unternehmungen und Unterrichtsanstalten der Staatsbahnen eingeschlossen) im Tage-, Wochen- oder Monatslohn gestanden haben und nicht unter 15 und über 35 Jahre alt sind. Die Verwaltung der Staatsbahn leistet zu dem Pensionsinstitut einen jährlichen Beitrag von 100 000 Kronen. Pensionsberechtigt werden die Mitglieder nach zehn Jahren: die Pension variiert nach zehn Dienstjahren zwischen 100 und 400 Kr., nach zwanzig Dienstjahren zwischen 400 und 1200 Kr. So armfelig die „Pensionen“ auch ausfallen sind — in der Altersversorgung für die Magazin-, Stations- und Oberbauarbeiter hat die ungarische Verwaltung die österreichischen Staats-Privatbahnen überholt. Die nützlichen Wirkungen des Streiks werden allmählich sichtbar.

Witterweile ist, wie schon gemeldet wurde, der Streik auch in anderer Richtung abgeschlossen worden: durch die sensationelle Freisprechung der dreizehn Mitglieder des Streikkomitees. Die Freisprechung erfolgte mit so durchschlagenden Gründen — daß erstens die Angestellten des Staatsbahnbetriebes keine Staatsbeamte sind, welche allein das Strafgesetz im Auge hat, zweitens, daß das Verlassen der Thätigkeit noch keine Weigerung einschließt, die Pflicht zu leisten, und daß drittens die Mitglieder des Komitees nicht nur keine Aufreizungen verübt haben, vielmehr zur Besonnenheit und Mäßigung ermahnt hatten — daß die Schmach jener zum Zwecke der Einschüchterung vollzogenen Verhaftung um offenkundig ist. Hierzu kam die Unzuträglichkeit dieser Verfolgung: Am Samstag wurde mit dem Komitee noch als Nacht verhandelt und seine Vermittlung bei den Streitenden angefordert; am Sonntag waren dieselben Menschen Verbrecher, die man demonstriert in Kerker wirft! Auch das war echt litauisch: daß aus den Tausenden Streikender, die alle dasselbe „Verbrechen“ begangen hatten, die dreizehn Menschen herausgeholt wurden, die Herrn Tisza nicht genug gefällig waren, und an denen die Regierung nun ihr Mitleid fühlen wollte. Deshalb ist die Freisprechung der Angeklagten eine Brandmarke der Regierung und wird von ihr auch unzweifelhaft als schwerer Mißerfolg empfunden. Hatte sie doch schon anklagen lassen, daß sie die „Verurteilten“ amnestieren lassen werde, und nun ist die Gelegenheit, mit Gnade zu posieren, verloren gegangen! Die Bemerkung des Gerichtshofes, in der er der Nacht seine „patriotische“ Verbeugung machte, deutet an, daß bei ihm Verurteilung gemacht worden sind, die richterliche Ueberzeugung zu beugen. —

Frankreich.

Keine Ausweisung! — Landrin, Präsident des Generalrates.

Paris, 24. Juni. Die Regierung hat, wie bestimmt versichert wird, die Ausweisung der russischen Revolutionäre Burzew und Skalow rückgängig gemacht. Die sozialistische Agitation hat also wiederum dem Jarentum eine empfindliche Schlappe bereitet, und das im „befremdeten und verbündeten“ Frankreich. Combes aber hat einen Mut gezeigt, der für die preussisch-deutsche Regierung freilich unerreichbar ist.

Genosse Landrin, Vertreter der revolutionär-socialistischen Partei, wurde von der socialistischen und radikalen Mehrheit zum Präsidenten des Generalrates des Seine-Departements gewählt. Das Präsidium wird im Pariser Gemeinderat und im Seine-Generalrat abwechselnd für die Dauer eines Jahres von den Socialistischen und den Radikalen geführt. Landrin's revolutionär-socialistische Parteistellung hat die Radikalen nicht verhindert, die getroffene Abmachung ihm zu gute kommen zu lassen. Landrin genießt übrigens ein hohes persönliches Ansehen wegen seiner Sachkenntnis und seines Charakters. Er ist ehemaliger Gilestier. Im Gemeinderat und Generalrat wirkt er munterbrochen seit 1894. —

Russland.

Die Schreckensherrschaft in Finnland.

Der finnische Bürgermeister Hallonblad, der Anfang dieses Jahres plötzlich verhaftet und dann nach Viatta verbannt wurde, hat sich durch die Flucht gerettet und befindet sich nun in Stockholm. Ein Mitarbeiter von Stockholms Tidning, der ihn besucht hat, berichtet, daß sich Hallonblad trotz seiner Energie und Willenskraft noch jetzt in einem Zustand nervöser Erregung befindet, eine Folge der Aufregungen, die er während der Tage und Nächte der Flucht, verfolgt von der russischen Polizei, durchgemacht hat. Die Ursache von Hallonblads Verbanntung war die Rede des Gouverneurs in Wiborg. Dieser meinte, Hallonblad habe ihm nicht die genügende Achtung erwiesen, und deswegen erwirkte er die Deportationsorder. Im Wiborg-Schloß hatte Hallonblad eine sehr harte Behandlung ertragen und in St. Petersburg wurde er drei Tage in eine dunkle Zelle gesperrt, weil er sich einem brutalen Gendarmenoffizier in Finnland gegenüber nicht demütig genug erwiesen haben sollte.

„Das waren die härtesten Leiden, die ich durchgemacht habe“, jagte Hallonblad. „Ich verbrachte die Zeit auf einer harten Bank, so gut wie ohne Nahrung und in halbverwundtem Zustand. Ein Blick war es, daß ich nicht mit dem Gefangenentransport nach Viatta geführt wurde, sondern Erlaubnis erhielt, die Reise in einem gewöhnlichen Eisenbahnwagen zu machen. Ich sah, wie ein Mann aus den gebildeten Klassen mit einer Menge anderer Gefangener fortgeführt wurde. Er war mager, und bleich wie der Tod und seine Gesundheit hatte einen Stoß erlitten, wovon er sich nie mehr erholen wird.“

In Viatta, wo ich auf Bitten meiner Frau Erlaubnis erhielt zu bleiben, wurde ich zu Anfang von der Polizei gepeinigt und geplagt, später ließ man mich jedoch einigermaßen in Frieden. Ich und der Volksschullehrer Rainie hatten zusammen ein Zimmer und gemeinsamen Haushalt. Die über 100 verbannten Russen und Polen, die sich in der Stadt befinden, waren freundlich gegen uns. Aber der Mäßigung, das Feinmessen und das Bewußtsein, Gefangener zu sein, wirkten sehr niederdrückend auf das Gemüt. Da wurde meine Mutter in Sorbavala gefährlich krank und meine Frau reiste heim zu ihr und telegraphierte gleich darauf, daß die Krankheit hoffnungslos sei. Ich ging mit der Depesche zum Gouverneur und er erlaubte mir, zum Besuch nach Sorbavala zu fahren.

Dies wurde ich von vier Gendarmen und Polizeidienern bewacht, die sich während der ersten Tage in meiner Wohnung, dann vor dem Hause aufhielten. Der Gouverneur von Wiborg ließ mich dann zum Verhör rufen, erklärte mir, daß ich bald nach Viatta zurück müßte; und verpackte mir goldene Verge, wenn ich ein Gefangener Begnadigung einwenden wollte. Da ich mich dessen weigerte, wurde ich unter Bewachung nach St. Petersburg zurückgeschickt, um von dort nach Viatta weiter befördert zu werden. Auf dieser Reise war es, wo mir der Fluchtversuch glückte, der die Ursache ist, daß ich jetzt hier bin.“

Ueber die Einzelheiten der Flucht hat Hallonblad dem Journalisten Mitteilungen gemacht, die vorläufig nicht veröffentlicht werden sollen, aber stark an die bekannte Flucht des Fürsten Krupoffin aus der Peter-Pauls-Festung erinnern. —

Petersburg, 25. Juni. Die Untersuchung über das Attentat auf den Generalgouverneur Bobrisko ist auf Befehl des Kaisers nicht den finnlandischen Justizbehörden, sondern einem Untersuchungsrichter des Petersburger Bezirksgerichts unter Aufsicht des Prokurators des hiesigen Appellhofes übertragen worden. Nach dem Abschluß der Untersuchung wird der Kaiser über den weiteren Gang der Angelegenheit verfügen.

Die in Deutschland erscheinende russische Zeitschrift der liberalen Opposition „Dobrodobojdenje“ schließt ihre Betrachtung über das Attentat also:

„Die Selbstherrschafft hat es auch in Finnland zu verzweifeltten Akten der politischen Notwehr und der politischen Rache gebracht. In dem Lande, in welchem Mäßigkeit und die Gerechtigkeit Tradition sind, hat die Selbstherrschafft selbst den Revolver in die Hände der Vertreter einer hochkulturellen Intelligenz gedrückt... Tu l'as voulu, George Dandin (Du hast es gewollt!)“

Sie, Herr v. Plehwe, schreiben die letzten Seiten der Selbstherrschafft gut zu Ende! —

Amerika.

Die Einwanderungsfrage macht den Amerikanern wieder etwas Kopfschmerzen anlässlich des jüngsten Konflikt zwischen englischen Schiffahrtsgesellschaften. Tausende machen Gebrauch von der Ermäßigung auf 10 Dollar für die Ueberfahrt, Zwischenland natürlich, die sonst 25 bis 37,50 Dollar kostet. Die Amerikaner bliden mit Unbehagen auf die Massen „unerwünschter Elemente“, welche die gute Gelegenheit benutzen; die Presse fordert, daß alle Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes streng befolgt werden. So wurden von einem Dampfer der Red Star Linie, der vor kurzem 1284 Zwischenland-Passagiere nach New York brachte, etwa 600 zur näheren Untersuchung ihrer Verhältnisse festgehalten, aber nur wenige laufen Gefahr, wirklich zurückgeschickt zu werden, denn die Dampfer-Gesellschaften verstehen ihre Geldinteressen zu wahren. Jetzt wird darauf aufmerksam gemacht, daß die amerikanischen Konsulate sehr wohl in der Lage seien, die Auswanderung zu überwachen, was besonders in deutschen Häfen sehr leicht zu machen wäre. Freilich müßte die Hilfe der Polizei in Anknüpfung genommen werden, um alle gewünschten Informationen zu erhalten. Das sei aber bedenklich, da man von der amerikanischen Regierung Gegendienste verlangen könnte, zum Beispiel daß Personen, die sich der Militärpflicht entziehen wollen, die Landung nicht gestattet werde. Solche Zugeständnisse zu machen, dürfte eine amerikanische Regierung wohl kaum wagen. Immerhin hat dieselbe durch das Anarchistengesetz, dem vor einigen Wochen der englische Gewerkschaftsführer John Turner zum Opfer fiel, bewiesen, wie scharf und rücksichtslos sie gegen unbequeme Einwanderer vorgehen vermag.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Metallarbeiter! Sämtliche Formner, Kernmacher, Bestoher, Zulieferer, Schmelzer und Arbeiter der Metallgießerei Schwidlinski u. Co., Mantelstr. 20, sind seit Sonnabend, den 23. Juni, ausgesperrt. Die Ursache dieser neuesten Aussperrung ist so eigentümlich, daß wir hier vor einem Rätsel stehen. Am Mittwoch hörte einer der tüchtigsten Kernmacher auf, ohne dem Meister den Grund anzugeben. Am Freitagmorgen fing ein junger Kernmacher an und machte einer der besten Kernmacher aufhören. Da der Meister auf Befragen den Entlassungsgrund verschwieg, der Kollege aber vor kurzer Zeit Mitglied einer Kommission war, so waren sämtliche Kollegen der Ansicht, hier liege eine Maßregelung vor. Als trotz dieser Entlassung der Meister Freitagabend kurz vor Feierabend Ueberstunden von den Kernmachern verlangte, weigerten sich selbstverständlich die Kollegen, dies zu thun. In der Woche vom 20.—25. Juni hatten die Kernmacher bereits drei Ueberstunden gemacht. Der Meister sagte den Kernmachern sofort: Sie sind entlassen. Eine Verhandlung durch den Vertreter des Verbandes war resultatlos. Am Sonnabendmorgen wurden die Formner, nachmittags die Bestoher und Hilfsarbeiter entlassen.

Kollegen! Dies rigorose und herausfordernde Auftreten der Firma muß unsere Mitglieder veranlassen, diesen Betrieb streng zu meiden. Zuzug ist streng fernzuhalten. — Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Berlin.

Die Berliner Steinseherinnung greift bereits zu den verzweifeltsten Mitteln, um sich des Kammerstreiks zu erwehren. Dieselbe hat jetzt dem Gesellenausschuß mitgeteilt, daß sämtliche Steinseher ausgesperrt werden, wenn nicht bis Montag bei den sechs Firmen, bei denen die Steinseher die Arbeit eingestellt haben, diese bedingungslos aufgenommen wird. Die Steinseher werden in einer heute vormittag stattfindenden Versammlung dazu Stellung nehmen. Willkürlich wäre es interessant zu erfahren, ob die Herren Steinsehermeister bei ihrer Drohung die Zustimmung der verschiedenen kommunalen und fiskalischen Behörden haben; denn ohne diese Zustimmung kann eine Aussperrung nicht stattfinden, da es sich hier durchweg um öffentliche Arbeiten handelt.

Wäutung! Steindrucker und Schleifer. Die Sachlage des Streiks bei Plester u. Co., Köpenickerstr. 37, ist unverändert. Es ist der Geschäftsleitung trotz aller Annoncen nicht gelungen, auch nur den geringsten Ertrag für unsere Kollegen herbeizuschaffen. Wir freuen uns diese erfreuliche Thatsache feststellen zu können, da sie beweist, daß die mühsame Agitationsarbeit der Verwaltung gute Früchte getragen hat. Seitens der Streikenden wird peinlich darüber gemacht, daß kein Zwischenfall die denkbar günstigste Position der Ausständigen verschlechtert. Da auch die Polizei Objektivität beobachtet, sieht zu erwarten, daß der Streik in Bälde zu unseren Gunsten beendet sein wird. Es ist nach wie vor Pflicht der Gesamtkollegen, für die Fernhaltung des Zuzugs Sorge zu tragen.

Die Verwaltung der Filiale I.

Einigen neuen Trid glaubten die Bäcker-Znningen dadurch ausgehehrt zu haben, daß sie durch den Rechtsanwalt Poewe der Streikleitung ein Schreiben zuschickten, in welchem dieser verboten werden sollte, die Namen der Bäckermeister im „Vorwärts“ zu veröffentlichen, um auf diese Weise eine Kontrolle der Bäckereien durch die Kommunisten illusorisch zu machen. Natürlich konnten dann verschiedene von den Bäckereien, die heute noch die Forderungen betwischen, nach Aufforderung der Kontrolle die Bewilligung ebenfalls ungestraft durchbrechen.

Ein Umfrage der Streikleitung bei diesen Meistern hat ergeben, daß die Behauptung des Rechtsanwalts Poewe: „Sie hätten die Forderungen nicht bewilligt“, eine unrichtige sei. Diese Bäckermeister haben wohl eine Unterschrift gegeben aber nach ihrer Meinung nicht zu obigen Zwecke.

Nach den protestantischen Zuschriften vieler Meister zu schließen, hat die Streikleitung noch mehr Listen des Herrn Poewe zu erwarten, von denen einzelne Meister vermuten, daß ihre Namen darin ebenfalls mißbraucht werden. Die Streikleitung erklärt deshalb, daß sie die Zuschriften des Rechtsanwalts Poewe, deren Inhalt nach Angabe vieler Bäckermeister der Wahrheit nicht entspricht, in Zukunft keinerlei Beachtung schenken, sondern ihnen sofort den einzig richtigen Platz im Papierkorb anweisen werden.

Die Arbeiter der Gips- und Cementbranche (Sektion des Maurerverbandes) beschloßen in ihrer Generalversammlung am Donnerstag, den bestehenden Tarifvertrag zu kündigen, so daß derselbe am 30. September d. J. sein Ende erreicht. Die Kündigung erfolgt leblich, deshalb, weil sich während der Geltung des Vertrages herausgestellt hat, daß derselbe der Verbesserung bedarf. Die Wünsche, welche die Arbeiter hinsichtlich eines neuen Vertrages haben, sollen in nächster Zeit in ihren Gruppenversammlungen diskutiert und dann einer Generalversammlung zur Beschlußfassung unterbreitet werden, worauf die Kommission auf Grund der so zum Ausdruck gebrachten Wünsche der Arbeiter mit den Unternehmern wegen Abschluß eines neuen Vertrages zu verhandeln hat. — Die Versammlung befahte sich außerdem mit der Erweiterung des Bureaus der Sektion. Sie beschloß, einen zweiten Beamten anzustellen und wählte dazu den Maurer Friß. — Als Delegierte zur Gewerkschafts-Kommission wurden Gaele, Friß und Leonhard bestimmt.

Zum Streit der Cigarettenarbeiter.

Wir erhalten kurz vor Redaktionsschluss folgende Zuschrift: Hölzl, Redaktion des „Vorwärts“, Berlin.

Zu dem in der Nr. 147 des „Vorwärts“ enthaltenen Bericht über eine am Donnerstag stattgefundene Tabakarbeiter-Versammlung gestalte ich mir, mitzuteilen, daß der Herr Referent sich in einem Irrtum befindet, wenn er annimmt, den Arbeitern der Cigarettenfabrik „Manoli“ entspreche durch die neue Rechnungsweise bei gelieferten Hülsen ein Verdienstausschlag von 2—3 M. pro Woche.

Während nämlich für den Arbeiter in diesem Punkte ein Ausschlag von höchstens 40 Pf. bis 60 Pf. zu verzeichnen ist, steht dem gegenüber eine wöchentliche Mehreinnahme von 5—7 M. und zwar resultiert diese aus folgenden Verhältnissen heraus:

Durch die veränderte eingeführte Lieferung fertiger Hülsen an die Arbeiter erübrigt sich die nach Angaben des Herrn Referenten täglich 4—5 Stunden dauernde Hausarbeit; die Arbeiter sind also dadurch, daß sie sich zu Hause nicht mit dem Kleben von Cigarettenhülsen befassen, um die genannte Stundenzahl weniger beschäftigt, demgemäß auch gesunder und frischer und sie können infolgedessen pro Tag wenigstens 500 Stück Cigaretten mehr anfertigen.

Auf die den Inhaber der Cigarettenfabrik „Manoli“, Herrn Mandelbaum, betreffenden persönlichen Bemerkungen in dem sprachlichen Artikel einzugehen, wird sich Gelegenheit finden.

Des weiteren benachrichtige ich Sie hierdurch, daß die bestehende Kommission unfreiwillig, welche den Zweck hat, eventuelle Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schlichten, bereit ist, eine Kommission der Tabakarbeiter behufs Besprechung und eventueller Einigung der augenblicklich bestehenden Differenzen zwischen unsern Mitgliedern Herrn Mandelbaum und der Arbeiterschaft zu empfangen.

Ich bitte höflich, das Vorstehende zur Kenntnis Ihrer Leser bezw. der Berliner Tabakarbeiter zu bringen und zeichne
Dankachtungsvoll
Felix F. Hirsch, Vorsitzender des Vereins Deutscher Cigarettenfabrikanten zu Berlin und der ständigen Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Deutsches Reich.

Eine Bauarbeiter-Ausperrung in Nassau in Sicht? Die Lohnkämpfe der Maurer in Mainz, Darmstadt, Kassel, Korbach, Marburg, Kassel und einigen kleineren Orten fangen an, dem Bauunternehmerum unbequem zu werden. Es will deshalb ein Gegenanschlag führen und es auf eine Nachprobe ankommen lassen. In einer am Montag in Frankfurt stattgehabten vertraulichen Besprechung des Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verbandes des Bauwesens wurde beschlossen, die Bedingungen, unter denen die dem Verbande angehörigen Unternehmer in den nächsten drei Jahren arbeiten lassen wollen, den Vorsitzenden des Centralverbandes der Maurer und der Zimmerer in Hamburg zur Annahme zu unterbreiten. Erfolgt seitens derselben bis zum 2. Juli nicht die Annahme für sämtliche Verbände, dann wird die Arbeit seitens der Arbeitgeber des ganzen Mitteldeutschen Arbeitgeber-Verbandes, und zwar zunächst nur für die organisierten Arbeiter, am 18. Juli eingestellt. Dieser Plan einer allgemeinen Ausperrung schwebt schon seit einigen Monaten in der Luft. Jetzt endlich glauben die Unternehmer die Zeit für gekommen, um loszuschlagen. Man will, wie in der Montagversammlung mehrfach betont wurde, „Ruhe im Baugewerbe“ haben.

Ein Maurerstreik ist in Kaiserswerth, bei einem Neubau der bekannten Diakonissenanstalt ausgebrochen. Der dortige evangelische Pfarrer, der Leiter der Anstalt ist, weigerte sich die Löhne zu zahlen, die an dem Neubau beschäftigt waren, gezahlt werden. Nachdem den Maurern zuerst der Lohn gezahlt worden war, wurde er später von dem Pastor um 3 M. wöchentlich gekürzt. Ein echter Akt der christlichen Nächstenliebe. Bis jetzt ist es dem „arbeiterfreundlichen“ Pfarrer noch nicht gelungen, genügend Streikbrecher heranzuziehen, obwohl er sich reichlich Mühe gegeben. Hoffentlich zwingt man den Prediger der Nächstenliebe doch noch dazu, den geforderten Lohn zu zahlen.

Ausland.

Die Ausperrung der dänischen Buchbinder ist beendet; die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen. Durch Verhandlungen, an denen auch Vertreter der beiden Hauptorganisationen der Arbeiter und Arbeitgeber Dänemarks teilnahmen, ist nun endlich ein Uebereinkommen erzielt worden und zwar auf fünf Jahre. Die Stundenlöhne werden dadurch sowohl in Kopenhagen als auch in den Provinzstädten um 1 bis 3 Dore erhöht; die Accordlöhne sollen durch eine gemeinsame Kommission geregelt werden. Die Ausperrung hat seit dem 19. März, also über drei Monate gedauert.

Aus Rußisch-Polen wird uns geschrieben: In der Textil-Fabrik von Janiercie ist am 3. Juni ein großer Streik ausgebrochen, der durch die Brutalität der Fabrikbehörden hervorgerufen worden ist. Die Arbeiter hatten einen Beamten, der sie stets in betrügerischer Weise benachteiligt hatte, aus der Fabrik hinausgeworfen. Die Verwaltung entließ darauf einige Arbeiter, welche im Verdacht standen, den Beamten hinauszuwecken zu haben. Mit den Entlassenen erklärten sich aber sämtliche Arbeiter solidarisch. 4000 Mann traten in Streik und forderten die WiederEinstellung der Streikenden und gleichzeitig eine Lohnerhöhung. Der Landrat des Kreises Danilow ist in Janiercie eingetroffen. Er sucht — um keine Demonstrationen hervorzurufen — die Fabrikverwaltung zu Zugeständnissen zu bringen. Inzwischen hat man Kosaken und Polizisten nach der Stadt herbeigeholt. Die Arbeiter gehen nicht aus ihren Häusern. Die Stadt ist totenkü.

Gerichts-Zeitung.

Modernes Bauwesen.

In etwas eigenartiger Weise erschien gestern gelegentlich einer Verhandlung vor der dritten Strafkammer am Berliner Landgericht II das Verhalten eines Bauunternehmers, des Bauunternehmers James Will-Berlin. — Will hatte im vorigen Jahre einen Bau in der Erasmusstraße 6 zu Charlottenburg auszuführen. Im September wollten die Arbeiter, weil Will ihnen den Lohn nicht auszahlen konnte, die Arbeit niederlegen. Will wandte sich nun in seiner Bedrängnis an den Kolonnenführer, Steiner, der er um 30 M. für Lohn auszulager. Er würde ihm die Summe bestimmt am kommenden Sonntag zurückerstatten. A. erfüllte diesen Wunsch. Als er sich jedoch am Sonntag von dem Reisler den ausgelegten Betrag holen wollte, war dieser nicht zu Hause und ließ sich auch trotz wiederholter Mahnungen nicht sehen. Am 28. November stand W. vor dem Neubau in der Erasmusstraße. Der zufällig vorbeikommende Korbanoff hat den Reisler um Bezahlung der schuldigen Summe, da er seine Arbeit habe und das Geld notwendig brauche. W. lachte ihn aus und erklärte zunächst, er sei dem Arbeiter nichts schuldig, und, als derselbe dringlicher wurde, er habe kein Geld. W. wollte sich hierdurch nicht abheben lassen, packte in seiner begreiflichen Erregung den säumigen Schuldner beim Kragen und erklärte, wenn er nicht sofort sein Geld erhalte, würde er dem Reisler eine Kracht Prügel andeuten lassen. W. zahlte nun die verlangte Summe. Da er aber dann gegen A. Anzeige wegen Nötigung und Verleumdung erstattete, so mußte dieser sich gestern vor dem Strafrichter verantworten. — Er gab zu, daß er in seiner Erregung zu weit gegangen sei. — Das Gericht erkannte wegen Nötigung auf zehn, wegen Verleumdung auf fünf Mark Geldstrafe. — Bei der Strafmaßung, so führte der Vorsitzende aus, sei das zweifellos unzulässige Verhalten des Reuten W. berücksichtigt worden. Dieser habe sich ein Vorleben von 30 M. verschafft und einen armen Arbeiter monatlang vertröstet, ohne sein gegebenes Versprechen ein-

zulösen. Der Angeklagte müsse nach dem Gesetz bestraft werden, doch sei in Anbetracht des Sachverhalts auf die geringst zulässige Strafe erkannt worden. —

Versammlungen.

Dritter Wahlkreis. In der gutbesuchten Versammlung des Wahlvereins, die am Dienstag bei Kernerstein in der Alten Jacobstraße stattfand, hielt Genosse Dr. Maurenbrecher einen interessanten Vortrag über: „Innere und äußere Politik“. Der Redner gab einen Ueberblick über die Geschichte der politischen Schwankungen, die Deutschland seit Anfang der neunziger Jahre durchgemacht hat und die nun zu der weltpolitischen Isolierung des Reiches geführt haben. Er legte großes Gewicht darauf, zu zeigen, wie innere und äußere Politik von einander abhängen, durch einander bedingt werden, wie die politische Unterdrückung und die Herrschaft der Junkerklasse in Preußen-Deutschland mit den Liebesdiensten gegen Rußland und den Annäherungsversuchen an diesen despotischen Staat zusammenhängen, und wie und demgegenüber eine wirklich liberale Politik an die Seite Englands führen müßte. Zum Schluß erörterte der Redner die Frage, was zu thun sei, wenn die Regierung und die herrschenden Klassen dem deutschen Volke die politischen Rechte rauben oder einschränken, und bemerkte hierzu, daß dem von einigen Genossen empfohlenen Mittel des Generalstreiks gegenüber die Geschichte andre Lehren gäbe, nämlich die, daß durch äußere Katastrophen die Oppositionsparteien zum Ersparnen gebrächt und die Regierungen gezwungen würden, eine andre Richtung in der inneren Politik einzuschlagen, wofür der Redner mehrere Beispiele aus der Geschichte anführte. In solchem Falle komme es vor allem darauf an, daß die Organisation des Proletariats sich stark erhalte, sei es in fester, sei es, wie unter dem Socialistengefetz, in loser Form, daß Mut und Aufrichtigkeit nicht verlassen. Mühe es gehen, wie es wolle, die Zukunft werde unser sein. — In der Diskussion sprach zunächst Reichstags-Abg. Heine, der sich im allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärte. Hinsichtlich der Angriffe auf das Wahlrecht bemerkte der Redner, daß er, obgleich er in Bezug auf unsere politischen Verhältnisse mehr zu einer pessimistischen Auffassung geneigt sei, doch nicht glaube, daß man sich so leicht zum Wahlrechtsraub entschließen werde. Gewarnt müsse werden vor leichtfertigen Worten über Anwendung von Gewalt seitens des Proletariats; wie 1878 die Socialdemokratie den herrschenden Gewalten nicht den Willen gethan habe, sich abzuschlagen zu lassen, so werde sie jetzt mit ihrer weit größeren und stärkeren Organisation ähnliche Schwierigkeiten viel leichter zu überwinden im Stande sein. — In ähnlichem Sinne äußerte sich unter Hinweis auf die Zeiten des Socialistengefetzes Genosse Kahle und forderte im Anschluß daran zu eifriger Mitarbeit für die Organisation und Beteiligung an der Meinheitsarbeit für die Partei auf. — Genosse Pachhäuser erwähnte zu thätkräftiger Unterstützung der Vätergesellen durch genaue Beachtung der Liste der bewilligten Väterereien. — Das Andenken des verstorbenen Genossen Friedrich Reichard wurde vor Eintritt in die Tagesordnung in üblicher Form geehrt.

Der Wählerarbeiter-Verband hielt am Sonntag, den 10. Juni, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Hauptvorsitzende Käßler referierte über die augenblickliche Lage im Mühlengetriebe und die geplante Lohnbewegung. Da Käßler am Sonnabend mit einigen Vertriebenen verhandelt hatte, konnte er berichten, daß die Firma Salomon die Löhne erhöhen, dahingegen die Berthelm-Mühle nichts bewilligen wolle. In der Diskussion wurde scharf kritisiert, daß es die Arbeiter nicht einmal der Mühe wert hielten, auf die Forderungen der Müller zu antworten. Einstimmig wurde folgende Resolution O. S. 1. b. angenommen: Die heute am 10. Juni im großen Saale des Gewerkschaftshauses vorgeschaltete versammelte Mühlenarbeiter Berlin und der Umgegend nebsten mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von der Thatsache, daß keine der in Betracht kommenden Firmen es der Mühe für wert erachtet hat, auf die im höchsten Ton gehaltene Eingabe betreffs Regulierung der Löhne auch nur zu antworten. Die Versammlung nimmt Kenntnis davon, daß die Firma Berthelm erklärt, überhaupt nichts bewilligen zu können, und daß Herr Salomon entgegen seiner im Februar erfolgten Zusage, sich jetzt auf ganz minimale und dazu noch bedingte Zugeständnisse zurückzieht. Die Versammlung ist sich des Ernstes der Situation vollständig bewußt, erklärt aber, daß von einer Annahme derartiger sogenannter „Bevollmächtigungen“ keine Rede sein kann; sie beschließt: Die Leitung unserer hiesigen Lohnbewegung wird ermächtigt, den Firmen die gestellte zweiteilige Frist um eine Woche zu verlängern; erhält aber weiter den bestimmten Auftrag, nochmals am Montag mit der Firma Salomon zu verhandeln und auf Einlösung des gegebenen Versprechens zu dringen; sei wird weiter ermächtigt, ungesäumt alle erforderlichen Mittel zu ergreifen, um die gestellten geringen Forderungen zur Annahme zu bringen. Die Wahl dieser Mittel bleibt vorläufig der Leitung überlassen; jedoch darf von irgendwelcher Verzögerung keine Rede sein.

Waldershof. Der socialdemokratische Wahlverein hielt am 16. Juni an Stelle der ständigen Mitgliederversammlung eine öffentliche Volksversammlung im Lokale von Wöllstein ab. Toft und Meier berichteten über den Stand der Verhandlungen mit den Vätermeistern am Orte. Dieselben wollen nur durch einen an die Streikleitung gefandten und von dieser falsch aufgefaßten Brief irtümlich nicht auf die Liste gekommen sein, während sie nach wie vor zu den vorgeschriebenen Bedingungen arbeiten ließen. Da ihnen in den paar Tagen doch wohl der Standpunkt der Arbeiterschaft Waldershofs klar geworden sein mag, haben sie, um aus der selbstgeschaffenen Misere wieder herauszukommen, einen neuen Vertrag mit dem Gewerkschaftsleiter Waldershof abgeschlossen, der aber noch der Genehmigung der Streikleitung bedürfte. Unter großem Beifall sprach der erst später erscheinende Vertreter des Vätermeisterei-Verbandes, Heischold, und erklärte, den abgeschlossenen Tarif im Namen der Organisation annehmen zu wollen, wenn derselbe dahin abgeändert wird, daß die Vätermeister ihre Gesellen aus dem Verbandsbezirk ziehen sollen. Von den Vätermeistern, welche wohl alle anwesend waren, beteiligte sich keiner an der Diskussion. Es wurde dann eine Resolution angenommen, in welcher die Versammlung den Vätermeistern ihre volle Sympathie ausspricht und sich verpflichtet, ihre Bedürfnisse an Väterware nur in den Geschäften zu decken, in welchen die Forderungen der Gesellen bewilligt sind. Nach dieser rein wirtschaftlichen Angelegenheit gab sich die Versammlung noch ein Ständchen dem Kunstgenuss hin. Genosse Dr. Maurenbrecher recitierte Stücke aus „Goethes Faust“ und gab in gemeinsamer Weise die Erklärungen dazu. Leider mußte der beschränkte Vollzeitsklub wegen der hochinteressanten, beifällig aufgenommenen Vortrag nach der ersten Scene abgebrochen werden. Genosse Toft erinnerte dann noch daran, daß gerade vor einem Jahre der große Tag des Dreimillionen-Sieges war, und forderte die Anwesenden auf, dem Socialdemokratischen Wahlverein beizutreten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Trinkpränge bei der großen Festafel in Kiel. Kiel, 25. Juni. Bei der heutigen Tafel auf der Hohenzollern hielt S. M. der Kaiser folgenden Trinkspruch: Es gereicht mir zu hoher Befriedigung, Eurer Königlichen und Kaiserlichen Majestät zum ersten Mal an Bord eines deutschen Kriegsschiffes den Willkommengruß zu empfangen. Den Seeweg während Eurer Majestät zum deutschen Gesandten genommen, als der Herrscher eines großen, durch die See weltumspannenden Reiches und wollen auch gütigst an den Veranstaltungen des deutschen Segelsports Anteil nehmen. Begrüßt sind Eurer Majestät worden durch den Donner der Geschütze der deutschen Flotte, welche erfreut ist, ihren Ehrenadmiral zu sehen. Sie ist die jüngste Schöpfung unter

den Flotten der Welt und ein Ausdruck der wiedererstarkenden Seegeltung des durch den vereinigten Großen Kaiser neu geschaffenen Deutschen Reiches. Bestimmt zum Schutze seines Handels und seines Gebietes dient sie ebenso wie das deutsche Herr der Aufrechterhaltung des Friedens, den das Deutsche Reich seit über dreißig Jahren gehalten und Europa mit erhalten hat. Einem jeden ist bekannt durch Eurer Majestät Worte und Taten, daß Eurer Majestät ganzes Streben auf eben dieses Ziel gerichtet ist, die Erhaltung des Friedens. Da auch dies Ziel zu erreichen ich stets meine gesamten Kräfte eingesetzt habe, so möge Gott unsren Bestrebungen Gelingen verleihen. In unauflöslicher Erinnerung an die Osborn gemeinsam verlebten unvergesslichen Stunden am Sterbebette der großen Beherrscherin des jetzt von Eurer Majestät regierten Weltreiches leere ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät des Königs von Großbritannien und Irland, Kaisers von Indien.

König Eduard erwiderte in deutscher Sprache mit folgendem Toast: Indem ich Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät meinen aufrichtigsten Dank sage für die überaus freundlichen Worte, in welchen Eurer Majestät auf mein Wohl getrunken haben, schäme ich mich glücklich, daß sich schon jetzt Gelegenheit bietet, meinem Gefühl der höchsten Anerkennung Ausdruck geben zu können für den glänzenden Empfang, den Eurer Majestät mir hier bereitet haben. Es freut mich ganz besonders, daß es mir möglich war, Eurer Majestät zu einer Zeit des Jahres einen Besuch machen zu können, in welcher ich gewöhnlich in der Heimat am meisten in Anspruch genommen bin; jedoch der Anteil, den ich seit langen Jahren am Segelsport genommen, läßt zu große Anziehungskraft aus, um nicht den Anlaß zu benutzen, mich zu überzeugen, wie es Eurer Majestät gelungen ist, für diesen Sport auch in Deutschland so viele Liebhaber zu gewinnen.

Dazu gefellte sich der Wunsch, die innigen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche unsre Häuser mit so langer Zeit verbunden haben, durch erneuerten persönlichen Verkehr womöglich noch enger zu knüpfen. Eurer Majestät anerkennende Erwähnung meines unauflöslichen Strebens nach Erhaltung des Friedens hat mich tief gerührt, und ich bin beglückt in der Gewißheit, daß Eurer Majestät das gleiche Ziel im Auge haben. Möchten unsre beiden Flotten bis in die fernsten Zeiten, ebenso wie heute, nebeneinander wehen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Wohlfahrt nicht allein unsrer Länder, sondern auch aller andern Nationen. Ich bin stolz darauf, Eurer Majestät Flotte als Ehrenadmiral anzugehören, ebenso wie meine Flotte es als hohe Ehre schätzt, daß Eurer Majestät die britische See-Uniform tragen, welche Eurer Majestät von meiner unvergesslichen Mutter verliehen wurde, deren Andenken uns beiden gleich heilig ist. Ich erbebe mein Glas, um auf das Wohl Eurer Majestät zu trinken. Seine Majestät der deutsche Kaiser, König von Preußen und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin leben hoch, hoch, hoch!

Eisenbahn-Unfall.

Berlin, 25. Juni. (B. Z. B.) (Amliche Meldung.) Der Personenzug 388 überfuhr heute um 2 Uhr 35 Minuten nachmittags auf dem Chaussee-Überweg bei Kilometer 135 der Nebenbahnstraße Zehn-Ufermünde, zwischen Tarpelower und Zehn-Ufermünde, das Arbeitsfuhrwerk des Holzhändlers Lebbahn aus Groß-Hammer. Der Hinterrahmen, auf dem der Kutscher saß, wurde vollständig zertrümmert und letzterer getötet. Die Pferde blieben unversehrt. Der Zug konnte mit 10 Minuten Verspätung weiterfahren.

Frankfurt a. M., 25. Juni. (B. Z. B.) Die Trauerfeier für den heute verstorbenen Dichter Wilhelm Jordan findet Mittwoch, den 29. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in der Paulskirche statt.

Frankfurt a. M., 25. Juni. (B. Z. B.) Heute früh hat sich der 20 Jahre alte Apothekergehilfe Paul Erwin Krogler aus Partenstein in Ostpreußen mit Morphium vergiftet.

Mainz, 25. Juni. (B. Z. B.) In der chemischen Fabrik in Mainz brach infolge des Sturmes, der hier und in der Umgegend herrschte, Großfeuer aus. Es ist schwer, des Feuers Herr zu werden.

Graz, 25. Juni. (B. Z. B.) Der im hiesigen Krankenhaus befindliche Lederarbeiter Kohl legte ein Geständnis ab, mit dem Schlossergesellen Wratzko im Juni 1903 in der Nähe von St. Gallen einen Ausländer angefallen, beraubt und ermordet zu haben. Der Schlossergeselle Wratzko, der verhaftet wurde, leugnet die That.

Paris, 25. Juni. (B. Z. B.) Das Blatt „Gil Blas“ meldet, daß demnächst 200 englische Arbeiterdelegierte in Paris zum Besuch eintreffen werden. Das Blatt findet darin eine gute Beziehung zwischen beiden Ländern.

Amsterdam, 25. Juni. (B. Z. B.) Ein aus Java eingetroffenes Telegramm meldet, daß in Djocjarta drei Personen in dem Augenblick verhaftet wurden, als sie den heiligen Krieg gegen Holland predigten. Man befürchtet hier, daß sich der Aufstand über die ganze Insel Java ausbreiten wird.

Schiffs-Unfall.

Zakles (Prov. Cagliari), 25. Juni. (B. Z. B.) In der letzten Nacht erlitt infolge von bewegter See eine überladene Barke Schiffbruch; von 23 an Bord befindlichen Personen sind 10 ertrunken. Die Eigentümer der Barke wurden verhaftet.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 25. Juni. (B. Z. B.) Amliche Meldung. Admiral Togo berichtet: Am 23. Juni, vormittags 11 Uhr, erhielt ich einen Funkpruch von einem vor Port Arthur liegenden Aufklärungsschiff, daß die russische Flotte aus dem Hafen herausfährt. Ich ging darauf mit der gesamten Flotte mit Ausnahme der mit besonderen Aufträgen betrauten Schiffe vor. Die feindliche Flotte bestand aus sechs Schlachtschiffen, fünf Kreuzern und vierzehn Torpedobootszerstörern, und schien den Versuch zu machen, nach Süden vorzudringen; bei Einbruch der Dunkelheit machte der Feind aber außerhalb des Hafens Halt. In der Nacht griff die Mehrzahl unsrer Torpedobootszerstörer und Torpedoboote die Russen vor dem Hafen an. Wenigstens ein Schlachtschiff vom Peresiewitsch schien gesunken zu sein; ein Schlachtschiff der Senajopoloffe und ein Kreuzer vom Dianah wurden, wie wir sahen, am nächsten Morgen anscheinend ernstlich beschädigt in den Hafen eingeschleppt. Auf unserm Torpedobootszerstörer „Shirakumo“ wurde die Offiziersbesatzung beschädigt. Dabei wurden drei Mann getötet, ein Arzt und zwei Mann verwundet. Das Torpedoboot „Chidori“ traf ein Schuß hinter dem Maschinenraum, ohne daß wir Verluste hatten. Die Torpedoboote Nr. 64 und 66 erlitten leichte Beschädigungen; weiter haben wir keinen Schaden zu verzeichnen.

Tokio, 25. Juni. (B. Z. B.) (Amliche Meldung.) Die Takushan-Armee meldet, daß am 23. Juni bei Tagesanbruch eine japanische Abteilung eine Eskadron russischer Kavallerie zehn Meilen nördlich von Santoku auf dem Wege nach Tschitkiao überrumpelte und in die Flucht schlug. Die Japaner besetzten auch die Höhen nördlich von Santoku und vertrieben den Feind von dort. Die Russen hatten 60 Tote.

Sidney, 25. Juni. (B. Z. B.) Das Bundesministerium hat bei der Verhandlung der Schiedsgerichts-Vorlage eine Niederlage erlitten, da ein die Vervollständigung der Gewerkschaftler befeitigender Antrag angenommen wurde. Der frühere Premier Deakin und der Führer der Opposition, Reid, stimmten mit der Mehrzahl. Die deutsche Kolonie ist verstimmt darüber, daß der deutsche Generalkonsul von Burti noch immer keine Genehmigung für die ihm durch den früheren Premierminister angethane Verleumdung erhalten hat. Aus Neuquinea wird gemeldet, daß die Fleberpidemie im Erlöschen ist. Die Eingeborenen verhalten sich überall ruhig.

Zur heftigen Wahlreform.

Aus Hessen wird uns geschrieben: Die Entscheidung über die heftige Wahlrechts-Reform steht vor der Thür. Am 29. Juni sollen die Verhandlungen in der Zweiten Kammer beginnen. Die Beratungen des Ausschusses haben zwar zu einer gewissen Verständigung geführt. Nichtsdestoweniger erscheint das Zustandekommen der Reform auch diesmal recht zweifelhaft. Die gegenwärtige Vorlage, wie sie aus dem Ausschuss hervorgegangen ist, lehnt sich eng an den im vorigen Landtag gescheiterten Entwurf an. Der wesentlichste Punkt ist die Ersetzung des indirekten Wahlverfahrens durch das System der direkten Wahl. Die üblichen Erfahrungen, die die bürgerlichen Parteien allzuoft mit ihren Wahlmännern durchzumachen hatten, haben den Wunsch allgemein gemacht, mit diesem System, das — wie ein nationalliberales Blatt sich ausdrückt — aus der Biedermanns-Zeit stammt, und einen Robergertrag verbreitet, endlich aufzuräumen. Für die Socialdemokratie hat die Sache einige prinzipielle Bedenken. Haben wir, dank der Disziplin und Ueberzeugungstreue unsrer Anhänger, den Verrat und Umfall von Wahlmännern nicht zu fürchten, so verwerfen wir doch grundsätzlich ein System, das der Wählermasse Vormünder setzt, die zwischen ihr und dem Abgeordneten stehen.

Dazu treten noch andre wesentliche Verbesserungen, die uns für das Zustandekommen der Reform interessieren müssen: Das Wahlgeheimnis soll durch Isolierzellen und Wahlcouverts geschützt, die Wahlzeit soll bis 8 Uhr abends ausgedehnt, die Wählerlisten sollen durch Druck vervielfältigt resp. veröffentlicht werden.

Die Freude an diesen Fortschritten wird aber erheblich herabgestimmt durch die Verschlechterungen, die der Entwurf vorsieht, und die auch die Billigung der Ausschussmehrheit gefunden haben. Die Regierung und mit ihr die Nationalliberalen, Ultramontanen und Bauernbündler verlangen „Kautelen“ gegen die Socialdemokratie. Man will das direkte Wahlrecht, aber man will es nur unter Bedingungen, die den Einfluß der Lohnarbeitermasse bei den Wahlen genügend einschränken, um den Landtag vor einer starken socialdemokratischen Vertretung zu schützen. Um diesen Punkt drehen sich alle Wäden und Sorgen, die die Vorlage den Herren bereitet. Die dem edlen Zwecke dienlich vor allem die Bestimmung, daß hinfür nur der wahlberechtigt sein soll, der mindestens drei Jahre im Lande ansässig ist und mindestens seit drei Jahren die heftige Staatszugehörigkeit besitzt. Seither genügt die Erfüllung der erstgenannten Bedingung; war man drei Jahre im Lande, so war man wahlberechtigt, auch wenn man die Staatszugehörigkeit erst unmittelbar vor der Wahl erworben hatte.

Eine weitere „Kautele“ ist die Verschärfung der Steuerklausel. Während seither die Bezahlung der Staatssteuer genügt, darf man in Zukunft auch mit den Gemeindesteuern nicht länger als zwei Monate im Rückstand sein, wenn man sein Wahlrecht ausüben will. Daß damit Tausende von Proletariern von der Wahlurne ferngehalten werden, liegt auf der Hand. Es wird die Aufgabe unsrer Vertreter sein, bei den Verhandlungen im Plenum von neuem den Versuch zu machen, diese Bestimmungen auszumergen.

Einem Teil der Nationalliberalen und Bauernbündler genügen diese „Kautelen“ noch nicht, um ihnen die Vorlage schmackhaft zu machen. Sie fürchten, ihre durch Wahlmännerfreundschaft und Gewaltthaten erworbene Mandate bei einer direkten Wahl zu verlieren, einzelner ob an die Socialdemokratie oder an sonst wen. Da sie aber nicht den Mut haben, sich offen als Gegner des direkten Wahlverfahrens zu bekennen, so suchen sie einen Vorwand, um das Gesetz zu Fall zu bringen.

Dazu mußte das vorige Mal die von der Regierung vorgesehene Vermehrung der Mandate der größeren Städte (Darmstadt, Wiesbaden, Mainz, Offenbach, Worms) um fünf herhalten. Diese Vermehrung hat die Regierung keineswegs den Socialdemokraten zu Liebe in Aussicht genommen. Im Gegenteil! Die zugleich vorgesehene Teilung der Städte in einzelne Bezirke und die Ersetzung der relativen Mehrheit durch die absolute mit eventueller Stichwahl hat den Zweck, zu verhindern, daß die ganze städtische Vertretung in die Hände der Socialdemokratie fällt. In Zukunft können wir nur die Bezirke erobern, in denen wir über die absolute Mehrheit der Wähler (wohlgemerkt: der durch die erwähnten Kautelen reduzierten Wähler!) verfügen, während wir nach dem bestehenden Wahlrecht die ganze Stadt erobern, sobald wir nur die relativ stärkste Partei sind und sich die gegnerischen Parteien nicht von vorn herein gegen uns verbünden. Gleichwohl wurde die Vermehrung der städtischen Mandate als Stärkung der Socialdemokratie hingestellt und zum Ausgangspunkt der erbittertesten Bekämpfung der ganzen Reform gemacht.

Der Ausschuss hat diesen Stein des Anstoßes nun zwar beiseite gelassen. Er hat sich nämlich dahin geeinigt, daß auch die ländlichen Mandate um fünf vermehrt werden sollen. Die größeren Städte können dabei immer noch zu kurz; auch weist die neue Einteilung der Landkreise mancherlei Ungleichheiten auf. Das einzig Richtige und Gerechte wäre die von der Socialdemokratie beantragte gleichmäßige Durchziehung zwischen Stadt und Land gewesen. Dazu konnten sich die Herren aber nicht aufschwingen. Immerhin aber ist der Ausschussvorschlag ein Fortschritt gegenüber dem derzeitigen Zustand. Ob er aber die nötige Zweidrittelmehrheit im Plenum findet, ist sehr fraglich. Hier werden zweifellos auch diesmal wieder die geheimen Gegner der direkten Wahl ihre Schlingen stellen. Die Neubegrenzung der einzelnen Land- und Wahlkreise bietet ja eine prächtige Gelegenheit zu Grenzstreitigkeiten und Widerständen mannigfaltigster Art.

Und wenn die Sache glücklich durch die Zweite Kammer geht, wenn dann auch die Regierung mit der vorgeschlagenen Wahlkreis-Einteilung sich einverstanden erklärt, dann bleibt noch — der Widerstand der Ersten Kammer. Dort herrscht der Geist des Freiherrn v. Heyl. Schon seit Wochen speit sein Leiborgan, die „Wormser Zeitung“, Gift und Galle gegen die Wahlreform und alle, die sie befürworten. Es gemert den heftigen Scharfmacher gar nicht, daß die Regierung mit der zweimaligen Einbringung der Vorlage einem zweimal vom Großherzog in der Thronrede gegebenen Versprechen nachgekommen ist. Es geniert ihn auch nicht die Thatsache, daß dies in Berücksichtigung eines Beschlusses geschehen ist, den die große Mehrheit der nationalliberalen Fraktion zusammen mit den übrigen Parteien in der Landtagsverhandlung am 20. April 1899 faßte; darin wurde die Regierung ersucht, eine Vorlage zu machen, in der die Einführung des direkten Wahlrechts vorgesehen sei, und zwar mit gleichmäßiger Verteilung aller Wahlkreise auf das ganze Land, unter Befreiung der Steuerklausel und Sicherung des Wahlgeheimnisses durch Wahlcouverts! Ueber all das legt der Wortführer Bedenklichkeiten hinweg. In einer von größten Unwahrheiten, Verdrehungen und Verleumdungen strengenden Polemik gegen die Regierung und die eignen Fraktionsführer Haas, Reinhardt usw. sucht das Heyls-Organ Stimmung gegen die Reform zu machen. Die bevorstehenden Verhandlungen werden zeigen, wie weit ihm das gelungen ist. Die Socialdemokratie sieht dem Ausgang guten Mutes entgegen, wie die Entscheidung auch ausfallen wird. Sie wird versuchen, der Vorlage die schlimmsten Stizsäue auszusprechen und ernsthaft für das Zustandekommen einer annehmbaren Reform bemüht sein. Scheitert die Sache trotzdem, nun so werden wir eben mit dem bestehenden Wahlrecht, das ja glücklicherweise nicht nur Schattenseiten hat, energisch weiterarbeiten, bis eine besser aufgeklärte Wählermasse eine bessere Kammerzusammensetzung zu Stande bringt, die eine gründliche Reform erzwingt und dabei auch Rechtsmacht mit den parlamentarischen Privilegien der Leute mit den großen Geldbeuteln und den klingenden Namen.

Für diese Volksaufklärungsarbeit wird und durch die Wahlreformkampagne das denkbar beste Agitationsmaterial geliefert. Der „Liberalismus“ der Nationalliberalen enthält sich dabei in seiner ganzen Klugheit. Wer es bis jetzt noch nicht wußte, dem wird es nun mit klaren, handgreiflichen Thatsachen bewiesen, daß im nationalliberalen Lager die reaktionären, völkischen und fortschrittsfeindlichen Elemente dominieren, daß diese Partei sich in der völligen inneren Zerfahrenheit befindet. Und außer den Nationalliberalen werden noch andre Huren, die es gelegentlich liebten, sich ein demokratisches Mäntelchen anzuhängen, sich vor allem Volle in ihrer wahren Gestalt zeigen: die Herren von der ehemaligen antisemitischen „Volkspartei“, die Bauernbündler, die neuerdings ihr Schiffslein an die Piratenflagge des Bundes der Landwirte angebunden haben. Sie kämpfen für die Vorrechte des Großbauerntums und glauben dabei lähn über die Rechte der breiten Masse der ärmeren Landbevölkerung hinwegzusehen zu können. Unter ihnen befinden sich einige der verbittertesten Wahlreformgegner. Je rascher und gründlicher sich die Erkenntnis von dem wahren politischen Charakter dieser Herren im Lande verbreitet, um so besser für uns!

Darum, wie die Sache auch läuft, die politische Aufklärung des Volkes wird einen guten Schritt weiter kommen und — die Socialdemokratie wird den Nutzen davon haben.

Partei-Nachrichten.

Aus der Partei ausgeschlossen wurde in Bremerhaven der Zimmerpolier August Wührs. Er hat den zur Verhinderung der Arbeiterorganisation gegründeten Arbeiternachweis des Arbeitgeberverbandes unterschrieben und dies dann, als darüber gesprochen wurde, durch mehrere öffentliche Erklärungen im Parteiblatt abgeleugnet.

Die schwedische Socialdemokratie im Jahre 1903.

Der Jahresbericht der Socialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens über das Jahr 1903, der dieser Tage erschienen ist, zeugt davon, daß die Partei sich gut weiter entwickelt. Die Agitations-thätigkeit erstreckte sich von den südlichsten Landesteilen bis hinauf nach Kiruna im äußersten Norden. Es sind hauptsächlich die ländlichen Gemeinden, wo die Agitation direkt vom Parteivorstand geleitet wird, wogegen in den Städten die Arbeiterkommunen die Agitation zum größten Teil selbst ausführen. Im Berichtsjahr wurden vom Parteivorstand zwei besoldete Agitatoren angestellt. Die Mitgliederzahl der Partei betrug Anfang des Jahres 49 190 in 87 Arbeiterkommunen mit zusammen 748 Einzelorganisationen; am Jahreschluss waren es 54 552 Mitglieder in 95 Arbeiterkommunen mit 761 Einzelorganisationen. Die größte Arbeiterkommune ist Stockholm mit 18 021 Mitgliedern; dann folgt Malmö mit 7845, Göteborg mit 6664, Göttingen mit 2708, Gelsingborg mit 1916 Mitgliedern usw. Abgesehen von der allgemeinen Agitation für die Partei handelte es sich in zahlreichen Versammlungen um Agitation gegen den Plüschvorbehalt der Regierung zur Wahlrechtsreform und um verschiedene andre sociale und politische Fragen. Die Jahresabrechnung der Partei schließt mit der Bilanzsumme von 54 231,89 Kronen.

Die Wählung einer socialdemokratischen Mehrheit. Eine interessante Episode im Kampfe der Schweiz spielte sich am Sonntag in Winterthur ab. Es war das Wahlbureau neu zu wählen, das aus 120 Mitgliedern besteht, wovon seit drei Jahren 45 der socialdemokratischen Partei und 75 den Bürgerlichen angehören. Trotzdem in den letzten drei Jahren unsre Partei wesentlich verstärkte, wollten ihr die Bürgerlichen diesmal nur noch 40 Mitglieder überlassen, während unsre Genossen 50 forderten. In der Gemeindeversammlung, welche das Wahlbureau bestellte, hatten nun unsre Genossen die Mehrheit, so daß sie die 120 Mitglieder ausschließlich aus ihren Reihen hätten wählen können. Sie machten aber von der Mehrheit einen mäßigen Gebrauch und wählten nur 55 Socialdemokraten, während sie 65 den Bürgerlichen überließen. Sie haben sich also 15 mehr geholt, als die Gegner ihnen überlassen wollten.

Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

Die Neueinreichung des Mitgliederzeichnisses.

In einem Strafprozeß gegen den Parteigenossen Weniger, dem Vorsitzenden des socialdemokratischen Vereins in Harburg a. E., war die wichtige vereinsrechtliche Frage zu entscheiden, unter welchen Voraussetzungen der Vorsitzende eines seit Jahren bestehenden Vereins, der früher sein Mitgliederzeichnisses der Polizei einreichte und auch immer die Veränderungen im Mitgliederbestande anzeigte, zur Neueinreichung eines vollständigen Mitgliederzeichnisses verpflichtet sei. — Genosse Weniger war am 27. Juni 1903 von der Polizeidirektion Harburg aufgefordert worden, ein vollständiges Mitgliederzeichnisses des socialdemokratischen Vereins in Harburg einzureichen. Er verweigerte dies, indem er sich darauf stützte, daß nach der Gründung ein vollständiges Mitgliederzeichnisses der Mitglieder eingereicht worden und auch jedesmal der Pflicht, die Veränderungen im Mitgliederbestande anzuzeigen, genügt worden sei. — Das Landgericht Stade verurteilte ihn jedoch in zweiter Instanz zu einer Geldstrafe. Es verwies auf die Vorschrift des § 2 des preussischen Vereinsgesetzes, wonach die Vorsitzenden von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, auch zur Ausfertigung über Mitgliederzeichnisses und Mitgliedsveränderungen verpflichtet seien. Um eine solche Ausfertigung handele es sich hier. Eine Anzahl Leute (8 bis 10) behaupteten, nicht mehr Mitglieder zu sein, ständen aber noch in dem von der Polizei geführten Verzeichnis, und andere, von denen man annehmen müsse, sie gehörten zum Verein, seien nicht im Verzeichnis.

Das Kammergericht in Berlin hob dann jedoch auf die Revision des Angeklagten das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Stade zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung zurück. Es ging davon aus, daß durch § 2 des preussischen Vereinsgesetzes der Polizei nicht das Recht gegeben werde, von einem Verein, der sein Mitgliederzeichnisses eingereicht hat, ohne weiteres die wiederholte Einreichung des Mitgliederzeichnisses zu fordern. Allerdings könnte bei Unklarheiten unter Umständen auch die Einreichung eines vollständigen neuen Mitgliederzeichnisses als Auskunft im Sinne des § 2 des Gesetzes angesehen werden. So lange aber die Polizei andre geeignete Mittel habe, die Unklarheit zu heben, so lange müsse sie diese anwenden. Und erst wenn sie fehlten, könne die Einreichung eines neuen Mitgliederzeichnisses gefordert werden.

Das Landgericht Stade verhandelte dann wieder in der Sache und erachtete nun „als thörichtlich festgestellt“, daß im Laufe der Jahre das Mitgliederzeichnisses des Vereins, der inzwischen von 300 auf 1100 Mitglieder angewachsen sei, ganz unübersichtlich und unbrauchbar geworden sei. Klein die Neueinreichung eines vollständigen Verzeichnisses habe nach Meinung des Gerichts helfen können. Davon ausgehend, verurteilte auch diesmal das Landgericht wieder den Angeklagten.

Genosse Weniger legte wieder Revision beim Kammergericht ein. Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht vertrat den Angeklagten vor dem Strafsenat. Er betonte, daß in den acht bis zehn Fällen, wo Leute behaupteten, zu Unrecht noch im Mitgliederzeichnisses geführt zu werden, doch einfache Nachfragen genügt haben würden, um eine Richtigstellung herbeizuführen. Im übrigen könnte Weniger nicht bestraft werden, weil ihm bei der Aufforderung zur Einreichung des Verzeichnisses nicht im einzelnen gesagt worden sei, weshalb ein neues Verzeichnis notwendig sei.

Das Kammergericht verwarf indessen diesmal die Revision. Sie scheiterte an der „thatsächlichen Feststellung“, daß das alte Mitgliederzeichnisses ganz unbrauchbar gewesen sei. Wenn Angeklagter die Gründe, welche die Einforderung des Verzeichnisses bedingte, nicht im einzelnen erfährt, dann sei das seine Schuld; warum habe er nicht danach gefragt, sondern sich sofort geweigert, ein neues Verzeichnis einzureichen. Es genüge, wenn die Polizei beim Einfordern eines neuen Mitgliederzeichnisses ihm zu erkennen gab, daß überhaupt Gründe vorlägen, die auf eine Unbrauchbarkeit des vorhandenen Verzeichnisses schließen ließen. Das sei geschehen. Es habe beim Angeklagten gelegen, nach den Einzelheiten zu fragen, wenn er die Notwendigkeit einer Neueinreichung des Mitgliederzeichnisses bezweifelte. Wenn er sich gleich weigerte unter Unterlassung solcher Nachforschungen, dann falle ihm mindestens Fahrlässigkeit zur Last.

Es kommt also auf ein Spiel mit Worten hinaus, daß ein Verein zwar nicht ohne weiteres zur Neueinreichung eines Mitgliederzeichnisses verpflichtet sei, wohl aber, wenn das alte „ganz unbrauchbar“ geworden sei. In Zukunft braucht die Polizei nur zu erklären, das alte Verzeichnis sei „ganz unbrauchbar“, das Landgericht stellt dann „thatsächlich“ fest, daß dem so ist und allem Rechte ist Genüge geschehen.

Zu 100 M. Geldstrafe wurde der Redakteur des „Norddeutschen Volksblattes“, Genosse Jacob in Vant, verurteilt. Er soll den Verleger des Berliner „Gemeinnützigen“, Dr. Robert Almers, beleidigt haben. Almers hatte einen Redakteur namens Losh entlassen, weil dieser gegen den Befehl des Verlegers polemische Artikel geschrieben hatte und diesen Vorgang hatte Jacob kritisiert. Der Entlassene, Herr Losh, hat als Zeuge erklärt, er sehe keine Verabredung des journalistischen Berufes darin, wenn der Redakteur dem Verleger polemische Artikel vor der Veröffentlichung vorlegen muß. Bei Scherl sei es auch so.

Dann ist die Sache schon in Ordnung. Scherls einziger Daseinszweck ist ja die Erhebung der Journalisten aus dem Fleck der Tintenluis zum Range kommandierender Generale.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Die gestrige Berechnung der fiktiven Gesamtaufwendungen für ärztliche Hilfeleistung im deutschen Reich ist infolgedessen noch falsch, als die Summe von 87 1/2 Millionen Mark nicht fünfmal, sondern sechsmal anzunehmen ist, was der aufmerksame Leser nach den gemachten Voraussetzungen wohl schon selbst gefunden hat. Es ergibt sich daraus eine Gesamtsumme von 225 Millionen oder auf jeden der 30 933 Ärzte 7273 M. Man kann daraus ruhig den Schluß ziehen, daß die Aufwendungen der Krankenkassen für ärztliche Hilfeleistung im Durchschnitt schon zu hoch sind.

Ärzten zuzumuten, sie könnten Socialdemokraten sein, galt dem deutschen Arztetage in Rostock als eine Beleidigung. Unter stümlichem Beifall wies es der Vorsitzende Dr. Löffler „mit Entschiedenheit“ zurück, als Dr. Kerberger erklärte, die Ärzte würden Socialdemokraten sein, wenn sie Arbeiter wären, und es erregte furchtbaren Lärm in der Versammlung, als Kerberger, der selbst nicht Socialdemokrat ist, sagte, es sei doch keine Schande, Socialdemokrat zu sein. Es wurde dem Redner unmöglich gemacht, weiter zu sprechen. In den Augen der Herren, die in Rostock versammelt waren, ist es demnach eine Schande, Socialdemokrat zu sein. Da wundert es uns, daß man es noch nicht für standesunwürdig erklärt hat — das Geld der „socialdemokratischen“ Krankenkassen anzunehmen.

Der Bericht des Herrn R. L. in der „Medizinischen Reform“ deckt den Schleier wohlthätigen Schweigens über diese äußerst kennzeichnenden Vorgänge.

Deutscher Arztetage.

Die Berichterstattung vom deutschen Arztetage hat einen würdigen Abschluß gefunden. Es geht uns folgende Erklärung zu: Rostock, den 25. Juni 1904.

Vor Beginn der heutigen zweiten Sitzung des 32. deutschen Arztetages wurde der Kollege Hugo Friedländer von einer Anzahl Delegierter wegen eines ihm angeblich in seiner Berichterstattung über die Ausführungen des gestrigen ersten Referenten Dr. Meyer-Fürth unterlaufenen Irrtums in einer höchst unpassenden Weise zur Rede gestellt. Die Scene gestaltete sich schließlich so unangenehm, daß wir den Kollegen Friedländer veranlaßten, den Schluß des Präsidenten, Professor Dr. Löffler-Bochum, gegen die ihm zu teil gewordene Insulte anzurufen. Nachdem jedoch auch dieser sich an den „Raus!“-Rufen beteiligte und den Kollegen Friedländer, ohne seine Erklärungen abzuwarten, zum Verlassen des Saales aufforderte, haben wir uns im Interesse der Würde und des Ansehens unseres Standes, denen schon bei Gelegenheit der vorausgegangenen Sitzung des wirtschaftlichen Schutzverbandes durch die Bemerkung: „Schmeißt die Kerle raus!“ zu nahe getreten war, uns mit dem angegriffenen Kollegen solidarisch erklärt, um so mehr, als der ganze Irrtum des Kollegen nach den späteren Feststellungen des Referenten Dr. Meyer-Fürth und nach dem amtlichen Stenogramm einfach darauf beruhte, daß er Herrn Meyer sagen ließ: „Ich kann nicht umhin, auszusprechen, daß das Vorgehen der Leipziger Ärzte ein unwürdiges war“, während thatsächlich gesagt wurde: „Der Wohlthät des Leipziger Verbandes ist ein unmoralisches Mittel gewesen“. Dienen Satz quittierte die Versammlung sofort mit stürmischem „Oho!“

Angefaßt der Art und Weise, wie der deutsche Arztetage Vertretern der Presse gegenübergetreten ist, erklären die ergebnislos unterzeichneten gleichzeitig, daß sie die weitere Berichterstattung über die Verhandlungen des deutschen Arztetages einstellen. Wir haben demgemäß in corpore den Sitzungssaal verlassen.

Korrespondenz Cordel, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 71.
Korrespondenz Friedländer, Berlin, Belleallianceplatz 8.
Korrespondenz Herzberg, Berlin, Endeplatz 7.
„Deutsche Journalpost“, Schwedder u. Gerysch, Berlin-Tempelhof.

Der Arztetage wird sich hoffentlich besinnen, das Verhalten der Journalisten für — ärztstandesunwürdig zu erklären. Außerdem wird eine Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes nötig sein, um die Ärzte vor der unerträglichen Herrschaft der Journalisten zu schützen. Man sieht daran wieder, wie wenig die socialpolitische Gefährdung bisher auf die Interessen des Arztstandes Rücksicht genommen hat.

Um die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse schwächen gegenwärtig die Freigeiwählten. Um sich diese Kasse, die in der freien Arztwahl schon mehr als ein Haar gefunden hat, zu erhalten, machen sie Angebote, die sie bei den andern bisher als höchst standesunwürdige Lohnrückerlei bezeichnet haben. Trotzdem wird die Allgemeine Ortskrankenkasse sich bei ihrer ungünstigen finanziellen Lage wohl hüten, auf die „standesunwürdigen“ Angebote einzugehen, denn — das bide Ende würde allemal nachkommen. Der neue Ausschussrat des Leipziger Verbandes, Herr Dr. Mugdan, wird dafür schon sorgen.

Die Ortskasse der Kaufleute befindet sich dagegen bei ihrem System in außerordentlich günstiger finanzieller Lage trotz wesentlich höherer Leistungen.

Ein Hundeleben. In dem Saarbrücker Prozeß sagte, wie unsere Leser wissen, ein Arbeiter, daß er schon seit 26 Jahren keine

Futter mehr gegessen habe, um zu sparen. In den Berichten der reichlichen Gewerbe-Inspektoren finden wir ein Gegenstück zu dieser Stelle aus dem Arbeiterleben. In einer Weberei des Bezirks Oppeln hatte ein Maschinenwärter seit 28 Jahren stets Racheidienste getan; erst auf Veranlassung des Gewerbe-Inspektors wurde eine Beschäftigung eingeführt und dadurch dem Proletariat die Möglichkeit gegeben, sich die Welt auch einmal bei Tage anzusehen.

Unfallrente und Jahres-Arbeitsverdienst.

Der Maurer Hed hatte im Winter zur Zeit des Darnieder-iegens des Baugewerbes sich sein Brot durch das Fällen von Waldbäumen zu verdienen gesucht. Hierbei verunglückte er. Ein fallender Nichtenast verletzete ihm Nase und Augen. Das rechte Auge mußte ihm herausgenommen werden. Er erhielt demnach von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Unfallrente in Höhe von 25 Proz. der Vollrente. Die Rente wurde berechnet nach dem durchschnittlichen Jahres-Arbeitsverdienst für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, den die obere Verwaltungsbehörde auf 490 M. festgesetzt hatte. Hed legte Verufung ein und beschwerte sich über den Rentenjah sowie darüber, daß der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter der Rentenberechnung zu Grunde gelegt worden sei. Er, der im Hauptberuf Maurer sei, habe im Durchschnitt weit mehr verdient als 490 M. jährlich. — Das Schiedsgericht wies jedoch die Verufung ab. Der Rentenjah von 25 Proz. sei angemessen und die In-Grundlegung jenes Jahresarbeitsverdienstes sei auch nichts zu machen. Nun wandte sich H. noch mit dem Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt, indem er seine Angriffe jetzt lediglich gegen den Jahresarbeitsverdienst richtete. Durch die Annahme eines solchen niedrigen Jahresarbeitsverdienstes werde er schwer betroffen. Selbst im Winter habe er 3 M. pro Tag verdient; das mache schon, auf das Jahr verrechnet, das Doppelte des Jahresarbeitsverdienstes aus, der hier der Rente zu Grunde gelegt sei. Sein wirklicher Jahresarbeitsverdienst sei aber ein noch höherer. Diese Berechnung seiner Rente sei eine große Ungerechtigkeit. Uebrigens seien auch noch andre Leute interessiert, da vielfach Bauhandwerker, sogar selbständige Bauhandwerker, im Winter sich mit dem Fällen von Holz in ausgedehnten Waldungen beschäftigen.

Das Reichs-Versicherungsamt unter Vorsitz des Geheimrats Graf vertarf den Rekurs mit folgender Begründung: Kläger sei als forstwirtschaftlicher Arbeiter verunglückt, es müsse deshalb seiner Rente der Verdienst forstwirtschaftlicher Arbeiter zu Grunde gelegt werden und nicht der Verdienst, den er als Maurer erzielte. Das Gesetz gebe die Entschädigung nach dem Verhältnis der Beschäftigung. Daran könne für den Verletzten ein Vorteil oder ein Nachteil entstehen, je nachdem, ob in seinem eigentlichen Beruf der Arbeitsverdienst niedriger oder höher sei, als in dem unfallbringenden Beruf. Da der Kläger nicht land- oder forstwirtschaftlicher Handarbeiter sei, sondern nur bei Gelegenheit in forstwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet habe, so habe der Rentenberechnung der von der oberen Verwaltungsbehörde gemäß § 10 des Gesetzes festgestellte durchschnittliche Jahres-Arbeitsverdienst forstwirtschaftlicher Arbeiter zu Grunde gelegt werden müssen.

Ungültige Polizeivorschrift. Eine Polizeiverordnung für Essen, betreffend den Verkehr mit Kuhmilch, schreibt vor, daß auf Milchgefäßen der Name und der Wohnort der Person angegeben sein müsse, aus deren Stall die betreffende Milch stamme. Der Milchhändler K. hatte nun aus einer Kuhne Milch verkauft, worauf nur die Centralmolkerei eines Vororts genannt war, eine sogenannte Sammelmolkerei, die von verschiedenen Besitzern Milch erhält. K. wurde deshalb wegen Uebertretung jener Bestimmung der Polizeiverordnung zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Kammergericht als Revisionsinstanz hob jedoch das Urteil auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die Vorschrift über die Bezeichnung der Kuhnen mit Namen und Wohnort der Personen, aus deren Stall die Milch herrührt, sei rechtlich ungültig. Sie verfolge lediglich den Zweck, im gegebenen Falle der Polizei eine leichte Handhabe zu bieten, festzustellen, von wem bestimmte Milch stamme. Die Einführung einer derartigen Erleichterung der polizeilichen Kontrolle gehöre aber nicht zu den Gegenständen des polizeilichen Verwaltungsrechts, welche § 8 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes aufführe. Somit entbehre die Bestimmung der gesetzlichen Grundlage.

Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, einmal festzustellen, wieviel Polizeiverordnungen im Laufe der letzten Jahre für ungültig erklärt worden sind.

Ein sozialpolitischer Erfolg der Tessiner Arbeiter.

Unser schweizerischer Korrespondent schreibt uns: Die junge Arbeiterbewegung im Kanton Tessin macht erfreuliche Fortschritte und wird daher auch bereits von den bürgerlichen Parteien gewürdigt. Die gewerkschaftlichen Organisationen zählen circa 1000 Mitglieder, die in dem Genossen-Machi einen eignen Sekretär und in der „Aurora“ ein eignes Organ haben. In mehreren Gemeindevertretungen und auch im Kantonsrat sitzen bereits sozialdemokratische Abgeordnete. Vor zwei Jahren verlangte die organisierte Arbeiterschaft vom Kantonsrat eine Jahressubvention von 1500 Fr. an das Arbeitersekretariat sowie die Befugnis für den Sekretär zur Inspektion der Arbeitsstätten. Damals wurde das Begehren mit 36 gegen 27 Stimmen abgelehnt. Nicht ermutigt dadurch, machten unsere Genossen, deren Organisation inzwischen weiter an Bedeutung gewonnen, einen zweiten Versuch und nun hat der Kantonsrat einstimmig die Jahressubvention von 1500 Fr. an das Arbeitersekretariat, dessen Leiter die organisierte Arbeiterschaft selbst wählt, beschlossen. Das bezügliche Gesetz giebt dem Arbeitersekretär ferner die Kompetenzen eines kantonalen Gewerbeinspektors, der die Fabriken, Arbeitsplätze u. revidieren, Erhebungen veranlassen kann usw. Bei statischen, den Arbeiterschau betreffenden Arbeiten der Regierung soll der Arbeitersekretär ebenfalls mitwirken.

Das Gesetz hat bereits Rechtskraft erlangt und ist so die Erneuerung zur Tatsache geworden. Damit hat die junge Arbeiterbewegung im Kanton Tessin einen ausgezeichneten Erfolg errungen, den sie dem Wettkampfe der Liberalen und der Merkmalen um die Gunst der Arbeiter verdankt. Den Ruhm davon wird aber die Arbeiterpartei selbst haben.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Fünfter Wahlkreis. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr erstattet im Saale des Vereins Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18m, Reichstags-Abgeordneter Genosse Robert Schmidt den Wählern Bericht. Für zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung bitten dringend zu agitieren Die Vertrauensleute.

Zeltow-Berckow-Storkow-Charlottenburg. Am nächsten Sonntag findet das Kreis-Vollsfest im 15 000 Personen fassenden Etablissement „Walden“ zu Steglitz-Groß-Nichterfelde statt. Der Festplatz ist bedeutend vergrößert und mit Zelten, Hallen u. hergerichtet, so daß auch bei stärkstem Andrang jeder Teilnehmer sein Plätzchen findet. Alles Nähere im Inserat der heutigen Nummer.

Charlottenburg. Heute Sonntag findet ein Familien-Ausflug des sechsten Bezirks nach Schmargendorf-Sanssouci statt. Treffpunkt 2 Uhr bei Sellin, R u m m e s t r. 43.

Adlershof. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Herrn Lau, Bismarckstraße 10, eine Vollversammlung für Männer und Frauen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Krankenkassen im Geiste der modernen Arbeiterbewegung. Referent: Genosse Albert Kohn-Berlin. 2. Diskussion. 3. Die Zustände in der Holzbearbeitungs-Fabrik von A. L u y e.

Reich. Auf das heute nachmittag 4 Uhr im Gethes Konzertpark beginnende Vollsfest des Wahlvereins machen wir namentlich die

Berliner Parteigenossen und Genossen nochmals aufmerksam. Das vorzügliche Programm und das billige Eintrittsgeld von 20 Pf. wird einen zahlreichen Besuch zur Folge haben.

Der Schmargendorfer Wahlverein hält seine nächste Mitgliederversammlung am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Restaurant Sanssouci ab.

Steglitz-Friedenau. Am Dienstag ist der dritte Abend des Programms-Kurses im Gesellschaftshaus, Friedenau, Rheinstraße 14.

Stralau-Rummelsburg. Die Genossen werden nochmals auf das heute Sonntag im Lokale der Wwe. Schöner, Restaurant „Neuseeland“, in Stralau stattfindende Volksfest aufmerksam gemacht. Eintrittskarten an der Kasse 20 Pf., im Vorverkauf 15 Pf.

Nieder-Schönhausen. Bezirk Pankow. Dienstag, den 28. abends pünktlich 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Wenzel, Lindenstr. 43. 1. Aussprache über die Gründung eines eignen Wahlvereins am Orte. 2. Unser Sommerfest. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht der Genossen, recht zahlreich zu erscheinen.

Lokales.

Goldene Worte eines alten Praktikers.

Der ehrwürdige Rektor untrer bairischen Parteigenossenschaft, Nürnberg's fast 85-jähriger Landtags-Abgeordneter Gabriel Löwenstein, hat vor einigen Tagen eine Broschüre veröffentlicht, die er als einen „Beitrag zur Kennzeichnung der Führung des Gemeindehaushalts durch die freisinnige Gemeindevertretung der Stadtgemeinde Nürnberg“ bezeichnet (Nürnberg, 1904. Selbstverlag des Verfassers. Preis 20 Pf.). Die Bezeichnung ist allzu bescheiden, denn die Broschüre ist eine Kennzeichnung des Kommunalreformens überhaupt, nicht nur des Nürnberg'schen. Von einer erbitternden Unbilligkeit gegen anders Denkende, besonders aber gegen das aufstrebende Proletariat befreit, hat der Kommunalreform noch je und je verstanden, mit den schäbigsten Klagen und Tadeln seine interessierte Klientel aufrecht zu erhalten. Eine dehnbare Bestimmung in der Gemeindeordnung dient ihm ebensogut zu diesem Zwecke, wie das schmächtige preussische Dreiklassenwahlrecht: der Geldsack muß geschätzt werden! Das sogenannte „liberale“ Bürgertum hat in den deutschen Gemeinden mit einer geradezu beispiellosen Unverschämtheit allzulange schon gehaust und aus der Haut der Befugten Riemen geschüttelt; die „Respektabilität“, mit der es sich zu umkleiden wußte, steht in einem aufreizenden Gegensatz zu der schimpflichen Interessentwirtschaft, der es nach den Grundfragen „eine Hand wäscht die andre“ und „eine Krähe hackt der andre die Augen nicht aus“ vielfach oblag. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch im liberalen Bürgertum wirklich aufrichtige und ehrliche Vertreter des Gemeinwohls vorhanden gewesen sind und noch heute sind; aber diese Ausnahmen — darin hat Löwenstein ganz recht — lassen die Korruption des Reiches nur um so widerwärtiger erscheinen.

Indem Gabriel Löwenstein aus reichster und reifster Erfahrung heraus die Schäden eines bornierten und rücksichtslosen Klassenregiments an dem Beispiele einer großen und weithin berühmten Stadt der breitesten Deffinitheit darlegt, erweitert er zugleich seine eigene Aufgabe und giebt reizvolle Aussblicke auf das Ganze der sozialdemokratischen Kommunalpolitik. Dreierlei ruft er den Genossen, die in eine Gemeindevertretung gewählt werden, ins Gedächtnis: 1. Daß die Genossen den Anteil an der Gemeindevertretung sowie an den gemeindlichen Angelegenheiten überhaupt, weder über- noch unterschätzen dürfen. 2. Daß die Genossen, welche später bestimmt werden, in die Gemeindevertretung einzutreten, ihre Kräfte nicht überschätzen, noch weniger aber unterschätzen dürfen. 3. Daß die Genossen die Kräfte der Gegner nicht unterschätzen, noch weniger aber überschätzen dürfen. Diesen drei Grundregeln fügt er einige Erläuterungen bei, die wir wohl als goldene Worte eines alten Praktikers bezeichnen dürfen. Da heißt es u. a.:

„Die Genossen, die in die Gemeindevertretung eintreten, müssen sich hüten, ihre Kräfte zu überschätzen. Sie müssen nicht glauben, namentlich so lange sie noch in verschwindender Minderheit sind, daß sie gleich was von sich hören lassen müssen, daß sie besondere Leistungen zu vollziehen haben. Sie müssen zunächst eine abwartende Stellung einnehmen, sich über die geschäftlichen und rechtlichen Verhältnisse informieren, aufmerksame Zuhörer sein. Aber dann auch bei Gelegenheiten, für welche sie Sinn und Verständnis haben, thätig eingreifen. Denn ein noch viel größerer Fehler als eine Ueberschätzung der Kräfte, wäre eine Unterschätzung.“

Ungerechtfertigte Angriffe auf die Partei oder die Arbeiterbewegung im allgemeinen müssen stets und sofort zurückgewiesen werden. Dazu bedarf es aber keine großen Reden. Je kürzer und entschiedener die Zurückweisung, desto wirksamer ist sie. Selbstvertrauen, nicht Selbstüberschätzung ist geboten. Man darf nicht zu versagt sein, über einen bestimmten Gegenstand, für welchen man Sinn und Verständnis hat, sich zu äußern, wenn man auch anfangs die Form noch nicht bemessen kann.

Soweit bei den gemeindlichen Angelegenheiten Parteiprinzipien in Frage kommen, ist es selbstverständlich, daß hierauf zu beharren und dieselben entschieden zu vertreten sind.

Aber man hüte sich, alle gemeindlichen Angelegenheiten und Fragen der Verwaltung auf Grund von Parteiprinzipien behandeln zu wollen, da dies nicht angängig ist.

Dagegen dürfen die Vertreter der Sozialdemokratie niemals vergessen, daß beinahe alle gemeindlichen Angelegenheiten mehr oder minder von einem gewissen sozialpolitischen Standpunkte aus betrachtet und behandelt werden müssen, ohne daß die Partei als solche dabei hineingezogen zu werden braucht.

Daß die sozialdemokratischen Gemeindevertreter gegenüber den politischen Gegnern im Kollegium stets ein höfliches und kollegiales Benehmen zu beobachten haben, ist selbstverständlich. Aber gegenüber jedem Versuch einer intimeren Annäherung, die namentlich eine aufdringliche Judokommenheit oder gar eine Protektormiene zur Schau tragen dürfte, ist eine ebenso höfliche als entschiedene ablehnende Haltung zu beobachten. Unsere Vertreter dürfen niemals verkennen, daß sie mit den Genossen in Fühlung bleiben müssen; dabei müssen sie aber stets den Grundsatz im Auge behalten: „Selbst ist der Mann!“

So spricht der temperamentovolle Greis zu uns, und er darf überzeugt sein, daß wir seinen Worten Beachtung schenken werden. Wir freuen uns seiner körperlichen und geistigen Mäßigkeit, die ihm in seinem hohen Alter noch gestattet, seine scharfe Klinge gegen Unrecht und Mißwirtschaft zu schwingen!

Rohrbauangelegenheiten. Ueber einen katholischen Grafen Oppersdorf, der in Berlin durch mancherlei von sich reden gemacht hat, hatten wir kürzlich erzählt, daß er vor Jahren für die evangelische Kapernaumkirche von seinen der haultischen Erschließung harrenden Ländereien an der unregulierten Seestraße einen Bauplatz unentgeltlich hergegeben habe. Die „Germania“ scheint nun zu fürchten, daß mit diesem Mann das Herrenhaus-Mitglied Graf Oppersdorf verwechselt werden könnte. Sie macht darauf aufmerksam, daß der katholische Spender des Bauplatzes der evangelischen Kirche ein anderer Graf Oppersdorf ist. Zu unseren Ausführungen über diese katholisch-evangelische Schenkung bemerkt das Blatt, der „Vorwärts“ habe sich darüber aufgehalten. „Sich aufgehalten“ ist wirklich gut! Schon im Sommer 1902, nach der pompösen Schlußfeierlegung, die für die Kapernaumkirche veranstaltet wurde, wiesen wir darauf hin, wie der Graf Oppersdorf sich um das Zustandekommen dieses Kirchenbaues „verdient“ gemacht habe. Da war es aber gerade die „Germania“, die im Anschluß an unsere Mitteilungen feststellte, daß Oppersdorf Katholik sei. Das Blatt sagte damals die mißmutige Klage hinzu, es sei bisher nicht bekannt geworden, daß jener Graf eine ähnliche Beihilfe an eine katholische Kirche Berlin geleistet hätte. Heute aber muß wieder mal ein andres Register gezogen werden, heute schimpft dasselbe Blatt, der „Vorwärts“ habe sich aufgehalten. Du lieber Himmel! Wozu sollten wir

über solche Geschäften „uns aufhalten“! Wir gönnen es den Evangelischen, daß ein katholischer Grundbesitzer ihnen einen Bauplatz für eine evangelische Kirche gespendet hat. Wir gönnen es auch den Katholiken, daß der unter Leitung des Oberhofmeisters v. Wirbach stehende „Evangelische Kirchenbauverein“ im vorigen Jahre in der Eifel, der Heimat der Familie v. Wirbach, eine katholische Kapelle hat bauen lassen. Wir gönnen den Kirchen- und Kapellenbedürftigen Evangelischen und Katholiken allen miteinander die Hilfe des Grafen Oppersdorf und anderer Grundbesitzer, wir legen ihnen gern auch den Schuß und Romeid von der Pommerbank noch darauf, oder wen sie sonst dazu haben wollen. Aber das eine wird man uns schon gestatten müssen, daß wir den unterschiedlichen Freunden und Förderern der Kirchenbauerei dann und wann ein kleines Denkmal im „Vorwärts“ errichten, damit unsere schnelllebige Zeit sie nicht zu rasch vergißt.

In den Gräften der Untergrundbahn herrscht zur Zeit eine geradezu fürchterliche Atmosphäre. Es ist, wie wenn der Erdboden alle Niadmen in diese Kanäle aushauchte; an heißen Tagen geraten empfindliche Personen in die Gefahr, von Uebelkeit befallen zu werden, wenn sie am Zoologischen Garten oder auf dem Wittenbergplatz — den ärgsten Stellen — die Bahnsteige betreten. Auch in den Wagen macht sich die schlechte Luft unangenehm bemerkbar.

Daß ein derartiger Zustand nicht andauern darf, sollte selbstverständlich sein. Man wird es schwer begreiflich finden, daß nicht schon längst die Gesundheitspolizei der Gesellschaft die Einrichtung stark wirkender Ventilationsanlagen aufgegeben hat. Technisch sind solche ganz leicht durchzuführen; die Gesellschaft scheut nur die Kosten. Dieser Gesichtspunkt ist aber für die Gesundheitspolizei gänzlich nebensächlich, oder sollte es doch sein! Auf das tiefe sind die Beamten der Untergrundbahn zu bebauen, die elf Stunden täglich, und manchmal noch länger, in der pestilenzialischen Luft ausharren müssen. Die Gesundheitsgefährdung dieser Leute ist evident. Dabei läßt die Direktion, wie uns berichtet wurde, nicht einmal so viel Rücksicht aus, daß die Beamten der Hochstationen und Gruststationen regelmäßig wechseln, die „lebendig Begrabenen“, wie sie sich in grausamer Ironie selbst nennen, müssen vielmehr monatelang dort unten den ausbreitenden Dienst versehen, ehe sie veretzt werden. Man sollte die Direktionsbureau nur einmal eine Woche lang in die überdauenden Gräfte verlegen, dann würde gewiß mit erstaunder Bescheidenheit eine Aenderung herbeigeführt werden! Aber wie die Dinge jetzt liegen, kann nur eine öffentliche Kennzeichnung der schweren Mißstände die Aussicht auf Besserung eröffnen.

Die leidige Prügelpädagogik. Ein sechs-jähriger Knabe ist in diesen Tagen in der 96. Gemeindeschule derart gezüchtigt worden, daß der Vater einen Arzt in Anspruch nehmen mußte, der seine Beobachtungen in folgendem Attest niedergelegt hat:

„Der Schüler Willy Wolff ist nach seinen Angaben am 23. Juni vormittags während der Lesestunde mit einem angeleglich fingerdicken Stocke geschlagen worden. Am 24. Juni stellte er sich dem Arzte in Begleitung seines Vaters vor, um sich die erlittenen Affektionen besichtigen zu lassen. Auf dem Kopfe bemerkt man, und zwar auf dem Hinterhaupt, eine circa bohnengroße Anschwellung von bläulicher Färbung, auf deren Höhe sich zwei circa 4 Centimeter lange parallel verlaufende rote Schrammen entlang ziehen; nach abwärts von dieser befindet sich eine ebensolche circa 3 Centimeter lange Schramme. Hinter dem rechten Ohre am Kopf befindet sich eine bläulich rot gefärbte Anschwellung der Haut mit einem rötlich aufgelaufenen circa 1/2 Centimeter breiten und 4 Centimeter langen Striemen. Auf dem Rücken unter dem linken Schulterblatte befindet sich eine circa 8 Centimeter lange und 1/2 Centimeter breite, bis zur Wirbelsäule schräg verlaufende, eben noch sichtbare rötlich braune Anschwellung der Haut (Striemen). Auf dem rechten Gesäß zeigen sich nun neuer zahlreich rot und blau aufgelaufene, kreuz und quer verlaufende, circa 4-6 Centimeter lange und 1/2 Centimeter breite und noch etwas schmälere Streifen, an Zahl circa 15-18 Affektionen, von denen einzelne oberflächlich blutkräftig sind. Das ganze Gesicht bis zum Beckenrande auf der rechten Seite ist infolge dieser Affektionen geschwollen. Die erlittenen Verletzungen der Haut stellen sich bei aller Wahrscheinlichkeit nach als durch einen harten, etwas elastischen, langgestreckten Gegenstand zugefügt, der mit Anwendung einer gewissen Behemung geführt worden ist.“

Bemerkte sei noch, daß die Züchtigung, die derartige Spuren hinterließ, an dem sechs-jährigen Knaben berührt wurde, nicht weil er sich hervorragend unartig gezeigt hat, sondern wesentlich weil es ihm nicht möglich war, eine Aufgabe zu lösen.

Nicht neue Schulpavillons beabsichtigt die städtische Schulverwaltung auf dem von der Thorer-, Kniprobe-, Enferstraße und der Straße 31 a begrenzten südöstlichen Gelände mit einem Kostenaufwande von 176 000 M. zu errichten. Der Magistrat hat zugestimmt und der Stadtvorordnetenversammlung eine Vorlage überhandt, in der auch eine Turnhalle für diese neue Schule vorgesehen ist.

Wider die Pfaffenherrschaft! Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das uns vorliegende 11. Heft bringt den Schluß des sechsten und den Anfang des siebenten Kapitels: „Die Rhetorik der Pfaffen“, in dem u. a. behandelt wird:

Das Schulwesen des Mittelalters. — Ein paar mittelalterliche Predigten. — Die Personalfest des Zewfels. — Allerlei Kirchenfeste. — Die Reliquien und woher sie kamen. — Die Weinleider des heiligen Franziskus. — Narren- und Gelsfeste. — Das kirchliche Theater.

In allgemeinverständlicher Darstellung sieht der Leser all das an seinem geistigen Auge vorüberziehen. Die Darstellung des Verfassers wird unterstützt durch die zahlreichen, den Geist jener Zeit wiederpiegelnde Illustrationen, von denen wir aus dem vorliegenden Heft anführen: „Das Schwein, die jüdische Nährmutter“, ein Spottbild auf die Juden, nach einem Holzschnitt aus dem Jahre 1476. Wir sehen ferner einen Kupferstich von Merion: „Die Blünderung der Judengasse zu Frankfurt am Main im Jahre 1614“, und endlich ein interessantes Dokument: „Ein Abkchplatz aus dem 15. Jahrhundert“. Daneben noch zahlreiche andre Darstellungen aus jener Zeit.

Jedes Heft kostet 20 Pfennige und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte noch von Nummer 1 an. In Berlin besorgen die Parteipublikationen sowie jeder Zeitungsspediteur die Hefte. Der Verlag bittet die Parteigenossen um rege Unterstützung bei Verbreitung des Werkes.

Zu der Freilassung des Agenten Lenz, die wir gestern melden konnten, wird uns noch berichtet, daß der Untersuchungsrichter die Auffhebung der Haft verfügte, ohne dem schwer beschuldigten Manne nähere Aufklärung zu geben; Lenz erhielt nur die Warnung mit auf den Weg, sich eine Wohnung zu beschaffen und der Behörde jederzeit zur Verfügung zu stehen. Zu der Angelegenheit selber erfahren wir noch, daß Otto Lenz, der im 31. Lebensjahre steht, sich im vorigen Jahre in der Schlegelstraße 14 im Hotel „Stadt Kolberg“ einquartiert hatte; er ernährte sich durch den Betrieb einer Agentur für Feuer-, Lebens- und Krankenversicherung. Ein Fußleiden hinderte ihn dann, seinem Beruf nachzugehen, und als er infolge seiner Krankheit weiter in Verdrängnis geriet, wandte er sich an die ihm seit längerer Zeit bekannte Seiser mit der Bitte, ihn als bei ihr wohnend bei der Behörde anzumelden. Als Lenz mit diesem Mädchen die Bekanntschaft anknüpfte, will er gar nicht gewußt haben, daß sie unter Sittenkontrolle stand. Er wohnte dann bei ihr im Hause Aderstraße 130 und während seiner Krankheit haben Kinder aus der Nachbarschaft häufig Einkäufe für ihn gemacht, wenn die Seiser abwesend war; auch die ermordete Luete Berlin war unter diesen Kindern. Durch kleine Geschenke belohnte Lenz die Kinder für solche Gefälligkeiten. An dem Tage, wo der Nord verübt wurde, wohnte Lenz nicht mehr in der Aderstraße; er hat sich dann, als er zu der Unthat in Beziehungen gebracht wurde, freiwillig der Behörde gestellt. Etwa dreißig Zeugen wurden in dieser Angelegenheit vernommen, deren Aussagen den gegen ihn gehegten Verdacht soweit entkräftet haben müssen, daß er nach neun Tagen aus der Untersuchungshaft ent-

lassen werden konnte. Bemerkenswert sei noch, daß Lenz entschieden be-
wehrt, daß er zu den pervertierten Neigungen zu huldigen.

Der mutmaßliche Täter, Arbeiter Theodor Berger, giebt sich immer
noch die größte Mühe, um die für ihn fatale Geschichte mit dem
verschwindenden Korbe herumzuführen. Er hatte erzählt, daß er
ein Mädchen von der Straße mitgenommen und diesem den Korb
geschenkt habe. Dieses Mädchen sollte alt und häßlich gewesen sein,
sehr plötzlich aber ist es jung und häßlich geworden. Wäre es näm-
lich wirklich alt und in jener Gegend schon lange Strahermädchen
gewesen, so hätte Berger es mehr oder weniger kennen müssen, da
er sich ja schon seit 17 Jahren als Zuhälter herumtreibt. Um nun
noch dieser Richtung nicht in Verlegenheit zu geraten, ändert er jetzt
seine Aussage und kommt auf ein junges, in jenen Kreisen erst
kaum bekanntes Mädchen. Am Donnerstag, den 9. d. M., so erzählt
er, habe er das Mädchen abends an der Ecke der Brunnen-
und Invalidenstrasse getroffen und in die Liebetrautische Woh-
nung mitgenommen. Nachdem er mit dem kleinen Reiseforb
die Wohnung verlassen, habe er es nicht mehr gesehen. Aus
der Unterhaltung mit dem unbekanntem Mädchen habe er
entnommen, daß es bis vor kurzem in Berlin gedient, seine Stellung
aber verloren habe. Ohne Mittel und ohne Dienst, sei es gezwungen
gewesen, sich seinen Lebensunterhalt auf eine andre Weise zu ver-
dienen. Nun sei es aber bei den Leuten, bei denen es gewohnt
habe, in Schulden geraten und sie hätten ihm jetzt als Pfand alle
Sachen einbezogen. Der alte Zuhälter weiß gut, daß ein solches
Mädchen in Berlin nicht neu ist. Und es klingt auch glaub-
würdig, daß ein Zuhälter sich gerade an ein solches Mädchen heran-
macht, um es in seine Fesseln zu schlagen, wenn er einer neuen
Einnahmequelle bedarf. An und für sich klingt daher die Erzählung
nicht unwahrscheinlich, bis auf den Schluss, daß der Zuhälter diesem
Mädchen einen Reiseforb geschenkt haben sollte, ohne sich selber für
die Zukunft zu versichern oder auch nur ein Wiedersehen zu ver-
sprechen; das wird ihm so leicht niemand glauben. Die Kriminal-
polizei aber giebt sich alle Mühe, auch diesen Angaben bis zum
letzten Ende nachzugehen, obwohl bisher alle Behauptungen, die
Berger zum Nachweis seiner Unschuld und seines Alibi aufstellte,
schließlich in nichts zerrannen.

Die Lage der Angehörigen in gewissen Detektiv-Instituten wird
durch eine Arbeitsniederlegung beludacht, die sich in einem in der
Oranienstrasse befindlichen Geschäftsunternehmen dieser Art ereignet
hat. „Luz“ nennt sich das vor Jahresfrist gegründete Detektivbureau,
das in letzter Zeit vier Beamte beschäftigt. Diese Herren waren
im Stundenlohn tätig, und zwar erhielten sie die Stunde
Beobachtungsdienst mit 50 bis 75 Pf. honoriert. Das ist wahrlich
keine hohe Entlohnung, aber die Beamten waren zufrieden gewesen,
wenn sie das in Sonn- und Regentagen erarbeitete Geld auch
wirklich ausgezahlt erhalten hätten. Als die Leute aber
am letzten Sonnabend ihre Lohnrechnung dem Inhaber des In-
stituts vorlegten, erklärte dieser Herr bedauernd, daß er
nicht bei Kasse sei; man möge sich einige Tage gedulden.
Am Ende hätten die Angestellten sich auch in Geduld gefügt, wenn
sie nicht gewohnt hätten, das für den Auftrag, um den es sich hier
handelt, dem Leiter des Instituts 300 Mark eingezahlt hätte,
wobon 225 Mark im voraus bezahlt worden waren. Die Empörung
der Beamten liegt noch, als der Geschäftsinhaber sich auch außer
Stand zeigte, den Leuten die nicht unerheblichen Auslagen für
Drochsenfahrten u. dgl. zu ersetzen, die sie im Laufe der Woche gemacht
hätten. Der Herr mußte manchen Vorwurf über seinen Lebens-
wandel hören, und das Ende der Geschichte war, daß die Ange-
stellten gemeinsam ihre Stellung im Institut Luz niederlegten.

Zu der Meldung, daß die katholische Kirche in Nixdorf
Böhlförtern wollen, teilt uns der Schriftführer der erwähnten Polen-
versammlung mit, daß von einem Böhlförerbefehl keine Rede
gewesen sei; man habe sich nur zuständigen Orts über zu geringe
Berücksichtigung der Polen beschwerten wollen und diese Beschwerde
habe bereits Erfolg gehabt.

Dreimal an einem Tage verunglückt ist der 38 Jahre alte
Tischlergeselle Friedrich Hilpert, der seit drei Monaten von seiner
Frau getrennt, im Keller des Hauses Frankfurter Allee 103 in Schloß-
straße wohnt. Der letzte Unfall endete mit dem Tode. Hilpert trank
stark und litt an Krämpfen. Am Dienstag legte er seine Arbeit
nieder und ging seitdem mühsam umher. Gestern vormittag um
11 Uhr fiel er in der Bahnhofsstrasse auf den Hinterrumpf, kam
aber mit einer unbedeutenden Verletzung davon. Nachmittags um
3 Uhr stürzte er die Kellertreppe zu seiner Wohnung hinunter. Auch
diesmal ging es noch ohne schweren Schaden ab. Auf Veranlassung
seiner Wirtin blieb Hilpert nun einige Stunden zu Hause. Um
7 Uhr aber ließ er sich nicht mehr halten. Kaum war er jedoch
drei Häuser weit gegangen, da fiel er wieder hin. Jetzt schlug er
sich eine große, stark blutende Wunde in den Hinterrumpf und blieb
bewußtlos liegen. Ein Schuttmann brachte ihn nach der nahe ge-
legenen Rettungswache, wo er nach wenigen Minuten starb.

Erstochen hat sich der Unteroffizier Schulz von der 7. Compagnie
des 1. Eisenbahn-Regiments. Ihm waren in einer Gastwirtschaft
in Schöneberg wegen seines leichtfertigen Lebenswandels allerhand
Vorwürfe gemacht worden, die ihn zu Ausschreitungen veranlaßten.
Die Ungehörigkeiten waren dann dem Regiment gemeldet worden.
Als Schulz erfuhr, daß er in diesen Angelegenheiten vernommen
werden sollte, erschloß er sich auf seiner Stube mit dem Dienstgewehr.

Eine Zuchtsfamilie hatte vor einiger Zeit der Förster Engel zu
Dahlem im Forstbezirk Nohledau beobachtet. Er schickte seinen
Fogertier in den Kessel. Der Hund brachte zwei junge Fische
lebendig und sechs tot aus dem Wau. Die Mutter wurde später in
einem Teich gefangen; Vater Reineke war entkommen. In dem
Kessel wurden 12 Kaminadern, 8 Jungfische, 1 Ringeltaube, 1 Drossel,
1 Heideleiche sowie eine Menge Aaschen, Hasen- und Kaninchenbäuge
und Federn u. dgl. vorgefunden.

Ein Hoteldieb hat gestern wieder einmal in Berlin einen
größeren Beutezug mit Erfolg unternommen. In der Zeit von 4
bis 5 1/2 Uhr nachmittags stahl er einem sehr hochgestellten Herrn,
der in einem der ersten Hotels unter den Linden wohnt, eine große
Menge Wertgegenstände und Kleidungsstücke. Der Dieb hat die Sachen,
während der Gast fünfviertel Stunden lang nicht in seinen Räumen
war, auf einmal oder nacheinander weggetragen. Von ihrem Ver-
bleib ist noch keine Spur gefunden, auch von dem Diebe nicht, der
wahrscheinlich Berlin schon wieder verlassen hat.

Ein Zusammenstoß dreier Straßenbahnzüge, wobei acht Per-
sonen verletzt wurden, ereignete sich freitagabend in der Badstrasse.
An der Ecke der Grünhalsstrasse hielt ein aus Motor- und An-
hängewagen bestehender Straßenbahnzug der Linie 36 (Kreuzberg-
Schönholz der Großen Berliner Straßenbahn), um Fahrgäste ab-
steigen zu lassen. Unter diesem stand ein ebenfalls aus Motor- und
Anhängewagen bestehender Straßenbahnzug der städtischen Straßen-
bahnlinie Mittelstrasse—Pankow, der in die Grünhalsstrasse ein-
biegen wollte. Zu derselben Zeit kam der Motorwagen Nr. 1243 der
Linie 39 (Marheideplatz—Sundbrunnen) die abwärtsige Bad-
strasse entlang, und dem Fahrer gelang es nicht, den Wagen recht-
zeitig zum Stehen zu bringen. Der Wagen fuhr mit solcher Gewalt
auf den städtischen Straßenbahnzug auf, daß dieser auf den Vordach
der Großen Berliner Straßenbahn geschleudert wurde. Der Zu-
sammenstoß erfolgte mit solcher Gewalt, daß alle fünf Wagen
beschädigt wurden. Die umherliegenden Holztrümmer und Glas-
splitter verletzten zahlreiche Fahrgäste und bedeckten den Fahrdamm.
Am schlimmsten lamen die Fahrgäste der städtischen Straßenbahn
dabei. Der Fleischbeschauer Lange, Fiedlerstr. 40, erlitt einen
Rippenbruch, seine Frau eine starke Brustquetschung. Tischler Weder
aus Groß-Lichterfelde ebenfalls Brustquetschungen, ferner Ver-
letzungen durch Glassplitter die Frauen Geng, Pankow, Flozstr. 11,
Stuhle, Böhlerstr. 15, Webermeister Anger, Koloniestr. 43, und
Weber Bogat, Ackerstr. 139. Von den Fahrgästen der Großen
Berliner Straßenbahn erlitt Fräulein Remke, Mühlstr. 7, Kon-
fessionen am linken Arm. Bei den beiden städtischen Straßenbahn-
wagen wurden fast sämtliche Scheiben zertrümmert, die Plattform-
wände wie auch eine Stirnwand des Motorwagens eingedrückt, vom
Anhängewagen des Zuges der Linie 36 wurden beide Außenplätt-
eingebrückt und der hintere Dachstuhl zertrümmert, am Motor-

wagen die Bufferstange verbogen und die hintere Plattformwand
eingesenkt. Von dem anfahrenenden Motorwagen wurde die Vorder-
plattform eingedrückt, der Kontroller umgebogen und der vordere
Dachstuhl teilweise zersplittert. Sämtliche Wagen mußten außer
Betrieb gesetzt werden.

Orgelkonzert. Der Dienelische Orgelkonzert in der Marien-
Kirche am Montag, den 27. Juni, abends 7 1/2 Uhr wird unterführt
durch die Gesangsgruppe von Fräulein Valerie Jitzmann (Frau
Constance Medel, Fräulein v. Anselm-Döberitz, Frau Elise Hupp,
Frau Martha Höhn, Fräulein v. a. u. a.), der Chor der Musik-
gruppe des Allgemeinen deutschen Lehrerinnen-Vereins unter Leitung
von Fräulein Elisabeth Schulze-Wöhler, den Cellisten Herrn
Otto Tornin und Herrn Norbert Fischer. Das Programm verspricht
Terzette, Duette, Lieder, Ariens, Frauenchöre, Orgel- und Cello-
nummern von Bach, Gändel, Weckhoven, Schubert, Mendelssohn,
Vesler, Stange, Dienel u. a. Der Eintritt ist frei.

Aus den Nachbarorten.

Friedrichselder Fortbildungsschüler im Gefängnis. Unerhörte
Angriffe auf die Sozialdemokratie hatte der am 20. April im
„Vorwärts“ unter der Spitzmarke „Arme Schüler im Gefängnis“
veröffentlichte Artikel zur Folge. Die Aufsichtsbehörde, zu deren
Stimmkreis diese Veröffentlichung wohl kam, forderte von dem
hiesigen Gemeindevorsteher einen Bericht über die behaupteten
Verhältnisse ein. Der Gemeindevorsteher setzte sich mit der
Leitung der Fortbildungsschule in Verbindung und deren
Berichte wurden dem Regierungspräsidenten eingereicht. Der
Genosse Püschler interpellierte in voriger Sitzung der
Gemeindevorstellung den Gemeindevorsteher wegen dieser Sache. Die
Beantwortung wurde zur nächsten Sitzung zugesagt. Hier ist sie:
Der Gemeindevorsteher teilte mit, daß der Inhalt des „Vorwärts“-
Artikels nicht zutreffend sei. Der Fortbildungsschüler Claus
habe bestraft werden müssen, weil er es böswillig unterlassen
habe, sich Bücher u. dgl. anzuschaffen. Ueber die Angelegenheit des
Schülers Vötcher, der vom Bericht freigesprochen wurde, wollte
der Gemeindevorsteher nicht informiert sein. Statt einer be-
sonderen Verteidigung, brachte er den vom Lehrer der Fortbildungs-
schule an die Regierung eingereichten Bericht zur Verlesung. Ein
Auszug aus diesem klassischen Dokument lautet: „Die mit er-
heblichen Kosten seitens der Gemeinde vor zwei Jahren errichtete
Fortbildungsschule hat nicht die in sie gesetzte Erwartung erfüllt.
Statt Freude und Dankbarkeit giebt es Mißmut und Aerger bei den
Schülern und deren Eltern. Nur mit Strafandrohungen und Straf-
vollstreckungen können die Schüler, mit wenigen Ausnahmen zum Schul-
besuch herangezogen werden. Beschwerden, Reklamationen sind an
der Tagesordnung, ebenso wie freches Benehmen gegen die Lehrer.
Es macht den Eindruck, als ob die Schüler seitens der Arbeiter
gegen die Lehrer aufgehetzt sind. Die Sozialdemokraten
im Orte hegen die Jugend besonders auf, sich keine Lehr-
mittel zu beschaffen, und so ist der p. Claus nach vier-
monatlichen vergeblichen Aufforderungen bestraft worden. Die Fort-
bildungsschüler kommen mit offen aus der Tasche herausstehenden
Messern, ja sogar mit geladenen Revolvern zum Unterricht.“
Dem Genossen Püschler war es ein Leichtes, an der Hand des Men-
denkars dieses Kartenzuggebäude umzustossen. An dem Strafbeschl
wies er nach, daß Claus nicht vier Monate, sondern höchstens fünf
Wochen vergeblich zur Beschaffung der Lehrmittel aufgefordert sein
könne, ferner, daß Claus nach Aussage des Schulleiters ein auf-
geweckter, anständiger, ruhiger Knabe war, daß er zur
Zeit der Verurteilung noch nicht 14 Jahre alt war, sowie daß die
Schüler seitens der Arbeiter nicht zum passiven Wider-
stand angeregt wurden. Schließlich führte Genosse Püschler
noch an, daß es gerade die Sozialdemokratie ist, die den obligatori-
schen Fortbildungsunterricht in ihrem Programm fordert,
und daß die leitenden Genossen bei allen Gelegenheiten auf die gute
Wirkung der Fortbildungsschule hingewiesen, allerdings auch die
Mängel kritisiert und die Eltern gebeten haben, die Nützlichkeit der
Schule anzuerkennen. Trotzdem diese Thatlage den Lehrpersonen
bekannt sein muß, ist dieser Bericht erstattet worden! Püschler wies
mit Entrüstung die amtlichen Unterstellungen zurück und bezeichnete
sie als objektiv un wahr; ferner sprach er dem Verichterflatter
jedes Verständnis für die Sozialdemokratie ab. Zur Verteidigung
des amtlichen Berichts warf sich niemand auf. Wir können mit der
Interpellation zufrieden sein. Vielleicht wird auch dieser Bericht an
die Regierung gesandt?

Grundstückswerte in Charlottenburg. Ueber die Grundstückswerte
der Stadt Charlottenburg in den Jahren 1902 und 1903 enthält das
neueste Heft der Charlottenburger Statistik interessante Mitteilungen.
Die Gesamtheit der Grundstücke, mit Einschluß der städtischen und
einiger fiskalischen, von denen Fläche und gemeiner Wert angegeben
war, umfaßte im Jahre 1902 ein Areal von 15 300 000 Quadrat-
meter mit einem gemeinen Wert von 947 957 000 M., im Jahre 1903
betrug die Gesamtfläche 15 630 000 Quadratmeter und der gemeine
Wert 993 923 000 M. Die Fläche des bebauten Grund und
Bodens betrug im ersten Jahre 5 716 386, im letzteren
5 731 451 Quadratmeter im Gesamtwert von 803 181 000 bezw.
845 814 000 M. Der Wert des einzelnen Quadratmeters des bebauten
Grund und Bodens betrug in den Jahren von 1898 bis 1903
113,52, bezw. 113,12, bezw. 119,11, bezw. 125,45, bezw. 135,76,
bezw. 142,69 M., der Wert des Quadratmeters unbebauten Grund
und Bodens 13,87, bezw. 14,33, bezw. 13,87, bezw. 12,72, bezw.
15,08, bezw. 14,94 M. Der durchschnittliche Wert des
bebauten Grund und Bodens ist hiernach seit dem
Jahre 1899 regelmäßig in die Höhe gegangen, und
zwar in den letzten vier Jahren um 20 Proz., der Wert des un-
bebauten Grund und Bodens ist in den Jahren 1899 bis 1901
etwas zurückgegangen, dann aber wieder gestiegen. In den einzelnen
Stadtbezirken weichen die Preise weit von einander ab. Während
sich im Osten der Wert eines Quadratmeters bebauten Bodens durch-
schnittlich auf 395 M. stellt, erreicht er im nördlichen Teile des
Stadtbezirks Köpenick noch nicht einmal 11 M. Auch die
unbebauten Grundstücke zeigen bedeutende Preisunterschiede: Am
Kurfürstendamm galt der Quadratmeter durchschnittlich 127 M., am
Königsdamm nur 5/8 M. Wie richtig die von uns wiederholt ver-
tretene Ansicht ist, daß das Wertverhältnis der Boden-
preise in die Höhe treibt, beweist die Thatlage, daß in
denjenigen Straßen des Ostens, wo die Grundstücke einen Villen-
charakter haben, der Durchschnittswert pro Quadratmeter nur 241 M.
beträgt und ferner, daß z. B. in der Goldammerstrasse infolge der
bedeutend größeren Ausnutzung der bebauten Flächen der Grund-
stückswert dieselbe Höhe hat erreichen können wie in der berühmten
Kurfürstendamm. In fast allen Stadtteilen ist der Wert der
Grundstücke im Steigen begriffen; am meisten in die
Höhe gegangen ist er in denjenigen Straßen, die sich in den letzten
Jahren erst entwickelt haben, und zwar beträgt diese Wertsteigerung,
die erfolgt ist, ohne daß die Besitzer auch nur einen Finger rührten,
stellenweise 305 M. pro Quadratmeter. Trotzdem ist eine Be-
steuerung des unverdienten Wertzuwachses gesetzlich
nicht möglich. Privatpersonen heimsen auf Kosten der Gesamtheit
Millionen und Aber-Millionen ein, und auf der anderen Seite muß
ein großer Teil der Bevölkerung sich mit Löhnen begnügen, die auf
den Namen Wohnung kaum Anspruch machen können. So will es
die „göttliche“ Weltordnung.

Ein „Sommerurlaub“ von — zwei Tagen sollen die städtischen
Arbeiter in Schöneberg genießen. Der Magistrat hat in der
gemischten Deputation ein „Entgegenkommen“ für seine Arbeiter
gezeigt, für das sich diese jedenfalls nicht genug werden bedanken
können. Von einer Anlehnung an die ähnlichen Einrichtungen in
den Nachbargemeinden, die sich Schöneberg hätte zum Vorbild
nehmen können, war keine Rede. Man muß hier erst mindestens
drei Jahre als Straßenreiner oder Feuerwehmann und der-
gleichen beschäftigt sein, um in den Genuss eines zweitägigen
Urlaubs zu treten. Und dabei sollen für die Vertretungen keine
Kosten entstehen, die Zurückbleibenden müssen die Mehrarbeit auf
sich übernehmen. Alles in allem kommen höchstens 130 Personen in
Betracht. Wir wollen hoffen, daß die Stadtverordneten-Versamm-

lung am Montag diesem Etüd „kommunaler Fürsorge“ die nötige
Beachtung zu teil werden läßt.

Kawanes. Mit dem 1. April ist unser Postamt zu einem solchen
erster Klasse avanciert, was den Einwohnern vielleicht schon da-
durch zum Bewußtsein gekommen ist, daß die Pakete statt früher
fünf Pfennig jetzt zehn Pfennig Bestellgeld kosten. Man
hatte vielfach damit geredet, daß auch dadurch für die
Unterbeamten Erleichterungen geschaffen werden, indem wenigstens
im Paketbeförderungswesen eine Veränderung eintreten werde. Dem
ist aber nicht so; noch heute liegt die Paketbestellung den Geld-
briefträgern ob, und diese müssen den meistens gefüllten schweren
Paketkisten mit den Händen durch den Ort schieben, wobei
sie vielfach ungepflasterte Straßen zu passieren haben und dabei
Gefahr laufen, im Sande stecken zu bleiben. Rednet man hinzu,
daß diese Leute dabei auch noch die schweren Paketkisten mit sich
herumschleppen müssen, so wird man einen Begriff von ihrer
Arbeitslast bekommen. Da diese im Zeitalter des Automobils
geradezu vorfantastisch anmutende Art der Paketbeförderung
vielfach den Unwillen des Publikums erregt, so beabsichtigt der
Gemeindevorstand auf Anregung von Gemeindevorstellern, bei der
Postbehörde vorstellig zu werden, um diese zu veranlassen, die Paket-
beförderung etwas zu modernisieren.

Öffentlich sind diese Bemühungen im Interesse der Unterbeamten
von baldigem Erfolge gekrönt.

Neu-Weisensee. Die Armenhausfrage scheint nunmehr erledigt
zu sein. Drei lange Jahre hat man gebraucht, um den geeigneten
Stütz für eine solche Anstalt zu finden. Die letzte Gemeindevorstellere-
Sitzung hat sich entschlossen, das bereits schon einmal vorgeschlagene
Grundstück der Frau Wirth in der Charlottenburgerstrasse 11/13 zur
Unterbringung des Armenhauses für 61 000 M. anzukaufen. — Das
Anschaffungspreis, welches bisher für 150 M. jährlich verpachtet war,
ergab bei der erneuten Ausschreibung als Höchstgebot 600 M.;
da dem bisherigen Pächter das Pachtvortrecht zustand, so erhöhte er
sein abgegebenes Gebot von 250 M. auf 600 M. und erhielt
den Zuschlag. — Ein Antrag des Gemeindevorstandes, die
in Betriebes oder sonst im Dienste der Gemeinde beschäftigten
Personen mit Ausnahme der gewöhnlichen Arbeiter,
welche der Krankenversicherungspflicht unterliegen, nicht zu versichern,
sondern in Krankheitsfällen das Gehalt bis zur Dauer von
26 Wochen fortzuzahlen, wurde vertagt, da unsere Genossen auch die
gewöhnlichen Arbeiter in Krankheitsfällen besser gestellt
wissen wollen. Es wird dieserhalb eine neue Vorlage ergehen. —
Verschiedene von unseren Genossen bei der Statoberratung
erhobene Beschwerden, welche vom Gemeindevorstand geprüft
und untersucht sind, ergaben selbstverständlich das Gegenteil von der
Behauptung. So befanden sich zur Zeit im Armenhause nicht tausend
Bananen, sondern nur einige; ebenso mästet sich die Wärterin von
den Abfällen nicht mehrere Schweine, sondern nur ein „Schweinchen“.
Auch wird der Garten zum Armenhause stets geöffnet, d. h., wenn
der Schlüssel „verlangt“ wird. — Im übrigen sieht sich der Herr
Kurator des Armenhauses, Jipprich, infolge der häufigen Beschwerden
veranlaßt, sein Amt niederzulegen.

Gerichts-Zeitung.

Brand-Ausverkauf.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II standen gestern der
70jährige Kaufmann Hermann Wendi aus Kallberge und
dessen Geschäftsleiter, Kaufmann Robert Kruse von dort, unter
der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. Den Vorwurf
führte Landgerichts-Direktor Hoffmann, die Anklage vertrat
Assessor Dr. Engelle. Wendi, der früher Wäcker war, hatte z. B.
nach Angabe dieses Berufes in Neubamm ein Materialwaren-Geschäft
erworben, welches nach kurzer Zeit seines Bestehens unter verdächtigen
Umständen niedergebrannt ist. Wendi ist damals unter dem Verdachte der
Brandstiftung verhaftet worden, das Verfahren mußte aber Mangels ge-
nüglicher Beweise eingestellt werden. Der zweite Angeklagte, der 1896 in
Färstenwalde ein Percengarderobe-Geschäft etabliert hatte, geriet
dort in Konkurs, setzte aber nach einem Vergleich mit den
Gläubigern das Geschäft fort. Auch hier brach am 18. No-
vember 1898 ein größeres Schadenfeuer aus; auch gegen Kruse
wurde ein Verfahren wegen Brandstiftung eingeleitet, mußte
aber gleichfalls wegen mangelnden Beweises eingestellt werden.
Kruse veranfaßte einen sogenannten „Brand-Ausverkauf“, kam
dabei mit dem Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb
in Konflikt und ging 1902 abermals in Konkurs, bei dem die
Gläubiger 17 Prozent erhielten. — Im Jahre 1902 kam Wendi
nach Kallberge, erwarb dort ein Grundstück zu dem Preise von
29 000 Mark unter Anzahlung von 3000 Mark und etablierte
dort das „Barenhaus Wendi“. Die Geschäftsleitung
übernahm Kruse, der laut Vertrag die Hälfte des Reinertrags
des ganzen Unternehmens erhalten sollte. Das Geschäft
ging keineswegs so, wie die Angeklagten erwartet hatten,
und nach Kruses Behauptung soll Wendi wiederholt mit dem Anstimm
an ihn herangetreten sein, das Lager in Brand zu setzen, alte Rechnungen
und Geschäftsbücher in einer bestimmten Weise aufzulapeln und abends
nach Geschäftsschluss anzuzünden. Am 11. Februar d. J. ist in
dem Barenhause wirklich ein Brand ausgebrochen. Gegen
9 Uhr abends bemerkten Hausbewohner dichten Qualm aus dem
Wendischen Geschäftstotal herausströmen. Die sofort requirierte
Feuerwehr mußte längere Zeit angestrengt arbeiten, um des Feuers,
das schon die Balkenwerke ergriffen hatte, Herr zu werden. Die
in den oberen Stockwerken wohnenden Personen, die sich teilweise
schon zur Flucht begeben hatten, fanden sich längere Zeit hindurch
in Lebensgefahr. Am Morgen des betreffenden Tages hatte Kruse
von den Verkäuferinnen alte Rechnungen und Bücher, die sonst in
einem andern Raum aufbewahrt wurden, in den Laden bringen
lassen, angeblich um sich für die Steuer zu informieren. Nach der
Behauptung des Kruse habe ihm Wendi zu verstehen gegeben, daß
er etwas plane, und hinzugesetzt: „Ich werde mir meinen besten
Anzug anziehen, dann werde ich mir die Hölle waschen, damit ich,
falls ich verhaftet werde, mit reinen Fäden ins Gefängnis komme.
Wenn alles fertig ist, gehe ich zu Kriegs zum Waschen und
feinere kann mir etwas nachweisen.“ Kruse will gegen 7 Uhr
das Geschäft verlassen haben und nicht wissen, was weiter geschehen
sei. — Wie an Ort und Stelle festgestellt worden ist, bestand der
Brandherd wirklich aus jenen alten Rechnungen und Papieren
und Wendi sah bei Entdeckung des Brandes thätlich in seinem
besten Anzuge beim „Waschen“. Die Versicherungspolice
über 65 000 M. bestand sich wofür er in seiner Notlage. In
der Hoffnung, diese 65 000 M. einheimsen zu können, hatte sich
Wendi getrennt, denn die polizeiverseits angestellten Recherchen führten
zur Einleitung des Strafverfahrens. — In der Verhandlung vor
dem Schwurgericht suchte sich Kruse nach Möglichkeit zu entlasten und
den alten Wendi zu belasten. Nach sehr umfangreicher Beweis-
aufnahme kam der Staatsanwalt zu dem Antrage auf Schuldig-
sprechung der Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses,
während Rechtsanwalt Goldberg den Schuldbeweis nicht für
erbracht hielt und ihre Freisprechung beantragte. Die Geschworenen
verneinten die Schuldfrage bez. die vorsätzliche Brandstiftung und
sprachen sie nur im Sinne des § 265 St.-G.-B. schuldig, wonach der-
jenige, der in betrügerischer Absicht eine gegen Feuergefahr versicherte
Sache in Brand setzt, mit Zuchthaus bestraft wird, wenn ihm
nicht mildernde Umstände bewilligt werden. Und die
Geschworenen bewilligten diese mildernden Umstände. Der Staats-
anwalt beantragte gegen Wendi ein Jahr, gegen Kruse
acht Monate Gefängnis. — Der Gerichtshof erlammte gegen
Wendi auf neun Monate, gegen Kruse wegen Weisheit
auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung von
je drei Monaten Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung
führte der Vorsitzende aus, daß der Gerichtshof an die
milde Beurteilung der Sache durch die Geschworenen gebunden sei
und demgemäß erkennen müsse, wobei die Frage nicht weiter zu
erörtern sei, ob die Angeklagten, die eine Reihe von Menschenleben
in Gefahr gebracht hatten, schon vom rein menschlichen Standpunkt
aus ein Anrecht auf Gewährung mildernder Umstände hatten.

Blumenkübel
in allen Grössen
von **78 Pf.** an.
Ein grosser Posten
Porzellanzuckerdosen
Porzellan-Vasen
Stück **8 Pf.**

H. Greifenhagen Nachf.

Fortsetzung unsres **Räumungs-Verkaufs!**

Brunnenstr. 17-18 ♦ Veteranenstr. 1-2

Diese Woche:

Mehrere Waggon

Steingut, fabelhaft billig.

Speiseteller weiss, tief und flach . . . Stück 5 Pf.	Speiseteller weiss, gerippt, tief und flach . . . Stück 7 Pf.	Speiseteller tief u. flach, blau Zwiebel . . . Stück 9 Pf.
Dessertteller weiss, Stück 4 Pf.	Dessertteller weiss, gerippt Stück 6 Pf.	Dessertteller blau Zwiebel Stück 8 Pf.
Vorratstonnen , eckig, Jugendstil Stück 32 Pf.	Vorratstonnen , blau Zwiebelmuster Stück 28 Pf.	
Salz- und Mehlmesten , eckig, Jugendstil Stück 68 Pf.	Salz- und Mehlmesten , blau Zwiebelmuster, Stück 35 Pf.	
Essig- u. Oelflaschen , Jugendstil Stück 32 Pf.	Essig- und Oelflaschen , blau Zwiebelmuster, Stück 28 Pf.	
Gewürztönnchen , Jugendstil Stück 14 Pf.	Gewürztönnchen , blau Zwiebelmuster Stück 12 Pf.	
Milchtöpfe , Satz = 6 Stück, Jugendstil 1²⁸ M.	Milchtöpfe , Satz = 6 Stück, blau Zwiebelmuster 1³⁵ M.	
Spucknapfe , weiss Stück 18 Pf.	Milchtöpfe , 1 Liter, blau Zwiebelmuster Stück 32 Pf.	
Nachtgeschirre , mit Aufschrift Stück 38 Pf. , weiss Stück 23 Pf.	Milchtöpfe , 1 Liter, weiss Stück 28 Pf.	
Nudelrollen , blau, Zwiebelmuster Stück 38 Pf.	Kaffeebecher , weiss Stück 5 Pf.	
Brotplatten , Jugendstil und blau Zwiebelmuster, Stück 14 Pf.	Kaffeebecher , blau Stück 9 Pf.	

Ausserdem sind sämtliche Artikel unsres Warenlagers im Preise bedeutend herabgesetzt bis auf einige wenige, welche eine Preisermässigung nicht mehr vertragen.

Ein grosser Posten
Kronkerzen
Pfundpaket **48 Pf.**

Ein grosser Posten
Bambustische
Stück **35 Pf.**

Die Extrapreise sind überall mit Blaustift vermerkt. Trotz der erheblich billigeren Preise verabfolgen wir noch unsre Rabattmarken.

Einbruch- und Diebstahl-Versicherungen

schliesst die

Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln
zu festen und billigen Prämien ab.

Jetzt geeignetste Zeit vor Beginn der Sommerreisen.

Fertige Policen über 5000 Mk. für Haushaltungen bis zum Feuer-Versicherungswerte von 10 000 Mk., ferner solche über 10 000 Mk. bis zum Feuer-Versicherungswerte bis 20 000 und 15 000 Mk. bis zu 30 000 Mk. 4/1*

Nähere Auskunft durch die **Direktion** und leicht zu erfragenden Vertreter der Gesellschaft, ausserdem bei der **Subdirektion der Feuer-Versicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Kochstrasse 53, und Warenhaus Tietz, Abteilung Reisebureau, Leipzigerstrasse.**

Vertreter werden gesucht.

Anzüge nach Mass von 24-30 M.

Liefert unter Garantie für guten Sitz (4830L*)

Aug. Löther

Restehandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz und **Belle-Alliance-Str. 98¹**

Raucher Haas-Tabak



Specialität:
Anerkannt beste Qualitäten
in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten
für kurze und lange Pfeifen
zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:
Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Wir haben doch die Schönsten!

Herrn-Anzüge, Sommerpaletots, Gosen in neu, sowie spec. getragene Garderobe, von ersten Herrschaften zurückgelassen, zu raumend billigen Preisen, am Lager, auch für locale Herren.

J. Wand's Monatsgarderobengeschäft.
Prinzenstr. 17. Gr. Frankfurterstr. 116.

Katalog gratis. Metzner's

Korbwaren. Kinderwagen. Bettstellen.
Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüber Andreasplatz.
II. Brunnenstr. 95, gegenüber dem Humboldthain.
III. Heusselstr. 67, Moabit, Hausnummer achten.
IV. Leipzigerstr. 54-55, unter den Kolonnaden.
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.

Grösstes Spezial-Geschäft.

1000 Mark zahle jedem, der mir in Berlin ein grösseres Spezial-Geschäft in der Bezeichnung Branche als das meinsige nachweist.
Geschäftsgründung 1878.

Wir liefern frei Haus 10/12*

30 grosse Flaschen
Selterswasser, filtriertes Wasser . . . **1.50 M.**
Sprudelwasser, filtriert u. destil. Wasser **1.80 .**
Sauerstoffwasser, filtr. u. destil. Wasser **3.- .**
Erfrischungsgetränke, filtr. u. destill. Wasser, mit **Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-, Ananas-, Kakao-, Orangen-, Erdbeer-, Vanille-** Geschmack **3.- .**

Alkoholfrei.

Hopfenmalzgetränk, Ersatz für Bier . . **3.- .**
Antil, Ersatz für Süsswein **4.50 .**
exkl. 10 Pf. pro Flasche Pfand.

In einzelnen Flaschen auch in unsren 380 Niederlagen zu haben.

Hermann Meyer & Co.
Tel. III. 3524. Berlin N., Wattstr. 11/12. Tel. III. 6594.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen

Baustellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierten Strassen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochliegendes, trockenes Land, **per □-Di. von 85 M. an.** 40192*

Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

Pommernbank-Prozess.

Wie im Sanden-Prozess zeigt sich auch in den gegenwärtigen Verhandlungen über den Hofbanktschwindel, um wieviel größer der geistige Aufwand ist, den sich angeklagte Großkapitalisten zu ihrer Verteidigung leisten können, als jener ist, den der Staat zur Verteidigung seiner Rechtsinstitute aufzubringen vermag.

Am Sonnabend erließ der Justizrat Sello den ersten Teil seiner auf zwei Tage berechneten Rede. Herr Sello hat als Redner viele Bewunderer; er besitzt jene leichtfließende gefällige Beredsamkeit, die gleichsam alles mit einem Delbad umgiebt, es leicht macht, mit dem Redner auch in schwierige Materien einzudringen, und immer ein gewisses Behagen hervorruft, freilich nur ein gewisses Behagen, keine leidenschaftliche Anteilnahme, kein brennendes Interesse, keinen stürmischen Widerspruch.

Von 30 Hypothekendarlehenbanken haben 23 in Berlin die gleichen Geschäfte gemacht wie der Pommernbank. Die Angeklagten müssen bis 1900 eine betrügerische gewesen ist. Und wer wollte das annehmen! Die Angeklagten haben die Reibungswiderstände unterschätzt, die das reale Leben jedem hochfliegenden Thun in den Weg legt. „Narosiug!“ Wer bisher die Terraingesellschaften für Schmarotzer gehalten hat, die sich vom Schweiß der arbeitenden Großstadt nähren und arbeits- und verdienstlose Gewinne einstreichen, erfährt jetzt von ihnen: Sie verbilligen die Mieten, steuern der Wohnungsnot, sorgen für bediegene Vornausführung und schaffen untreuen ärmeren Mitbürgern die so sehr begehrten kleinen Wohnungen in der rechtmäßigsten Weise der Welt.

Wenn die Staatsanwaltschaft gegen solche Argumente — die freilich nur das theoretische Beweistieferegreifender juristischer Ausführungen bleiben — machtlos ist, so mag ihr der mildere Umstand zugebilligt werden, daß sie hier in der That mit ihren eigenen Waffen geschlagen wird. Die Rämmer, die sie anklagt, sind ja doch Stützen und Repräsentanten einer Gesellschaftsordnung, die zu verteidigen gerade sie von Amtswegen berufen ist. Es kann ebenso wenig ihre Aufgabe sein, an die Burgel dieses kapitalistischen Gewächses zu greifen, wie an seine Krone zu greifen, dort wo sich seine höchsten Zweige im Gerölle der Hofluft verlieren. Nach diesen beiden Seiten wurde auch am Sonnabend das „Prinzip der Distraction“ nach stillschweigender Uebereinkunft treulich gewahrt.

Justizrat Dr. Sello

wendet sich in eingehenden juristischen Ausführungen gegen die allgemeine Auffassung des Staatsanwalts, der, ausgehend von der Erkenntnis, daß die Untreue gegen die Pommernbank im allerengsten Zusammenhange mit den hypothetischen Pfandbriefunterlagen der Bank steht, glaubt, die Untreue nachgewiesen zu haben, wenn er bei einer Verlesung beweisen hat, daß die betreffende Hypothek zur Pfandbriefunterlage nicht geeignet sei, oder daß die Verlesung irgend einer Bestimmung des Statuts widerspreche. Das sei grundfalsch: es müsse in jedem Einzelfalle nachgewiesen werden, ob das betreffende Geschäft für die Gesellschaft materiell schädlich war oder nicht. Ueber den Begriff der Untreue herrscht in der Anlage eine große Unklarheit, der Staatsanwalt glaubt diese Frage mit dem allgemeinen Sentiment abthun zu können, daß der Direktor einer Pfandbriefbank sich auf „solche Spekulationen“ nicht einlassen darf und untreu handelt, wenn er Terrains leiht. Das ist eine irrtümliche Auffassung und ein schwerer Trugschluß. Eine solche Verlesung ist, selbst wenn sie den Bestimmungen des Statuts widerspricht, an und für sich noch keine Untreue. Diese Ansicht sei vor dem Jahre 1900 allgemein und unbestritten gewesen und den Sachverständigen sei der Vorwurf zu machen, daß sie in dieser Beziehung nicht die genügenden Aufklärungen gegeben haben. Die Frage, inwieweit eine Terrainverlesung zur Pfandbriefunterlage benutzt werden kann und soll, hat in Theorie und Praxis eine außerordentliche Rolle gespielt und ist vor Emanation des Hypothekendarlehengesetzes Gegenstand lebhafter Erörterung gewesen, so z. B. in der im Jahre 1898 erschienenen Veröffentlichung des „Deutschen Oekonomisten“ über den „Entwurf eines Hypothekendarlehengesetzes“. Der Verfasser ist derselbe Herr Christia, der einer der Vertrauensmänner der deutschen Reichsregierung für die Vorberatung des Hypothekendarlehengesetzes gewesen ist. Es ergibt sich daraus, daß von 39 Pfandbriefbanken 23 Institute Baugelder- und Terrainverlesungen vornahmen und vorgenommen haben und daß bis zur Emanation des Hypothekendarlehengesetzes nicht nur im übrigen Deutschland, sondern speziell auch in Berlin nicht nur Neubauten, sondern auch Terrainverlesungen die Unterlagen für Pfandbriefausgaben bilden durften. Wenn sie also bis zum Jahre 1900 als einwandfreie Unterlagen für Hypothekendarlehen beträchtet wurden, so können sie als Beschädigungen der Gesellschaft unmaßig angesehen werden. Das Hypothekendarlehengesetz hat diese Frage grundsätzlich geregelt: Baupläne sollen grundsätzlich von der Verlesung nicht ausgeschlossen sein. Was ein Bauplan ist, ist in dem bestenfalls kommentar von Hüllig anschaulich dargelegt und mit dieser Darlegung stimmt genau ein Urteil des Reichsgerichts vom 24. Oktober 1882 überein, welches sich mit dem Begriff des Bauplans beschäftigt. Die Terrains, um welche es sich hier handelt, entsprechen durchaus demjenigen, was in der Gesetzgebung, in dem Reichs-Hypothekendarlehengesetz unter dem Begriff des Bauplans verstanden wird. Nach alledem sieht sich, daß derartige Terrainverlesungen nicht nur nicht an sich eine Untreue darstellen, sondern daß sie sogar zur Deckung der umlaufenden Pfandbriefe an und für sich geeignet sind, es müßte denn sein, daß die Praxis vor 1900 eine betrügerische und untreue war und daß das Gesetz diesen Betrag und diese Untreue sanktioniert hätte! Es kommt hier keineswegs auf die Frage an, ob die solchergehalt entstandenen Pfandbrief-Deckungen nach dem Statut der Bank zulässig waren oder nicht, sondern darauf, ob die betreffenden Geschäfte an und für sich nach allgemeinen wirtschaftlichen Grundsätzen als schädlich angesehen werden können und müssen. Daß die Verwendung von Baugelder-Hypotheken als Pfandbrief-

unterlagen nach dem Statut der Pommernbank zulässig war, darüber bestand bei der Verwaltung keinerlei Zweifel, auch nicht bei Herrn Horwege, der die rechte Hand der jetzigen Verwaltung darstellt. Und wenn selbst Herr Horwege in dieser Beziehung gutgläubig war, dann sollen es die Angeklagten nicht gewesen sein! Man kann also den absolut zwingenden Nachweis führen, daß für die Angeklagten weder eine gesetzliche, noch eine gewohnheitsrechtliche, noch statutarische Beschränkung vorlag, die hier fraglichen Terrainverlesungen in Höhe von 33 Millionen vorzunehmen und es bleibt nur die Frage übrig, inwieweit sie die Bank materiell geschädigt oder diese Beschädigung beabsichtigt haben. Nach meiner Ueberzeugung hat das Beweisergebnis über diese Frage das Resultat geliefert, daß die Angeklagten in keinem der zur Anlage stehenden Fälle die Absicht gehabt haben, die Pommernbank durch nachteilige Verlesungen zu schädigen. Sie konnten mit Zug und Recht fußen auf den Tagen, die alte bewährte Sachverständige nach ihrer besten Kenntnis und unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Risikogrenzen vorgenommen haben und hatten es mit einer Schuldnerin zu thun, an deren Sicherheit zu zweifeln sie gar keine Veranlassung hatten und die ihren Verpflichtungen vollständig gerecht geworden ist. Man kann mit voller Ueberzeugungskraft nachweisen, daß durch die Verlesungen der Bank andere wertvolle Vorteile entstanden waren, und daß die Pommernbank durchaus nicht, wie der Staatsanwalt behauptet hat, durch diese Verlesungen die Bank in ihren eigentlichen Zwecken als Pfandbriefbank lahm gelegt ist. Ist es denn überhaupt denkbar, daß die Angeklagten die Bank absichtlich schädigen wollten? Sie war ja doch ihr Kind, ihr Stolz, ihre Freude, der Boden, auf dem ihre eigene Existenz und die Existenz ihrer Familien beruhten, der sie ihre glänzende Stellung verdankten! Da sollten sie darauf bedacht gewesen sein, ihr Lebenswerk zu schädigen und den Alt abzugeben, auf dem sie saßen? Nimmermehr! Auch die maßgebenden Sachverständigen, die Herren Ranke und Löwenberg, sind der Ueberzeugung gewesen, daß die Angeklagten bestrebt waren, ihre Bank möglichst schnell groß zu machen und sich nur in den Mitteln vergriffen haben. Lehretes mag hier und da richtig sein, die Angeklagten mögen in ihrem Wagemut einen allzu süßen Marcus-Süß genossen haben, aber es ist doch eine ganz unmögliche Unterstellung, daß sie die Absicht hatten, die Millionen auf Rimmerwiedersehen in dem Abgrund verschwinden zu lassen. Die Angeklagten sind Kinder ihrer Zeit gewesen und es ist ein Unrecht, wenn man sie jetzt auf einen Höliserschemel zu setzen sucht. Als der Privatgelehrte Dr. Voigt, dessen Hinterman, wie man behauptet, der Minister Miquel gewesen sein soll, seine viel beachtete Broschüre gegen die Mündelsicherheit der Hypothekendarlehen-Pfandbriefe erscheinen ließ, war eine Ueberzeugung bei vielen Banken nachweisbar, sie mag krankhaft gewesen sein, aber sie war doch eine allgemeine verbreitete Erscheinung des wirtschaftlichen Lebens. Haben die Angeklagten in dieser Beziehung gefehlt und geirrt, so hat man dies damals allgemein. — Zum erstenmal sucht hier der Staatsanwalt zu dem von ihm gewünschten Ziele auf dem Wege zu kommen, daß er die Tagelöhner mit auf die Anlagebank bringt, in der richtigen Erkenntnis, daß er nur über die Leiden der Tagelöhner den Direktoren zu Leibe gehen kann.

Der Gerichtshof hat sich mit heiligem Vernünftigen der Feststellung des „objektiven Wertes“ zugehend. Der „objektive Wert“ ist, wie einmal von sachverständiger Seite gesagt worden ist, eine contradictio in adjecto. Der Gerichtshof kann, ob er will oder nicht, der Beihilfe der Sachverständigen auf diesem Gebiete nicht entzogen werden und er hatte am Schlusse der vorigen Verhandlung den dankenswerten Entschluß gefaßt, seinerseits noch einmal eine Reihe von Sachverständigen zu bestellen. Aber auch diese neuen Schätzungen haben und dem Ziel des „objektiven Wertes“ nicht einen Schritt näher geführt, und wenn man sich der heißen Kämpfe erinnert, die die gleich sachverständigen, gleich ehrenhaften und gleich vertrauensvollen Tagelöhner über die Tagelöhner und die Mündelsicherheit ihrer Schätzungen gekämpft haben, so muß man auch jetzt noch sagen: „Da setz ich nun, ich armer Thor, und bin so flug als ein Zwerger!“ Solchen weit auseinander gehenden Gutachten und Tagen gegenüber sollte und müßte auch dieser Gerichtshof den Mut haben, den kürzlich eine andere Strafkammer gezeigt hatte, als sie sagte: Gegenüber den widersprechenden Gutachten (über die Vorläufe) ist der Gerichtshof nicht im Stande, ein Urteil zu fällen und spricht deshalb die Angeklagten frei. Es ist der Staatsanwaltschaft nicht gelungen, die sachverständigen Schätzungen der Herren Wohl und Hanel und der mit ihnen übereinstimmenden Sachverständigen als unrichtig nachzuweisen. Der Gerichtshof wird sich die Frage vorlegen müssen: Wo hört der gute Glaube des Optimismus auf und wo fängt die Untreue an? Ist es möglich und denkbar, daß ein in Ehren grau gewordener königlicher Raurat und ein im Greisenalter stehender Rauratinspektor, beides Rämmer, die in unmöglichen Fällen Jahre hindurch von den verschiedensten Gerichtshöfen und Behörden als treue bewährte Sachverständige anerkannt und herangezogen worden sind, mit den Angeklagten Jahrzehnte lang an einem Komplott sich zusammenhangen haben, um den heimlichen Markt zu fälschen und gemeine Falschmünzerei zu treiben? Das sollen Leute thun, auf deren gütlichen Kennerungen Jahrzehnte lang die Rechtsprechung in Berlin beruht hat? Nimmermehr! Mit den müßig herausgesuchten Beispielen für die Unrichtigkeit der Wohl und Hanel'schen Tagen kämpfen die Hintermänner der Staatsanwaltschaft, die diesem fort und fort Material zugebracht haben, nicht immer mit fairen Mitteln, und die Herren, die an der Reorganisation stark interessiert sind und den Wegen der Herren Wohl und Hanel nachgeprüft haben, haben nichts Belastendes für diese beigebracht. Die menschliche und berufliche Ehre dieser beiden Leute ist unangefochten geblieben und sie geben maßlos aus dieser Verhandlung hervor. Die Schätzungen der Herren Wohl und Hanel stellen eine ernstliche, gewissenhafte Schätzungsarbeit dar, die, wie alles Menschenwerk, irren konnte und auch vielleicht hier und da geirrt haben mag.

Die von der Staatsanwaltschaft schließlich veranlaßten Vergleiche von vier Grundstücken, die durch die Herren Wohl und Hanel beiseite waren, mit vier anderen herausgesuchten Grundstücken seien völlig fehlgeschlagen und er müsse sagen, daß die Hintermänner oder Vertrauensmänner der Staatsanwaltschaft in dieser Beziehung nicht fair gehandelt haben, denn es habe sich herausgestellt, daß die zum Vergleich herausgesuchten vier Grundstücke gar nicht zum Vergleich herangezogen werden können, weil bei ihnen absolut andere Verhältnisse obwalteten. — (Der unterrichtete Staatsanwalt wech und verwahrt sich gegen das Wort „Hintermänner der Staatsanwaltschaft“. Die Staatsanwaltschaft habe hier gar keine „Hintermänner“, sondern nur Zeugen und Sachverständige und müsse sich gegen den sehr unglücklich geäußerten Ausdruck verwahren. Die Staatsanwaltschaft hatte nicht über den Radrichtendienst zu verfügen, der den Angeklagten zur Verfügung stand, sie war im wesentlichen auf die Herren Geh. Rat Budde, Guimann und den Professor Horwege angewiesen. Diesen Herren habe er die ihm notwendig erscheinenden Aufträge erteilt und sie waren verpflichtet, diesen nachzukommen.)

Justizrat Dr. Sello: Es handelt sich doch nur um einen Streit mit Worten. Er habe ja selbst schon an Stelle des dem Staatsanwalt so mißliebigen Wortes „Hintermänner“ das Wort „Gewährsmänner“ gebraucht. — Der Verteidiger fährt des weiteren aus, daß der Staatsanwalt mit seinen Ausführungen zu der Tagesfrage das ganze Institut der gerichtlichen Sachverständigen eigentlich in Frage stelle, verweist nochmals darauf, daß die Wohl und Hanel'sche Tagemethode von anderen Sachverständigen, insbesondere vom Geh. Rat Dietrich, gebilligt werde, daß sich auch die Gerichte durchweg auf den Boden der Dietrich'schen Methode gestellt haben und daß die Durchführung des Systems Genüsse zu den wunderlichsten Folgen führen müßte. In seiner weiteren Kritik der staatsanwaltschaftlichen Anschauungen, wie sie im ersten Abschnitt der Anlage niedergelegt sind, erörtert der Verteidiger eingehend die Frage des dolus eventualis an der Hand der Darlegungen des Prof.

Finger in Halle in seinem Lehrbuch des Strafrechts und sucht nachzuweisen, daß eine statutenwidrige Verlesung eines Grundstückes, selbst eine Verlesung, die über die zulässige Pfandbriefunterlage hinausgeht, unmöglich eine beabsichtigte Beschädigung der Aktien-gesellschaft darstellen kann, daß dazu vielmehr eine konkrete Verurteilung der wirtschaftlichen Mündelsicherheit oder Schädlichkeit eines bestimmten Einzelgeschäfts gehört. Statutenwidriges Handeln kann unter Umständen untreu, statutenwidriges Handeln kann treu sein. Der Redner verweist darauf, daß die Unterlagskontrolle doch in der Hand eines Mannes lag, der die festeste Stütze der neuen Verwaltung geblieben und dem während der Verhandlung von allen Prozeßbeteiligten stets das aufrichtigste Vertrauen entgegengebracht worden sei — des Herrn Horwege! Die Bemängelungen der Staatsanwaltschaft seien nicht zutreffend, wenn sie es aber wären, dann wären doch nicht die Herren Schulz und Romeid, sondern Herr Horwege dafür verantwortlich! Die Angeklagten haben sich in dem guten Glauben befunden, daß die genügende materielle Pfandbriefdeckung immer vorhanden war. Die Verluste der Pfandbriefbesitzer sind auf etwa 8 Proz. zu taxieren, sie können sie wohl an dem Kurs der Berliner Hypothekendarlehen-Aktien, der übrigens nach dem Ratgeber des Staatsanwalts noch weiter gestiegen ist, wieder einholen! Und wenn der zweite Staatsanwalt von den Thronen sprach, die die Pfandbriefbesitzer vergossen haben, so frage er: wen will denn der Staatsanwalt verantwortlich machen für die Thronen, die über die über 8 Proz. betragenden Verluste an preussischen Konfols gewinkt worden sind? Dazu kommt man also unter Umständen auch, wenn man dem preussischen Staate Geld leiht. Für derartige Dinge wäre also eventuell Herr Horwege verantwortlich, den die Staatsanwaltschaft aber nicht, wie Herr Wohl, veranlaßt hat, auf der Anlagebank Platz zu nehmen. Dieser gewissenhafte Mann war eben seine Stütze im Zweifel, daß mit den Unterlagshypotheken alles in Ordnung war. An der Verwendung von Hypotheken auf ertragslosen Grundstücken zur Pfandbriefdeckung hat Herr Horwege niemals Anstoß genommen, ebensowenig wie der Polizeipräsident, noch der Treuhänder, noch später der königliche Rauratinspektor, der mit der staatlichen Kommission 8 Millionen Mark solcher Hypotheken auf ertragslosen Grundstücken anerkannt hat. In dem nicht hinlänglich unterdeckten Pfandbriefumlauf liege selbst vom Standpunkte des Besetzers weder Untreue noch Betrug, es komme nicht darauf an, wie das Geschäft in formaler Beziehung gewesen ist, sondern darauf, wie es wirtschaftlich nach der materiellen Seite aussieht. — Der Redner sucht alsdann nachzuweisen, daß bezüglich der ungedeckten Hypotheken auch eine Bilanzverschleierung nicht vorliegt und beantragt, die Angeklagten von den im ersten Abschnitt erhobenen Anklagen freizusprechen.

Hier brach Justizrat Dr. Sello sein stündiges Plaidoyer ab, um es am Montag 9 Uhr im großen Schöurgerichtssaale fortzusetzen.

Aus Industrie und Handel.

Die Vertretung der deutschen Drahtindustrie scheint näher zu sein, als man in der Öffentlichkeit und selbst in den interessierten Drahtverarbeitenden Kreisen ahnt. Da der Walzdrahtverband Ende 1905 und der Drahtstiftenverband Ende dieses Jahres ablaufen, ist man wieder über ihre Verlängerung und Ausgestaltung in Verhandlungen eingetreten. Diese Verhandlungen haben diesmal um so früher begonnen, als in beiden Verbänden frühzeitige Kündigungen erfolgten und eine mächtige auflodernde Konkurrenz entstanden war. Mit allen soll nun eine Einigung und dann eine weitverbreitende Ausdehnung der Verbände auf gemeinsamer Grundlage stattfinden; gelang diese Absicht, so haben wir mit der deutschen Drahtindustrie als mit einem völlig geschlossenen Trakt und mit allen seinen Folgen für die weiterverarbeitenden Industrien und die Konsumenten zu rechnen.

Wie die für diesen Trakt natürlich begeisterte „Rhein. Westf. Zeitung“ meldet, haben die bisherigen Verhandlungen der beiden Verbände in Köln, Heidelberg und Hagen ein positives Resultat noch nicht gehabt, „aber immerhin dürften sie die Sache etwas weiter gefördert haben“. In der nächsten Woche sollen nun die Verhandlungen hier in Berlin fortgesetzt werden und nach derselben Quelle „wünscht und hofft man die Verhandlungen bis zum 1. Oktober zu Ende zu führen“. Das Ziel wird uns nun in folgenden unabweisenden Plänen verraten: man will den Walzdrahtverband und den Drahtstiftenverband zu einem Syndikat verschmelzen und als drittes Bindeglied auch den gezogenen Draht, der seither noch nicht syndiziert war, mit hereinbeziehen. Man will dann ferner den weiterverarbeitenden Werken den benötigten Draht zu dem bedeutend billigeren, bisher nur für das Ausland gültigen Preis ablassen, angeblich, um deren Position auf dem Auslandsmarkt zu stärken und das Exportgeschäft dieser Werke zu heben. Die Hauptfache aber liegt in der Verschmelzung, denn dadurch würden die zahlreichen Outsiders in Drahtstiften wohl oder übel genötigt werden, in den Verband hineinzugehen, wenn sie weiterbestehen wollen. Gelingt also dieses Vorhaben, so ist die ganze Drahtindustrie so vereint, wie kaum eine andere Industrie in Deutschland, und die letzten Konsumenten, auf die immer alles abgewälzt wird, können sich auf einiges gefaßt machen.

Allerdings verheißt man sich nach dem genannten syndikats-offiziösen Blatte nicht, daß noch verschiedene große Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die besondere Schwierigkeit liegt auch hier wie bei allen ähnlichen Syndizierungen in der Verteilungsgitter; die drei auflodernden lothringischen Werke: Köhling, Dillingen, Dillingen, die zusammen etwa 60 000 Tonnen beanspruchen, fallen der trutzigsten Presse und ihren Hintermännern besonders auf die Nerven, und sie werden so beschworen, sich anstrengend zu zeigen, als ob das deutsche Volk nicht mehr werde leben können, wenn es nicht auch noch von einem Nierensteinhaufen der Drahtindustrie ausgebeutet werde. Besonders interessant ist übrigens, wie man die lothringischen Werke in ihrem Verteilungsanspruch zu befriedigen gedenkt: genau wie bei der Erneuerung und Fortführung des Kohleninduzials will man das erforderliche Quantum im Verlande dadurch freimachen, daß man sogenannte unrentable alte Drahtbetriebe (Drahtstaken) stilllegt. Die Arbeiter können sich also auch in diesen Betrieben schon jetzt auf einiges gefaßt machen.

Die Roheisenerzeugung des Deutschen Reiches einschließlich Luxemburg belief sich nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im Mai 1904 auf 867 477 Tonnen, darunter Gießereiroheisen 157 983 Tonnen, Völkmer-Roheisen 32 437 Tonnen, Thomasroheisen 684 891 Tonnen, Stahl- und Spiegeleisen 60 308 Tonnen und Puddelroheisen 60 083 Tonnen. Die Gesamtproduktion ist gegen den April 1904 (833 298 Tonnen) um 34 179 Tonnen gestiegen, ein Mehr, das aber lediglich der Erzeugung von Thomas- und Gießereiroheisen zu gute kommt, während alle übrigen Sorten teilweise erhebliche Minderproduktion aufweisen. Im Mai 1903 betrug die Gesamtproduktion 838 311 Tonnen, also 9188 Tonnen weniger.

Vom amerikanischen Eisenmarkt meldet das Stahlblatt „Iron Age“: In den Verichten aus den wichtigsten Distrikten der Eisenindustrie wird stark hervorgehoben, daß eine Besserung in dem Umfang der Aufträge für Eisen und Stahl eingetreten und das schlimmste vorüber sei. Die Roheisenerzeugung ist etwas schwächer. Ein möglicher Posten ist für die Ausfuhr untergebracht. Am Markt macht sich erheblichere Nachfrage bemerkbar, aber der Abschluß von Geschäften ist eher schleppend.

Vermischtes.

In den Unglücksfällen, die sich bei der Weisfahrt der Kriegs-...
Schiffen im Kieler Hafen ereignet haben, schreibt die 'Schlesw.-Holst. Volkszeitung', daß bei dem schweren Sturm nicht weniger als 16 Fahrzeuge gelenkt sind, drei Mann, die zu der Regatta kommandiert waren, kamen ums Leben.

Daß man übrigens, so man ein besonders wertvolles Menschenleben bewahren zu müssen glaube, auch kein Uebermaß an Vorsichtsmaßregeln scheute, beweist die Thatsache, daß die Yacht des Kronprinzen von einem Torpedoboot begleitet war. Ist aber, so fragen wir, wenn Menschenleben auf dem Spiel stehen, irgend einer deutschen Rutter Sohn geringer zu bewerten, weniger sorgfältig zu behüten, als der Erstgeborene der höchstgestellten deutschen Frau?

Ausstellung in Lüttich. In Sitzungssaal der Handelskammer zu Berlin konstituierte sich vorgestern das Komitee für die deutsche Abteilung der im nächsten Jahre in Lüttich stattfindenden Weltausstellung. Zum Vorsitzenden wurde der Geheimre Kommerzienrat Herz, Präsident der Handelskammer zu Berlin, und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Geheimre Regierungsrat Dr. Baake, Vicepräsident des Reichstags, gewählt.

Ein Bild Werkschlagens aus dem Meer herausgeholt. Frau Lydia Werkschlagin, die Witwe des berühmten Malers, teilt in den russischen Blättern mit, sie habe aus Port Arthur die Mitteilung erhalten, daß im dortigen Hafen bei der Auffindung der Trümmer des in die Luft gesprengten 'Petropawlowsk' ein Bild ihres Mannes herausgeholt wurde, welches einen unter dem Vorhitz des Admirals Mataroff gehaltenen Kriegsrat darstellt.

Bruder und Schwester. In dem Polizeibericht der staatlichen Polizei in Prag vom 19. d. Mts. findet sich in der Abteilung für Bagabundage unter den Personen, die mit Schuld in der zuständigen Heimatgemeinde befördert werden sollen, folgende Meldung: Marie Horvath, Witwe nach dem ungarischen Pigeuner Horvath, geborene Galgohy, wurde im Hause Sr. Excellenz des Feldzeugmeisters Galgohy wegen zudringlichen Verhaltens infolge Aufforderung seiner Excellenz verhaftet.

daß die Frau schon seit zwei Tagen nichts gegessen hatte, weshalb er ihre Speise verabreichen ließ und bis zur näheren Klarstellung des Sachverhalts für Unterkunft und Verpflegung Vorkehrung traf.

Eingegangene Druckschriften.

Rudolf Diesel. Genossenschaftliche Eigenproduktion. Wie kann der organisierte Konsum den Uebergang zur Eigenproduktion beschleunigen? 23 Seiten. Preis 30 Pf. Verlagsbuchhandlung Ernst Reinhardt, München.
Losh Neudsmann. Das Entfallen und Bergehen der Weltentföner. Ein neues Weltentföner. 31 Seiten. Preis 60 Pf. Jägerische Verlagsbuchhandlung Leipzig-Frankfurt a. M.
Dionys Jünger. Geschichte der deutschen Schuhmacherbewegung. 210 Seiten. Druck und Verlag Wilhelm Voß, Gotha.
Dr. jur. Ludwig Huberti's moderne kaufmännische Bibliothek. Das deutsche Konsum- und Kolonialrecht. Preis 2,75 M. Verlag Dr. jur. Ludwig Huberti. Leipzig, Johannis-Platz 3/5.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.
§. 137. Kündigungskfrist. Ist im Mietvertrag als Kündigungskfrist 3 Monate und 3 Tage vereinbart, so muß spätestens am 27. Juni die Kündigung dem zu kündigenden zugegangen sein.
§. 21. Das ist kein Ehebruch. Die Ehefrau kann auf Wiederherstellung des ehelichen Lebens klagen.
§. 100. Sie sollten Ihren Wohnanspruch baldmöglichst beim Oberverwaltungsgericht eintragen.
§. 29. Das ist unzulässig: für Unfallversicherung ist dem Arbeiter nichts abzusetzen.
§. 3. 8. Das Vermögen Ihrer Frau haften nach der herrschenden Praxis für die Steuern.
§. 21. 1. und 2. Liegt kein Testament vor, so erhält der vermittelte kinderlose Ehegatte die eine, die Schwiegereltern, Geschwister usw. die andre Hälfte des Nachlasses.
§. 31. 1. Rein. 2. In der Regel ja. 3. Die Veteranenunterstützung beträgt 120 M. jährlich.
§. 26. Umzugstermine. Die Umzugstermine richten sich nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Anzahl der Wohnzimmer.
§. 49. 1. und 2. Der Wert ist im Recht. 3. In der Regel nein, es sei denn, daß nach außen hin erkennbar Prostitution getrieben wird.

zichenden ausreichende Räume zur Verfügung zu stellen. - M. 23. Sa - Berlin 100. Rein. - G. 6. 73. Sie werden voraussichtlich als langjährig zur Verfügung befunden werden. - Anna 42. Der Wert ist im Recht, wenn er annimmt, alle Bestimmungen des schriftlichen Mietvertrages befolgen sich auf die zweite Wohnung. - G. 55. Sie sind berechtigt, auf Grund des gegen den Arbeitgeber erlassenen Urteils durch das Gericht die Forderung pfänden und sich überweisen zu lassen, die dem Arbeitgeber gegen seine Kunden zusteht. - K. 163. Zur Durchführung einer Verleumdungsklage ist anwaltliche Hilfe nicht erforderlich.
§. 30. 1. Ihre Verpflichtungen als Mieter richten sich nach dem Inhalt des von Ihnen abgeschlossenen Mietvertrages.
§. 15. Dreyfus wurde im Wiederannahmeverfahren am 9. September 1899 vom Kriegsgericht zu Rennes mit fünf gegen zwei Stimmen zu zehn Jahren Haft und Degradation verurteilt und vom Präsidenten am 21. September begnadigt.
§. 31. 1. Nach § 330 Nr. 10 ist mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert keine Hilfe leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr gehorchen konnte.
§. 11. Die Preise der Eisenbahnbillets ergeben Sie aus dem Reichsreisebuch und können genaue Auskunft in den amtlichen Anstaltsstellen (Alexanderplatz oder Anhalter Bahnhof) erhalten.
§. 11. Für Berlin ist die Polizeiverordnung vom 19. Januar 1893 über das Schlafstellenwesen seit dem 1. April 1893 in Gültigkeit. Danach muß für jede gegen Entgelt aufgenommene Schlafperson der Raum mindestens je drei Quadratmeter Bodenfläche und je zehn Kubikmeter Luftraum betragen.
§. 11. Für Kinder unter 6 Jahren genügt 1/2, für solche von 6 bis 14 Jahren 1/3, dieses Raumes. Der Schlafraum darf nicht mit Abtritten in offener Verbindung stehen. Für jede erwachsene über 14 Jahre alte Schlafperson und für je zwei Kinder muß eine besondere Lagerstätte bereit sein.
§. 11. Verlenen verheirateten Geschlechts dürfen gleichzeitig nur mit besonderer polizeilicher Erlaubnis aufgenommen werden, sofern die Personen nicht zu einander im Verhältnis von Eheleuten, von Eltern und Kindern oder von Geschwistern stehen. Verlenen, welche nicht in diesem Verhältnis zu einander stehen, dürfen nur in Räumen untergebracht werden, die nicht zugleich für Personen des anderen Geschlechts zum Schlafen dienen.
§. 11. Der Schlammervater oder die Schlammervater müssen innerhalb einer Woche eine Anzeige über die Aufnahme und die Größenverhältnisse der Räume machen. Sie erhalten dann eine Bescheinigung, die aufzubewahren ist.

Marktpreise von Berlin am 24. Juni 1904 nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.
*Weizen, gut D.-Gr. 13,50 13,48
*Weizen, mittel 13,46 13,44
*Weizen, gering 13,42 13,40
*Gerste, gut 14,50 13,80
*Gerste, mittel 13,20 12,00
*Gerste, gering 11,90 10,70
*Hafer, gut 15,20 14,50
*Hafer, mittel 14,40 13,80
*Hafer, gering 13,70 13,10
Richtstroh 4,16 3,82
Heu 7,40 5,40
Erbsen 40,00 25,00
Speisebohnen 50,00 25,00
Linsen 60,00 25,00
Kartoffeln, neue D.-Gr. 7,00 5,00
Rindfleisch, Rente 1 kg 1,80 1,90
do. Bauh. 1,40 1,10
Schweinefleisch 1,60 1,00
Kalbfleisch 1,80 1,20
Dammelfleisch 1,80 1,20
Butter 2,60 2,00
Eier 60 Stück 3,00 2,20
Karpfen 1 kg 2,00 1,40
Hale 2,80 1,40
Jander 3,00 1,20
Nichte 2,20 1,20
Barfische 2,00 0,80
Schleie 2,80 1,20
Ableie 1,40 0,80
Krebse per Schock 16,00 3,00

Witterungsübersicht vom 25. Juni 1904, morgens 8 Uhr.
Stationen: Eutinende, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Wien, Daparanda, Beterburg, Gort, Ulberden, Paris.
Wetter: 3 bedekt, 4 bedekt, 4 bedekt, 2 heiter, 1 heiter, 1 wolfig, 4 bedekt, 3 Regen.
Temperatur: 16, 14, 17, 18, 19, 18, 16, 15, 12, 12.

Konsum-Verein Charlottenburg. e. G. m. b. H.
Unsere werten Mitglieder hiermit zur Nachricht, daß die Kartenabgabe dieses Jahr stattfindet für die Nummern 1-1000 am 28. Juni 1904-1950 am 29. Juni 1904-1950 am 1. Juli 1904-1950 am 2. Juli 1904-1950 am 3. Juli 1904-1950 am 4. Juli 1904-1950 am 5. Juli 1904-1950 am 6. Juli 1904-1950 am 7. Juli 1904-1950 am 8. Juli 1904-1950 am 9. Juli 1904-1950 am 10. Juli 1904-1950 am 11. Juli 1904-1950 am 12. Juli 1904-1950 am 13. Juli 1904-1950 am 14. Juli 1904-1950 am 15. Juli 1904-1950 am 16. Juli 1904-1950 am 17. Juli 1904-1950 am 18. Juli 1904-1950 am 19. Juli 1904-1950 am 20. Juli 1904-1950 am 21. Juli 1904-1950 am 22. Juli 1904-1950 am 23. Juli 1904-1950 am 24. Juli 1904-1950 am 25. Juli 1904-1950 am 26. Juli 1904-1950 am 27. Juli 1904-1950 am 28. Juli 1904-1950 am 29. Juli 1904-1950 am 30. Juli 1904-1950 am 31. Juli 1904-1950 am 1. August 1904-1950 am 2. August 1904-1950 am 3. August 1904-1950 am 4. August 1904-1950 am 5. August 1904-1950 am 6. August 1904-1950 am 7. August 1904-1950 am 8. August 1904-1950 am 9. August 1904-1950 am 10. August 1904-1950 am 11. August 1904-1950 am 12. August 1904-1950 am 13. August 1904-1950 am 14. August 1904-1950 am 15. August 1904-1950 am 16. August 1904-1950 am 17. August 1904-1950 am 18. August 1904-1950 am 19. August 1904-1950 am 20. August 1904-1950 am 21. August 1904-1950 am 22. August 1904-1950 am 23. August 1904-1950 am 24. August 1904-1950 am 25. August 1904-1950 am 26. August 1904-1950 am 27. August 1904-1950 am 28. August 1904-1950 am 29. August 1904-1950 am 30. August 1904-1950 am 31. August 1904-1950 am 1. September 1904-1950 am 2. September 1904-1950 am 3. September 1904-1950 am 4. September 1904-1950 am 5. September 1904-1950 am 6. September 1904-1950 am 7. September 1904-1950 am 8. September 1904-1950 am 9. September 1904-1950 am 10. September 1904-1950 am 11. September 1904-1950 am 12. September 1904-1950 am 13. September 1904-1950 am 14. September 1904-1950 am 15. September 1904-1950 am 16. September 1904-1950 am 17. September 1904-1950 am 18. September 1904-1950 am 19. September 1904-1950 am 20. September 1904-1950 am 21. September 1904-1950 am 22. September 1904-1950 am 23. September 1904-1950 am 24. September 1904-1950 am 25. September 1904-1950 am 26. September 1904-1950 am 27. September 1904-1950 am 28. September 1904-1950 am 29. September 1904-1950 am 30. September 1904-1950 am 31. September 1904-1950 am 1. Oktober 1904-1950 am 2. Oktober 1904-1950 am 3. Oktober 1904-1950 am 4. Oktober 1904-1950 am 5. Oktober 1904-1950 am 6. Oktober 1904-1950 am 7. Oktober 1904-1950 am 8. Oktober 1904-1950 am 9. Oktober 1904-1950 am 10. Oktober 1904-1950 am 11. Oktober 1904-1950 am 12. Oktober 1904-1950 am 13. Oktober 1904-1950 am 14. Oktober 1904-1950 am 15. Oktober 1904-1950 am 16. Oktober 1904-1950 am 17. Oktober 1904-1950 am 18. Oktober 1904-1950 am 19. Oktober 1904-1950 am 20. Oktober 1904-1950 am 21. Oktober 1904-1950 am 22. Oktober 1904-1950 am 23. Oktober 1904-1950 am 24. Oktober 1904-1950 am 25. Oktober 1904-1950 am 26. Oktober 1904-1950 am 27. Oktober 1904-1950 am 28. Oktober 1904-1950 am 29. Oktober 1904-1950 am 30. Oktober 1904-1950 am 31. Oktober 1904-1950 am 1. November 1904-1950 am 2. November 1904-1950 am 3. November 1904-1950 am 4. November 1904-1950 am 5. November 1904-1950 am 6. November 1904-1950 am 7. November 1904-1950 am 8. November 1904-1950 am 9. November 1904-1950 am 10. November 1904-1950 am 11. November 1904-1950 am 12. November 1904-1950 am 13. November 1904-1950 am 14. November 1904-1950 am 15. November 1904-1950 am 16. November 1904-1950 am 17. November 1904-1950 am 18. November 1904-1950 am 19. November 1904-1950 am 20. November 1904-1950 am 21. November 1904-1950 am 22. November 1904-1950 am 23. November 1904-1950 am 24. November 1904-1950 am 25. November 1904-1950 am 26. November 1904-1950 am 27. November 1904-1950 am 28. November 1904-1950 am 29. November 1904-1950 am 30. November 1904-1950 am 31. November 1904-1950 am 1. Dezember 1904-1950 am 2. Dezember 1904-1950 am 3. Dezember 1904-1950 am 4. Dezember 1904-1950 am 5. Dezember 1904-1950 am 6. Dezember 1904-1950 am 7. Dezember 1904-1950 am 8. Dezember 1904-1950 am 9. Dezember 1904-1950 am 10. Dezember 1904-1950 am 11. Dezember 1904-1950 am 12. Dezember 1904-1950 am 13. Dezember 1904-1950 am 14. Dezember 1904-1950 am 15. Dezember 1904-1950 am 16. Dezember 1904-1950 am 17. Dezember 1904-1950 am 18. Dezember 1904-1950 am 19. Dezember 1904-1950 am 20. Dezember 1904-1950 am 21. Dezember 1904-1950 am 22. Dezember 1904-1950 am 23. Dezember 1904-1950 am 24. Dezember 1904-1950 am 25. Dezember 1904-1950 am 26. Dezember 1904-1950 am 27. Dezember 1904-1950 am 28. Dezember 1904-1950 am 29. Dezember 1904-1950 am 30. Dezember 1904-1950 am 31. Dezember 1904-1950 am 1. Januar 1905-1950 am 2. Januar 1905-1950 am 3. Januar 1905-1950 am 4. Januar 1905-1950 am 5. Januar 1905-1950 am 6. Januar 1905-1950 am 7. Januar 1905-1950 am 8. Januar 1905-1950 am 9. Januar 1905-1950 am 10. Januar 1905-1950 am 11. Januar 1905-1950 am 12. Januar 1905-1950 am 13. Januar 1905-1950 am 14. Januar 1905-1950 am 15. Januar 1905-1950 am 16. Januar 1905-1950 am 17. Januar 1905-1950 am 18. Januar 1905-1950 am 19. Januar 1905-1950 am 20. Januar 1905-1950 am 21. Januar 1905-1950 am 22. Januar 1905-1950 am 23. Januar 1905-1950 am 24. Januar 1905-1950 am 25. Januar 1905-1950 am 26. Januar 1905-1950 am 27. Januar 1905-1950 am 28. Januar 1905-1950 am 29. Januar 1905-1950 am 30. Januar 1905-1950 am 31. Januar 1905-1950 am 1. Februar 1905-1950 am 2. Februar 1905-1950 am 3. Februar 1905-1950 am 4. Februar 1905-1950 am 5. Februar 1905-1950 am 6. Februar 1905-1950 am 7. Februar 1905-1950 am 8. Februar 1905-1950 am 9. Februar 1905-1950 am 10. Februar 1905-1950 am 11. Februar 1905-1950 am 12. Februar 1905-1950 am 13. Februar 1905-1950 am 14. Februar 1905-1950 am 15. Februar 1905-1950 am 16. Februar 1905-1950 am 17. Februar 1905-1950 am 18. Februar 1905-1950 am 19. Februar 1905-1950 am 20. Februar 1905-1950 am 21. Februar 1905-1950 am 22. Februar 1905-1950 am 23. Februar 1905-1950 am 24. Februar 1905-1950 am 25. Februar 1905-1950 am 26. Februar 1905-1950 am 27. Februar 1905-1950 am 28. Februar 1905-1950 am 29. Februar 1905-1950 am 30. Februar 1905-1950 am 31. Februar 1905-1950 am 1. März 1905-1950 am 2. März 1905-1950 am 3. März 1905-1950 am 4. März 1905-1950 am 5. März 1905-1950 am 6. März 1905-1950 am 7. März 1905-1950 am 8. März 1905-1950 am 9. März 1905-1950 am 10. März 1905-1950 am 11. März 1905-1950 am 12. März 1905-1950 am 13. März 1905-1950 am 14. März 1905-1950 am 15. März 1905-1950 am 16. März 1905-1950 am 17. März 1905-1950 am 18. März 1905-1950 am 19. März 1905-1950 am 20. März 1905-1950 am 21. März 1905-1950 am 22. März 1905-1950 am 23. März 1905-1950 am 24. März 1905-1950 am 25. März 1905-1950 am 26. März 1905-1950 am 27. März 1905-1950 am 28. März 1905-1950 am 29. März 1905-1950 am 30. März 1905-1950 am 31. März 1905-1950 am 1. April 1905-1950 am 2. April 1905-1950 am 3. April 1905-1950 am 4. April 1905-1950 am 5. April 1905-1950 am 6. April 1905-1950 am 7. April 1905-1950 am 8. April 1905-1950 am 9. April 1905-1950 am 10. April 1905-1950 am 11. April 1905-1950 am 12. April 1905-1950 am 13. April 1905-1950 am 14. April 1905-1950 am 15. April 1905-1950 am 16. April 1905-1950 am 17. April 1905-1950 am 18. April 1905-1950 am 19. April 1905-1950 am 20. April 1905-1950 am 21. April 1905-1950 am 22. April 1905-1950 am 23. April 1905-1950 am 24. April 1905-1950 am 25. April 1905-1950 am 26. April 1905-1950 am 27. April 1905-1950 am 28. April 1905-1950 am 29. April 1905-1950 am 30. April 1905-1950 am 31. April 1905-1950 am 1. Mai 1905-1950 am 2. Mai 1905-1950 am 3. Mai 1905-1950 am 4. Mai 1905-1950 am 5. Mai 1905-1950 am 6. Mai 1905-1950 am 7. Mai 1905-1950 am 8. Mai 1905-1950 am 9. Mai 1905-1950 am 10. Mai 1905-1950 am 11. Mai 1905-1950 am 12. Mai 1905-1950 am 13. Mai 1905-1950 am 14. Mai 1905-1950 am 15. Mai 1905-1950 am 16. Mai 1905-1950 am 17. Mai 1905-1950 am 18. Mai 1905-1950 am 19. Mai 1905-1950 am 20. Mai 1905-1950 am 21. Mai 1905-1950 am 22. Mai 1905-1950 am 23. Mai 1905-1950 am 24. Mai 1905-1950 am 25. Mai 1905-1950 am 26. Mai 1905-1950 am 27. Mai 1905-1950 am 28. Mai 1905-1950 am 29. Mai 1905-1950 am 30. Mai 1905-1950 am 31. Mai 1905-1950 am 1. Juni 1905-1950 am 2. Juni 1905-1950 am 3. Juni 1905-1950 am 4. Juni 1905-1950 am 5. Juni 1905-1950 am 6. Juni 1905-1950 am 7. Juni 1905-1950 am 8. Juni 1905-1950 am 9. Juni 1905-1950 am 10. Juni 1905-1950 am 11. Juni 1905-1950 am 12. Juni 1905-1950 am 13. Juni 1905-1950 am 14. Juni 1905-1950 am 15. Juni 1905-1950 am 16. Juni 1905-1950 am 17. Juni 1905-1950 am 18. Juni 1905-1950 am 19. Juni 1905-1950 am 20. Juni 1905-1950 am 21. Juni 1905-1950 am 22. Juni 1905-1950 am 23. Juni 1905-1950 am 24. Juni 1905-1950 am 25. Juni 1905-1950 am 26. Juni 1905-1950 am 27. Juni 1905-1950 am 28. Juni 1905-1950 am 29. Juni 1905-1950 am 30. Juni 1905-1950 am 31. Juni 1905-1950 am 1. Juli 1905-1950 am 2. Juli 1905-1950 am 3. Juli 1905-1950 am 4. Juli 1905-1950 am 5. Juli 1905-1950 am 6. Juli 1905-1950 am 7. Juli 1905-1950 am 8. Juli 1905-1950 am 9. Juli 1905-1950 am 10. Juli 1905-1950 am 11. Juli 1905-1950 am 12. Juli 1905-1950 am 13. Juli 1905-1950 am 14. Juli 1905-1950 am 15. Juli 1905-1950 am 16. Juli 1905-1950 am 17. Juli 1905-1950 am 18. Juli 1905-1950 am 19. Juli 1905-1950 am 20. Juli 1905-1950 am 21. Juli 1905-1950 am 22. Juli 1905-1950 am 23. Juli 1905-1950 am 24. Juli 1905-1950 am 25. Juli 1905-1950 am 26. Juli 1905-1950 am 27. Juli 1905-1950 am 28. Juli 1905-1950 am 29. Juli 1905-1950 am 30. Juli 1905-1950 am 31. Juli 1905-1950 am 1. August 1905-1950 am 2. August 1905-1950 am 3. August 1905-1950 am 4. August 1905-1950 am 5. August 1905-1950 am 6. August 1905-1950 am 7. August 1905-1950 am 8. August 1905-1950 am 9. August 1905-1950 am 10. August 1905-1950 am 11. August 1905-1950 am 12. August 1905-1950 am 13. August 1905-1950 am 14. August 1905-1950 am 15. August 1905-1950 am 16. August 1905-1950 am 17. August 1905-1950 am 18. August 1905-1950 am 19. August 1905-1950 am 20. August 1905-1950 am 21. August 1905-1950 am 22. August 1905-1950 am 23. August 1905-1950 am 24. August 1905-1950 am 25. August 1905-1950 am 26. August 1905-1950 am 27. August 1905-1950 am 28. August 1905-1950 am 29. August 1905-1950 am 30. August 1905-1950 am 31. August 1905-1950 am 1. September 1905-1950 am 2. September 1905-1950 am 3. September 1905-1950 am 4. September 1905-1950 am 5. September 1905-1950 am 6. September 1905-1950 am 7. September 1905-1950 am 8. September 1905-1950 am 9. September 1905-1950 am 10. September 1905-1950 am 11. September 1905-1950 am 12. September 1905-1950 am 13. September 1905-1950 am 14. September 1905-1950 am 15. September 1905-1950 am 16. September 1905-1950 am 17. September 1905-1950 am 18. September 1905-1950 am 19. September 1905-1950 am 20. September 1905-1950 am 21. September 1905-1950 am 22. September 1905-1950 am 23. September 1905-1950 am 24. September 1905-1950 am 25. September 1905-1950 am 26. September 1905-1950 am 27. September 1905-1950 am 28. September 1905-1950 am 29. September 1905-1950 am 30. September 1905-1950 am 31. September 1905-1950 am 1. Oktober 1905-1950 am 2. Oktober 1905-1950 am 3. Oktober 1905-1950 am 4. Oktober 1905-1950 am 5. Oktober 1905-1950 am 6. Oktober 1905-1950 am 7. Oktober 1905-1950 am 8. Oktober 1905-1950 am 9. Oktober 1905-1950 am 10. Oktober 1905-1950 am 11. Oktober 1905-1950 am 12. Oktober 1905-1950 am 13. Oktober 1905-1950 am 14. Oktober 1905-1950 am 15. Oktober 1905-1950 am 16. Oktober 1905-1950 am 17. Oktober 1905-1950 am 18. Oktober 1905-1950 am 19. Oktober 1905-1950 am 20. Oktober 1905-1950 am 21. Oktober 1905-1950 am 22. Oktober 1905-1950 am 23. Oktober 1905-1950 am 24. Oktober 1905-1950 am 25. Oktober 1905-1950 am 26. Oktober 1905-1950 am 27. Oktober 1905-1950 am 28. Oktober 1905-1950 am 29. Oktober 1905-1950 am 30. Oktober 1905-1950 am 31. Oktober 1905-1950 am 1. November 1905-1950 am 2. November 1905-1950 am 3. November 1905-1950 am 4. November 1905-1950 am 5. November 1905-1950 am 6. November 1905-1950 am 7. November 1905-1950 am 8. November 1905-1950 am 9. November 1905-1950 am 10. November 1905-1950 am 11. November 1905-1950 am 12. November 1905-1950 am 13. November 1905-1950 am 14. November 1905-1950 am 15. November 1905-1950 am 16. November 1905-1950 am 17. November 1905-1950 am 18. November 1905-1950 am 19. November 1905-1950 am 20. November 1905-1950 am 21. November 1905-1950 am 22. November 1905-1950 am 23. November 1905-1950 am 24. November 1905-1950 am 25. November 1905-1950 am 26. November 1905-1950 am 27. November 1905-1950 am 28. November 1905-1950 am 29. November 1905-1950 am 30. November 1905-1950 am 31. November 1905-1950 am 1. Dezember 1905-1950 am 2. Dezember 1905-1950 am 3. Dezember 1905-1950 am 4. Dezember 1905-1950 am 5. Dezember 1905-1950 am 6. Dezember 1905-1950 am 7. Dezember 1905-1950 am 8. Dezember 1905-1950 am 9. Dezember 1905-1950 am 10. Dezember 1905-1950 am 11. Dezember 1905-1950 am 12. Dezember 1905-1950 am 13. Dezember 1905-1950 am 14. Dezember 1905-1950 am 15. Dezember 1905-1950 am 16. Dezember 1905-1950 am 17. Dezember 1905-1950 am 18. Dezember 1905-1950 am 19. Dezember 1905-1950 am 20. Dezember 1905-1950 am 21. Dezember 1905-1950 am 22. Dezember 1905-1950 am 23. Dezember 1905-1950 am 24. Dezember 1905-1950 am 25. Dezember 1905-1950 am 26. Dezember 1905-1950 am 27. Dezember 1905-1950 am 28. Dezember 1905-1950 am 29. Dezember 1905-1950 am 30. Dezember 1905-1950 am 31. Dezember 1905-1950 am 1. Januar 1906-1950 am 2. Januar 1906-1950 am 3. Januar 1906-1950 am 4. Januar 1906-1950 am 5. Januar 1906-1950 am 6. Januar 1906-1950 am 7. Januar 1906-1950 am 8. Januar 1906-1950 am 9. Januar 1906-1950 am 10. Januar 1906-1950 am 11. Januar 1906-1950 am 12. Januar 1906-1950 am 13. Januar 1906-1950 am 14. Januar 1906-1950 am 15. Januar 1906-1950 am 16. Januar 1906-1950 am 17. Januar 1906-1950 am 18. Januar 1906-1950 am 19. Januar 1906-1950 am 20. Januar 1906-1950 am 21. Januar 1906-1950 am 22. Januar 1906-1950 am 23. Januar 1906-1950 am 24. Januar 1906-1950 am 25. Januar 1906-1950 am 26. Januar 1906-1950 am 27. Januar 1906-1950 am 28. Januar 1906-1950 am 29. Januar 1906-1950 am 30. Januar 1906-1950 am 31. Januar 1906-1950 am 1. Februar 1906-1950 am 2. Februar 1906-1950 am 3. Februar 19

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 26. Juni.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Opern-Theater. Das süße Käbel.

Nachm. 8 Uhr: Der Eigentümerbaron.
Montag: Der Herr Professor.
Deutsches. Die Weber.

Nachm. 7 1/2 Uhr: Der Herr von Kirchfeld.
Montag: Nonna Panna.
Leffing. Jachstreich.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Dele-Miliane. Dr. Jangerts Jagd-Abenteuer.
Montag: Die Goldherz vom Königsee.
Anfang 8 Uhr.

Schiller O. (Wallner-Theater.)
Der Postillon von Lonjumeau.
Nachm. 8 Uhr: Oberon, König der Elfen.
Montag: Das Nachtlager in Granada.

Schiller N. (Friedrich-Wilhelmsstadt.)
Ein unbeschriebenes Blatt.
Nachm. 8 Uhr: Die Wildente.
Montag: Ein unbeschriebenes Blatt.

Berliner. Rameau's Ritouche.
Montag: Der jüngste Leutnant.
Westen. Waterkant.

Nachm. 7 1/2 Uhr: Mi-Heidelberg.
Montag: Maria Theresia.
Neues. Einen Jux will er sich machen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kleines. Märchen, Liebessträume etc.
Montag: Nachtschl.

Reibens. Die 300 Tage.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Dufel Bräutigam.

Montag: Der Herr von Kirchfeld.
Carl Weiß. Der Weg zum Herzen.
Nachm. 8 Uhr: Alle Hölmer.

Montag: Der Weg zum Herzen.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Winter-Garten. Specialitäten.
Wolke. Liebesgötter. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Säng. Specialitäten.
Vasage-Theater. Specialitäten.
Urania. Taubenstraße 48/49.
Die Insel Rügen.

Montag: Dieselbe Vorstellung.
Invalidentheater. 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Einen Jux will er sich machen.

Anfang 8 Uhr.
Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Central-Theater.
8 Uhr:
Gastspiel Josefine Dora und Emil Richard, fgl. Hoffschauvieler.

Dufel Bräutigam.
Lustspiel in 5 Akten von Fritz Reuter.
Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Dienstag: Madame Bonivard u. Er.

Residenz-Theater
Heute und folgende Tage:
Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.

Schwank in 3 Akten von Paul Gevaert und Robert Charbon.
Deutsch von Alfred Helm.

Apollo-Theater.
8-9 1/2 Uhr: Das große Juni-Specialitäten-Programm.

Hierauf:
Liebesgötter.
Sensationell!
Ein Eisenbahn-Uebertall in Mexiko.

Aktuell!
Das Gordon Bennett-Automobil-Rennen.

Metropol-Theater
Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.

Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollaender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Schweizer-Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

Volkbelustigungen und Ball.
Jeden Mittwoch Kinderfest und Kinder-Fadelpolonaise.
Zum Schluss:
Mieze's Plattausfall.

Volkstüd mit Gesang. Entree 30 Pf.

Passage-Theater.
Anf. Sonntags 3, Wochentags 5 Uhr, Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr.
Jim und Jam.
14 erstklassige Nummern.

Passage-Panoptikum.
Friedrichstr. 165.
Die vielbewunderten zusammengewachsenen **Schwestern Rosa und Josefa!** einzig dastehend in der Welt!!

Der lange Josef
16 Jahre alt, 217 cm gross.
Der Leichenfund
in Charlottenburg.
Originalgruppe nach Aufnahmen an Ort und Stelle naturgetreu dargestellt, ohne Extra-Entree.

Reichshallen
Stettiner Säng.
Neu! Viele bei Vater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.)
Moriwiv-Cyber.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Oberon, König der Elfen.
Sonntagabend 8 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel.
Der Postillon von Lonjumeau.
Montagabend 8 Uhr:
Das Nachtlager in Granada.
Dienstagabend 8 Uhr:
Die Fledermaus.
Der Sommergarten ist eröffnet.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstadt.)
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Die Wildente.
Sonntagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Montagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Dienstagabend 8 Uhr:
Ein unbeschriebenes Blatt.
Im Garten täglich gr. Militär-Konzert.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sternwarte
Invalidenstr. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTIKUM.

Friedrichstr. 165.
Die vielbewunderten zusammengewachsenen **Schwestern Rosa und Josefa!** einzig dastehend in der Welt!!

Passage-Panoptikum.

Der lange Josef
16 Jahre alt, 217 cm gross.
Der Leichenfund
in Charlottenburg.
Originalgruppe nach Aufnahmen an Ort und Stelle naturgetreu dargestellt, ohne Extra-Entree.

Reichshallen

Stettiner Säng.
Neu! Viele bei Vater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Lang frei.
Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Grosser Extra-Ball.
Anfang 4 Uhr. Lang frei.
Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen.
470000*

Schlosspark Wilhelminenhof

Oberspree.
Station Nieder-Schöneweide.
Neben Sonntag, Mittwoch, Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung, Volksbelustigungen aller Art. Chr. Fönnel. 149132*

Germania-Prachtsäle

Arnold Scholz.
Schäusselstr. 103. Schauffstr. 103.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 5 Uhr.

Reichels Special-Mittel

töten unfehlbar
Wanzen, Schwaben, Motten und jede Brut.
Verstärktes „Wanzenfluid“
Fl. 50 Pf., 1.-, 2.-, Ltr. 5.- M.
Special-Schwabenspulver
„Poudre Martial“ 50 Pf., 1.-, 2.-, Pfd. 4 M.
Special-Mottenpulver 50 Pf., 1.-, 2.-, Pfd. 3 M.
Mottenvertilgungs-Tinktur
Fl. 75 Pf., 1.50 und 2.50 M.
Zerstörer 50 Pf.
Anerkennungen aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur, wenn in Originalpackung mit dieser Marke verschlossen.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate mit Tod u. Teufel.
Berlin SO.,
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.

Gross-Deffillation

Schleissstr. 16, Ecke Oberbaumstr.
Prima Weis-, Lager- u. Saftbier, Glas 10 Pf. Kaffee u. warme Speisen bis 12 Uhr gratis. Elektr. Orchester. J. D. Karl Plotzner.

Sandpartie-

Vereins-Verlosungsgegenstände, Lampions, Papiermützen, Radu-Instrumente in hervorragend. Auswahl. Aussorgewöhnlich billig u. S. Transparente, Stocklaternen. Dugend 45 Pf.

Bernhard Keilich,

Orcht Spielwarengeschäft Deutsch.
Gr. Hamburgerstr. 21/23
Ecke Oranienburgerstrasse.
19 Schaufenster.

Sammelt Kohlenreste!

Diese aus Bogenlichtlampen her-
vorgehenden benutzten Kohlen-
stücke laufen per Kasse
50172*
Cramer & Koch,
Wilhelmsberg-Berlin.

Berliner Prater

Täglich: Goldene Herzen
Banton: Im Nachtschl.
Harris, Struktionslehr. The
Jarroy, — Ults. — Langbe.
Ball, Konzert, Specialität.
Anfang 4 Uhr.
Entr. 30 Pf. Rum. 34, 50 Pf.

Winter-Garten

Edith Helena,
Bravour-Sängerin.
Mason u. Forbes, amerik. Excentrics
Clément Lion, Zauberkünstler.
Lydia Dobranow, Feueranzörin.
Professor Maboul, kom. Jongleur.
Perzinas grossierte Affen.
Gebrüder Schwarz, Parodisten.
Will Mora, Rockkünstler.

Reichshallen

Stettiner Säng.
Neu! Viele bei Vater Philipp.
Anfang 8 Uhr.
Wochentags 7 Uhr.

Sanssouci.

Täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Säng.
Sonntag, Montag, Donnerstag:
Nach der Sonne: Tanz.
Wochentags haben Vorzugskarten, auch die zu den Theater-
abenden ausgegebenen, Gültigkeit.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder Saal:
Korsts Norddeutsche Humoristen und Quartett-Säng.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Etablissement Suggenhagen

Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Im großen schattigen Natur-
garten jeden Abend 8 Uhr:
Konzert.
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:
Fährmann-Horst-Walde-Sänger.
Sonntags im Kaiserfaal:
Tanz.

Gossmanns

Konzert-Garten,
SW., Kreuzbergstr. 48.
Jeden Sonntag:
Frei-Konzert und Ball.
Montag: Eichlers Quartett-Sänger.
Mittwoch: Militär-Konzert.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Neue Welt

Arnold Scholz
Hasenheide No. 108/114.
Heute sowie täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Das brillante **Juni-Programm.**
Im großen Festsaal:
Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Club-Haus

72. Kommandanten-Strasse No. 72.
Jeden Sonntag: 54832*
Grosser Ball.
Empfehle meine drei Festäle zu **Veranstellungen u. Festlichkeiten.** Habe noch **Sonntags** und **Sonntags** frei. **H. Ebert.**

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Grosser Sommergarten.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Lang frei.
Empfehle mein Lokal für **Vereine und Versammlungen.**

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Grosser Extra-Ball.
Anfang 4 Uhr. Lang frei.
Empfehle mein Lokal für **Vereine und Versammlungen.**
470000*

Schlosspark Wilhelminenhof

Oberspree.
Station Nieder-Schöneweide.
Neben Sonntag, Mittwoch, Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeeküche u. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung, Volksbelustigungen aller Art. Chr. Fönnel. 149132*

Germania-Prachtsäle

Arnold Scholz.
Schäusselstr. 103. Schauffstr. 103.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 5 Uhr.

Reichels Special-Mittel

töten unfehlbar
Wanzen, Schwaben, Motten und jede Brut.
Verstärktes „Wanzenfluid“
Fl. 50 Pf., 1.-, 2.-, Ltr. 5.- M.
Special-Schwabenspulver
„Poudre Martial“ 50 Pf., 1.-, 2.-, Pfd. 4 M.
Special-Mottenpulver 50 Pf., 1.-, 2.-, Pfd. 3 M.
Mottenvertilgungs-Tinktur
Fl. 75 Pf., 1.50 und 2.50 M.
Zerstörer 50 Pf.
Anerkennungen aus aller Welt.
Echt und garantiert wirksam nur, wenn in Originalpackung mit dieser Marke verschlossen.
Erhältlich in Drogerien, wo Plakate mit Tod u. Teufel.
Berlin SO.,
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.

Gross-Deffillation

Schleissstr. 16, Ecke Oberbaumstr.
Prima Weis-, Lager- u. Saftbier, Glas 10 Pf. Kaffee u. warme Speisen bis 12 Uhr gratis. Elektr. Orchester. J. D. Karl Plotzner.

Sandpartie-

Vereins-Verlosungsgegenstände, Lampions, Papiermützen, Radu-Instrumente in hervorragend. Auswahl. Aussorgewöhnlich billig u. S. Transparente, Stocklaternen. Dugend 45 Pf.

Bernhard Keilich,

Orcht Spielwarengeschäft Deutsch.
Gr. Hamburgerstr. 21/23
Ecke Oranienburgerstrasse.
19 Schaufenster.

Sammelt Kohlenreste!

Diese aus Bogenlichtlampen her-
vorgehenden benutzten Kohlen-
stücke laufen per Kasse
50172*
Cramer & Koch,
Wilhelmsberg-Berlin.

Max Klem's Sommer-Theater
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Kegelbahnen, Bierkeller, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.
Jeden Sonntag: 55442*
Großes Frei-Konzert,
angeführt von einer 20 Mann starken Musikkapelle.
Jeden Montag findet das beliebteste
Kinder-fest
unter Leitung des berühmten Onkel Knesbeck statt.
Hierzu ladet ergebenst ein **W. Schmidt.**

Flotten-Schauspiele
Kurfürstendamm 153/156.
Eröffnung: Ende Juni.
Größte Wasserschauspiele der Welt.
Die Flotte im Frieden und im Kriege, den russisch-japanischen Krieg vordührend.

Diez' Specialitäten-Theater
Landsberger Allee 76-79
direkt Ringbahn-Station. Bequemste Verbindung nach allen Richtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Im herrlichen Garten oder großen Saal: 55842*
Das konkurrenzlose Juni-Programm.
38 erstklassige Nummern!
u. a. mit stürmischem Beifall: **Die 5 Wolsons**, die besten Akro-
baten der Welt. **4 Vulkanos**, bester Götter-Mit. Die Berliner Lieb-
linge: Orig.: **Mita Roselli**, Langsoubrette. Orig.: **Fritz Brand**, Humorist.
Orig.: **Marco et Tatjana**. Orig.: **Tho 3 Schönbrunn** um.
Kaffeeküche. **Warme Küche**. **Kegelbahn**. **Volkbelustigungen**.
Bis 2 Uhr: **Ball**. Entree Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.

Ernst Höfflichs
Konzert-Garten Ball-Salon
Friedrichsherg Frankfurter Chaussee 120
Jeden Sonntag: Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.
Im Saale: **Grosser Ball** 53982*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Höfflich.**

Seeterrasse Lichtenberg
Roederstr. 6.
Sonntag, den 26. Juni 1904
Grosses Schwimm-Fest
veranstaltet vom Berliner Schwimmklub „Welle“
(Mitgl. d. Arb.-Schw.-Bundes).
Gr. Garten-Konzert
Theater, Specialitäten-Vorstellung. Feuerwerk.
Gr. Ball. Kaffeeküche. Kegelb. Ruderboote.
Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Inh.: Comm.-Ges. Alfred Walter.

Kloster-Garten
am Späbauer Schiffbristolanal, direkt am Jungfernsteg,
Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Dersfelstraße, elektrische
Straßenbahn Nr. 12 Götter Bahnhof-Platz.
Heute Sonntag **Grosses Militär-Konzert** d. Berliner Jugendwehr
bei freiem Entree.
Jeden Mittwoch: **Grosses Kinder-Freudenfest.**
Im Riesen- **Ball** unter Leitung des Tanzmeisters Herrn
Parfett-Saal: **Max Foss.**
Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an
geöffnet. 21045
Umt 2 Nr. 2004.
Große veredelte Gassen.
Zwei Kegelbahnen.
Volkbelustigungs-Platz.
W. Pasternacki.

Mente's Volks-Garten
Lichtenberg, Roederstr. 35/36. Eingang auch Lands-
berger Chaussee.
Jeden Sonntag: **Walter-Konzert,**
Harburger Säng. im Riesenfaal
Ball, (Tanzmeister
W. Bauer)
Specialitäten und erstklassige Schanummern.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder frei. 19780*
Jeden Dienstag **Frei-Konzert** ab 5 Uhr.
Jeden Donnerstag **Harburger Säng.** ab 6 Uhr.

Reichstagswahlkreis Teltow-Beeskow- Storkow-Charlottenburg

Sonntag, 3. Juli, im idyllisch gelegenen, 15000 Pers. fass. Etablissement
„Birkenwäldchen“ zu Steglitz-Gr.-Lichterfelde:

GROSSES VOLKS-FEST

Früh- u. Nachm.-Garten-Konzerte, Gr. Brillant-Feuerwerk, Massengesänge, Festumzüge, humoristische, turnerische u. sportliche Aufführungen, Kasperl-Theater, Kinderspiele mit Gratis-Prämien, Ball, Fackelpolnaise, Vogelwiese, Tyroler Gesellschaft etc. — Feströde des Reichstags-Abgeordneten Fritz Zubeil.

Eintritt 25 Pf. (Kinder unter 14 J. frei). — Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. — Tanz 50 Pf. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, dass auch bei stärkstem Andrang für hinreichende Sitzgelegenheit gesorgt ist, auch grosse Hallen und Zelte aufgestellt sind.

Beginn der Konzerte früh 6 Uhr und nachmittags 4 Uhr.

Kindern unter 14 Jahren werden an der Kasse (nur beim Eintritt) Karten gratis verabreicht, welche für eine Kasperl-Theater-Vorstellung, für ein Spiel (mit Prämien-Verteilung) u. zur Empfangnahme einer Stocklaterne berechtigen. Für Ausspannung von Pferden und Einstellen von 500 Fahrrädern unter unserer Kontrolle ist gesorgt. Programme mit Liedertexten à 10 Pf. sind an der Kasse und bei den Ordnern zu haben und tragen eine Nummer, welche für eine Verlosung sehr wertvoller Gegenstände gilt. — Näheres die Programme.

Socialdemokratischer Central-Wahlverein für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.

NB. Nicht Mühe und Kosten scheuend, ist es dem Festkomitee gelungen, den staunenden Festteilnehmern eine Expedition **Hereros** vorführen zu dürfen. Auf grossen Wiesenplan werden sich unsere Kolonial-Rebellen häuslich niederlassen und unter Leitung ihrer Häuptlinge Leutweinlacht und Tretratze sich in ihren heimatlichen Sitten, Tänzen usw. zeigen.

Unterstützungs-Verein der Bierabzieher Berlins und Umgegend.

Sonnabend, den 2. Juli 1904, in Max Kliems Festsälen,
Hasenheide 13-15.

Grosses Sommerfest

Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

Fackel-Polnaise,
wofür jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

Im Saale: **Grosser BALL.**

Die Kaffeeküche ist von 8 Uhr ab geöffnet. Anfang 5 Uhr.
Herren-Billet 50 Pf. [2222b] Damen-Billet 30 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

NEU-TIVOLI
Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wofür ergebnislos einladet Fritz Preuss. 5176L*

Scheruchs Festsäle

Rüdersdorferstr. 45.

Säle und Vereinszimmer von 50-2000 Personen fassend für
Versammlungen und Gesellschaften nach einige Sonnabende und
Sonnabende frei. — Günstigste Bedingungen. 56322*

Liebes-Infel, Stralau.

Schönste und kleinste Insel der Umgebung von Berlin.

Zwischen Spree u. Havel, zwischen See. Lustiges Plätzchen für Erholung-
bedürftige. Bürgerl. Restaurant. Ueberfahrt von Stralau 1 Minute von der
Untergrundbahn und von Havelberg. „Seebrücke“. Oswald Ernst.

Wilmersdorf. Restaurant Selke.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. — Musikalische Unterhaltung.
Vereinszimmer (80 Personen). — Billardzimmer.
Warme Küche zu soliden Preisen. 49212*

Restaurant Pferdebuht bei Köpenick

empfehl. sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften,
Fabriken und Schulen zu Landpartien. — Herzlich im Eichenwald gelegen,
gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise. 56292* W. Wolter.

Bessere Stellungen

als Maschinenführer, Kraftfahrzeugführer, Kontrolleure und Monteur für
Schwach- und Starkstrom und als technische Beamte erhalten die Be-
sucher des Praktischen Abendkurses des Technikum Elektra
(Laboratoriumskursus) Reanderstraße 4. Beginn 1. Juli. Zeugnis.
Prospekt frei.

Max Zuckermanns Special-Haus

für Kinderwagen, Sportwagen, Botten und Metall-
bettstellen
(für Kinder u. Erwachsene)
Riefenauswahl, bestes Fabrikat.
Billigste Preise.
Teilzahlung gestattet, bei größeren
Raten Cassapreise.
Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus.
von 8, 10-75 186 Brunnenstr. 186, I. Etage. v. 12, 18-100 3R.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.

hat für den Sommer 1905 seine Gesamträumlichkeiten an den Sonntagen
an verehelichte Vereine, Gewerkschaften etc. zu vergeben. Für die Winter-
saison 1905/06 steht der obere Saal (Kaiser-Saal) an den Sonn-
abenden zur Verfügung. 55572*

Willy Trapps

Restaurant zur Untergrundbahn. Treptow.

Grosses Familien-Restaurant mit herrlichem schattigen
Garten und großen ver-
bedeten Hallen, ca. 2000 Personen
fassend, vis-à-vis d. Sprechinsel
Vorzügl. Speisen u. Getränke zu soliden Preis. ff. Weibier,
helles Lagerbier d. Berl. Brauerei, echt. Kulmbacher. Volksdelikat.
aller Art. Schlegel, Schanfel, Würstchen etc. Willy Trapp.

Treptow. Bade's Volksgarten

Parkstraße. Haltestelle d. elektrischen
Strassenbahn (Siemens).
Jeden Sonntag: Gr. Specialitäten-Vorstellung. Entree frei.
Im Saale: Gr. Ball. — Vereinen bestens empfohlen. Amt IV 1278.



Hasselwerder

an der Obersee.

Billigste Dampfer-Extrafahrten (Styffhäuser-Dampfer)
von Michelsbrücke ab nachmittags 2 Uhr circa halbstündlich nach Hasselwerder.
Wochentags 10 Pf., Sonntags 30 Pf.

Jeden Sonntag:

Grosses Garten-Konzert u. Ball.

Wochentags: 58232*
Frei-Konzert u. Tanzkränzchen. Volksbelustigungen.
Rein Lokal, 10000 Personen fassend, empfehle Gewerkschaften, Vereinen,
Fabriken etc. zur gefälligen Benutzung. Einige Sonnabende noch frei. Um
geneigten Zulpruch bitten Gustav Hempel.

Extra-
Preise

Warenhaus

A. Wertheim

Montag
Dienstag
Mittwoch

soweit der Vorrat reicht:

Waschstoffe

Ecreu-Blusenstoffe gestreift	Mtr. 25 Pf.
Zephyrstoffe	Mtr. 25 u. 35 Pf.
Einfarbige Organdys	Mtr. 35 Pf.
Levantine u. Batist bedruckt	Mtr. 38 Pf.
Surah u. Foulard bedruckt Baum- wolle	Mtr. 55 Pf.
Stoffe weiss durch- brochen	Mtr. 45, 60 u. 80 Pf.
Kleiderleinen glatt einfarbig	Mtr. 70 Pf.
Batist u. Seidenleinen	voru Mtr. 75 u. 95
Voile u. Etamine bedruckt reine Wolle	Mtr. 98 Pf.
Eleganter Organdy früher 1,60 jetzt Mtr.	1.05

Waschseide Mtr. 50 u. 90 Pf.
Imitiert, gute Qualität

Waschseide 95 Pf. u. 1.20 Mk.
„Kaiki“, japanisch

Ein grosser Posten
Gürtelschlösser 28 u. 55 Pf.

Strümpfe

Damenstrümpfe gewebt, engl lang schwarz od. ledrer	35, 45, 65 Pf.
Damenstrümpfe gewebt, engl Länge schwarz mit farbig. Ringeln	35 Pf.
Damenstrümpfe Fil d'Ecosse, schwarz oder hellfarbig, mit Ringeln	68 Pf.
Damenstrümpfe Fil d'Ecosse, schwarz, ganz durchbrochen	90 Pf.
Herrensocken Maco durchbrochen	25 Pf.
Herrensocken schwarz, mit farbig. Ringeln	45, beige Maco 1, fein gewebt 48 Pf.
Engl. Herrensocken Merino, schwarz	45 Pf.
Engl. Herrensocken Wolle, mittelstark dunkel meliert	90 Pf.

Korsetts

Sommerkorsett Kongress- stoff	1.60,	Band- stoff 2.70
Langhüftiges Sommerkorsett	„ 3.40	
Décolleté-Korsett gebümt	3.20 Mk.	
Satin-Korsett halboch	2.50 Mk.	
Empire-Korsett	1.35 u. 2.40 Mk.	
Gürtel-Korsett	1.35 u. 2 Mk.	
Broschirtes Korsett mit langer Hüfte	2.90	
Drell-Korsett grau, mit 4 Strümpfhaltern	4.30	

Blusenhemden

Perkal-Blusenhemd mit Falten	2 Mk.
Einfarbig Blusenhemd imitiert Leinen	3.15 Mk.
Zephyr-Blusenhemd gestreift, mit Falten	2.50 Mk.
Weiss Mull-Blusenhemd mit Spitzen- Einsteck	4.25 Mk.
Satin-Blusenhemd einfarbig mit Halsausschnitt	6.50 Mk.
Weiss Mull-Blusenhemd mit gestickten Vorderteilen	6.75 Mk.
Leinen-Blusenhemd weiss mit gepasp. Falten	4.75, m. gestickt, Einsteck 6.75

Austritt aus der Landeskirche.

Von dem Mandanten der Freien Gemeinde, Herrn M. Wendt, erhalten wir eine Zuschrift, die wir in allen wesentlichen Punkten hier wiedergeben:

Im Auftrage des Vorstandes der Freien Gemeinde zu Berlin ersuche ich Sie ergebenst von folgendem gelegentlich im redaktionellen Teil Ihres geschätzten Blattes Gebrauch zu machen.

In Nr. 299 vom 23. 12. 1903 sowie in Nr. 182 vom 8. 6. 1904 geben Sie im Briefkasten unter „Juristischer Teil“, Chiffre Postschritt 22* bezw. „Kirchen-Austritt“, Auskunft über den Austritt aus der Landeskirche. Diese Angaben sind irrig.

Der Austritt kostet pro Person 3 M. Gerichtsgebühr, ferner Schreibgebühr und Porto ca. 60 Pf., zusammen ungefähr 8,50 M. Für die erwähnten 3 M. bekommt der Ausscheidende ohne weiteres die Ausfertigung (Bescheinigung, Akten), nicht aber sind — wie Sie angeben — dafür noch 3 M. extra zu entrichten.

Betreffs des Ausscheidens der Kinder verhält sich die Sache folgendermaßen: Kinder, deren Vater vor ihrer Geburt schon ausgeschieden war, brauchen nicht besonders auszutreten; wohl aber Kinder, deren Vater erst nach ihrer Geburt Dissident wurde. Sie verbleiben zunächst in der früheren Religions-Gemeinschaft des Vaters. Berechtigter zum Ausscheiden aus der Landeskirche ist man nach dem Gesetz mit vollendetem 14. Lebensjahre.

Zu diesen Auslassungen bemerkt unser juristischer Beirat das Nachstehende:

Wiederholte Anfragen über die Art des Austritts aus der Kirche und über die Folgen veranlassen uns zu der folgenden Zusammenfassung, die man sich auszeichnen und aufbewahren möge. Wer aus der Landeskirche in Preußen austreten will, hat einen hierauf gerichteten Antrag an das Amtsgericht seines Wohnortes zu senden. Der Antrag kann auch zu gerichtlichem Protokoll erklärt werden. Den Antrag stellt das Gericht dem Vorstande der Kirchengemeinde abschriftlich zu, der der Antragsteller angehört. Der Austritt selbst erfolgt dann durch persönliche Erklärung des Austrittenden vor dem Richter. Ohne eine Ladung abzuwarten — in der Regel erfolgt keine Ladung — hat der Austrittswillige nicht vor Ablauf von 4 Wochen und spätestens innerhalb 6 Wochen nach Eingang seines Antrages (frühestens also am 29. Tage, spätestens am 42. Tage) sich persönlich bei Gericht zur Abgabe seiner Austrittserklärung zu melden. Dort wird innerhalb dieser 14 Tage seine Austrittserklärung zu Protokoll genommen. Der Austrittende kann eine Bescheinigung des Austritts oder auch eine Abschrift des Protokolls verlangen. Bis am 1. Oktober 1895 entstanden an Kosten lediglich 50 Pf. Stempelgebühren für die Bescheinigung und ferner Abschriftgebühren. Seitdem sind die Kosten etwas erhöht. Es wird ein Accordlohn von 3 M. für das Verfahren und daneben werden Abschrifts- und Schreibgebühren (etwa 50 Pf.) erhoben. Läßt man sich eine Abschrift der Verhandlung geben, so sind hierfür lediglich Schreibgebühren (10 Pf.) zu entrichten. Verlangt man eine Ausfertigung, so ist nach § 51 des preussischen Gerichts-Gesetzes vom 25. Juni 1895 ebenfalls nur Schreibgebühren erhoben werden; die Praxis ist aber häufig eine andre; sie verlangt oft nochmals 3 M. Wird eine Bescheinigung verlangt, so ist auch hierfür auf Grund des § 49 des erwähnten Gesetzes wiederholt statt 10 Pf. eine Gebühr von 3 M. begehrt. Eine einfache Abschrift ist vollkommen ausreichend, zumal dem Kirchengemeindevorstand Protokollabschrift zugestellt wird. Für wen erfolgt der Austritt? Der Austritt hat nur für den, der ihn erklärt, rechtliche

Wirkungen. Er wirkt also weder für die Ehefrau, noch — nach der leider zur Zeit herrschenden Ansicht — für die Kinder. Diese müssen ihren Austritt ebenfalls in Person erklären, wenn sie austreten wollen. Kinder sind zur Austrittserklärung im Gebiete des Allgemeinen Landrechts, der Rheinprovinz, in Nassau und in Hannover vom vollendeten 14. Lebensjahre ab, in Frankfurt a. M. vom vollendeten 16. Lebensjahre ab, in Kurhessen vom vollendeten 18. Lebensjahre ab berechtigt. Genehmigung der Eltern ist nicht erforderlich. Welche Rechtswirkung hat der Austritt aus der Kirche? Der Ausgetretene ist zu persönlichen Kirchensteuern vom Schlusse des auf die Austrittserklärung folgenden Kalenderjahres ab nicht mehr verpflichtet; der im Jahre 1904 Ausgetretene hat also vom 31. Dezember 1903 ab Kirchensteuern nicht mehr zu zahlen. Jedoch muß er zu den Kosten eines außerordentlichen Bundes, dessen Notwendigkeit spätestens im Kalenderjahre festgestellt ist, in dem der Austritt erfolgt ist, bis zum Ablauf des zweiten Jahres (im Beispiel also bis zum 31. Dezember 1906) beitragen. Leistungen, die auf besonderen Requisitionen beruhen oder auf Grundbesitz lasten, z. B. Kalenden, Opferpfennige, Biergelder, sind nach wie vor zu zahlen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues Schauspielhaus. Sonntag: Der Herr Professor. Montag: Der Herr Professor. Dienstag: Das Schmalzweib. Mittwoch: Das Schmalzweib. Donnerstag: Der Hühnerdieb. Freitag: Die Geisha. Sonnabend: Das Schmalzweib. Sonntag: Der Hühnerdieb.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag: Der Hühnerdieb. Montag: Der Hühnerdieb. Dienstag: Der Hühnerdieb. Mittwoch: Der Hühnerdieb. Donnerstag: Der Hühnerdieb. Freitag: Der Hühnerdieb. Sonnabend: Der Hühnerdieb. Sonntag: Der Hühnerdieb.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater). Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Sonnabend: Die Waise. Sonntag: Die Waise.
Berliner Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Sonnabend: Die Waise. Sonntag: Die Waise.
Kleines Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Sonnabend: Die Waise. Sonntag: Die Waise.
Belle-Alliance-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise. Dienstag: Die Waise. Mittwoch: Die Waise. Donnerstag: Die Waise. Freitag: Die Waise. Sonnabend: Die Waise. Sonntag: Die Waise.

Carl Welt-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Central-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Hoftheater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Metropol-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Wintergarten. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Vollge-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.
Hrania-Theater. Sonntag: Die Waise. Montag: Die Waise.

Eingegangene Druckschriften.

Louis Bertrand. Les Elections du 21. mai envisagees au point de vue socialiste. Prix: 20 cent. Bruxelles 1904. Librairie Dechance & Cie. Rue du Porsil 20.
Muster einer ostpreussischen Garnison. Preis 2.- M. Verlag Casar Schmidt in Jülich, 1904.
Vorträge, sozialer. Heft 9: Schaefflin, Dr. G., Direktor der schweizerischen Lebensversicherungs-Anstalt: Fürsorge für Arbeitslose. — Heft 11: Blum, Dr. G.: Bismarcks Sozialpolitik. — Heft 14: Kaiser, L.: Sozialismus. a Heft 15 M. Leipzig, Felix Dietrich.
Professor H. Siekmann geographisch-historischer Universal-Lehrbuch. Ausgabe 1904. Verlag und Druck von G. Freytag und Berndt, Wien und Leipzig. Preis 8.- M. Das handliche Buch gibt anschaulich und nicht allein in der Geographie, sondern auch in volkswirtschaftlichen Fragen, und bringt die Ergebnisse der Statistik in fahlicher Form zur Darstellung. Es kann jedem, der am öffentlichen Leben Anteil nimmt, empfohlen werden.
Werde gesund! Zeitschrift für Volksgesundheitspflege und Krankheitsverhütung. Herausgegeben von Dr. med. G. Riede. 6. Heft. Erlangen 1904. Theodor Fischer, Universitäts-Buchhandlung.
Methode Rusin. Selbstunterrichtsbüchlein. Geographie von Dr. Max Baumann. Lieferung 1-16. Für die Lieferung Subscriptionspreis 50 Pf., Einzelpreis 1,25 M. Verlag von Bohnes u. Haack, Potsdam und Leipzig.
Das Erfurter Programm. Von Karl Kautsky. Fünfte, verbesserte Auflage. Preis gebunden 2 M.
Kid. Kobern. Berichtungen über Argentinien. Preis 50 Centavos. März 1904. Deutsche Volksgesellschaft nach Argentinien. Buenos Aires, Calle San Martin 442.
Protokoll über die Verhandlungen des 3. Verbandstages des Verbandes deutscher Gastwirtschaftlichen. 1904. 82 Seiten. Verlag G. Voelckh, Berlin NO.
Guanak-Rühre, Elisabeth. Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Preis 3,50 M. Berlin 1904. Otto Liebmann, Steglitzerstr. 58.
Siepmann, Prof. R., Duell und Ehre. Preis 75 Pf. Berlin 1904. Otto Liebmann, Verlag.
Die Kellereischiffahrt und die Kellereischiffahrtsfabrikanten. Ohne Darstellung des Verkaufes und der Lehren des Juidauer Kellereischiffahrtsgesetzes gegen Handel und Genossen. Aktualeller Verlag A. Kade. Leipzig. Preis 1 M.
Gabriel Schwesik. Mitglied des bayerischen Landtages. In ihren Früchten soll ihr sie erkennen! Ein Beitrag zur Kennzeichnung der Führung des Gemeindehaushaltes durch die freiwillige Gemeindevertretung der Stadtgemeinde Nürnberg. 111 Seiten. Preis 20 Pf. Nürnberg 1904. Selbstverlag des Verfassers.
W. Harbutt Dawson. Protection in Germany. Preis geb. 3 s. 6 d. London 1904. P. S. King & Son, Publishers, Orchard House, Westminster.
Aus dem Südwesten der argentinischen Kieckregion. Mit einer Karte. Von Theodor Alemany. Buenos Aires. Preis 1 Beso.
Monatsschrift für Sociale Medizin. Centralblatt für die gesamte wissenschaftliche und praktische Medizin. Herausgegeben von Dr. M. Jürgens und Dr. K. Hoffe-Hamburg. Erster Band. Neuntes Heft. Verlag Gustav Fischer, Jena.

55662*
Nach beendeter Saison
Ausnahmepreise
Eine Partie Smyrna-imit.
Teppiche
ein farbenprächtiges ganz neues Gewebe in echt oriental. Mustern
90x165 cm M. 4,85 (Wert 6,50)
130x195 " 7,85 " 11,50
160x230 " 12,25 " 17,50
200x300 " 17,50 " 24,00
250x350 " 25,00 " 33,00
300x400 " 33,00 " 45,00
Seltene günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Pensionate etc.
Nach auswärts per Nachnahme.
Teppich - Specialhaus
Emil Lefèvre
Berlin Oranienstr. 158.
Pracht-Katalog
etwa 600 Abbildungen
gratis und franco.

Wer wäre nicht verzweifelt!
auf der jahrelangen Suche nach einem gutsitzenden, eleganten, aber auch erschwinglichen Paar Stiefel immer wieder Enttäuschungen zu erleben. Die
„Salamander-Stiefel“
sind bei dem Einheitspreis von Mk. 12,50 epochemachend billig, weil hochelegant und dabei gediegen. Die
„Salamander-Mark“
ist ein Ereignis in der Branche, weil mit Absicht nur ein Preis festgesetzt ist, um mit dem Krebschaden der Branche: „dem großen Lager“ für endlose Qualitäten, zu brechen, dessen Verluste und Zinsen nach Tausenden das Publikum bisher mitbezahlen mußte. Kommen Sie einmal in das Geschäft und Sie werden in fünf Minuten Vertrauen haben.
Verlangen Sie Preisliste.
Rudolf Moos, Berlin C.,
Königstrasse 47, Ecke Hoher Steinweg.
Stammhaus: Friedrichstrasse 221.

Jamaica-Rum echt und echt Verschnitt Ltrfl. 1,50, 3,10, 2,50, 2,10, 1,60.
Rum No. 3 Paq., Ltr. M. 1,-, 10 Ltr. M. 9,-.
Glühwein-Extrakt hochfein: Ltr. M. 1,20 10 Liter M. 10,-.
Mod. Ungarwein süß, Ltr. M. 2,-.
Stonsdorfer vorzüglich, Ltr. M. 1,-.
Deutscher Cognac angenehm, mild im Geschmack 4696L*
* * * * a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-.
Eugen Neumann & Co.
Belle-Alliance-Platz 6a, Amt IV No. 9676. Genthinerstrasse 29.
Neue Friedrichstr. 21a, a. d. Königstrasse. Wilsnackerstr. 25.
Schöneberg, Hauptstrasse 129.

Nur so
lange die Vorräte reichen, werden sehr billig und teilweise zu und unter den Einkaufspreisen verkauft:
Sommer-Joppen für Herren 85 Pf.
Lüster-Jackets einfarbig und gestreift, für Herren . . . 2 M. 25
Pikee-Westen für Herren 1 M. 75
Strand-Anzüge für Herren von 4 M. 25 an
Herren-Anzüge leicht beschädigt von 5 M. 75 an
Herren-Paletots leicht beschädigt von 5 M. an
Staub- und Reisemäntel von 2 M. 75 an
Herren-Hosen von 1 M. 75 an
Knaben-Anzüge Waschstoffe von 90 Pf. an
Schul-Anzüge praktische Fasson von 1 M. 80 an
Knaben-Blusen Waschstoffe von 50 Pf. an
Stroh Hüte gelitten von 25 Pf. an
Spezial-Haus grössten Massstabes
Chausseestrasse 24a-25 Brückenstrasse 11
Grocce Frankfurter Strasse 20.
Die 23* Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.

RHEINWEIN MARKE
Fuchssprung
175 - 100-
CABINET 150
edle Blume, garant. rein
überall käuflich
General-Depot: Sommer, Bergstr. 34

V. Wahlkreis.

Volks-Versammlung

Dienstag, den 28. Juni, abends 8¹/₂ Uhr,
im
großen Saale des Vereins Berliner Musiker, Kaiser Wilhelmstr. 18m.
Tages-Ordnung:
1. „Der Reichstag.“ Berichterstatter unser Abgeordneter Genosse Robert Schmidt.
2. Diskussion. 3. Partei-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Für zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung ist reger zu agieren.
Die Vertrauensleute.

6. Wahlkreis.

Volksversammlung.

Dienstag, den 23. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, im Cösliner Hof
(Gebr. Cranz), Cöslinerstr. 8:
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genosse Georg Ledebour: „Die Sozialdemokratie und der Reichstag.“ 2. Diskussion.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vertrauensmann.

Bildhauer!

Sonntag, den 26. Juni cr., mittags 1 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15, Saal 4:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
Bericht über das Resultat unserer Forderungen.
Die Agitations-Kommission.

Achtung! Maurer. Achtung!

Mittwoch, den 29. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, in den Horuffa-Sälen, Ackerstr. 6/7:
Oeffentliche Versammlung der Maurer Berlins u. Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Sind die bestehenden Arbeitsverhältnisse in unserem Beruf verbesserungsbedürftig, und wodurch können dieselben gebessert werden? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend. 3. A.: Heinrich Reyle.

Steinsetzer!

Gente, Sonntagvormittag 10 Uhr, bei Wille, Brunnenstraße Nr. 188:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
Wie stellen sich die Steinsetzer Berlins und Umgegend zu der von der Zunft zu morgen (Montag) angedrohten General-Aussperrung der Steinsetzer?
Der Gesellen-Ausschuss.

Carl Beuster's -Anstalten

Friedrich Wilhelms-Bad, 81 Chausseestr. 81
und
Bad Nord-Ost, 16 Pintschstrasse 16
verabreichen:
Elektr. Glühlicht- u. Kohlensäure-Bäder, Russisch-Römische, Dampfbäder, u. Lehtannin-Bäder, sämtliche medizinische u. Wannen-Bäder.
Lieferant für alle Krankenkassen. Vereine erhalten Ermäßigung.

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft

(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)
empfiehlt ihre aus bestem Malz und Hopfen hergestellten Biere
in Fässern und Flaschen.
Adresse für Faßbier: Alt Moabit 60. Telephone: Amt II, 1615 u. 1616.
Adresse für Flaschenbier: Kaiserin Augusta-Allee 15/16. Telephone: Amt II, 3066.

Am 1. Juli d. J. übernehme ich das Lokal
Hohlweins Keglerschlösschen
Trepptow, Köpnick Landstr. 27.
Bestellungen auf Sommerfeste etc. bitte ich bis 1. Juli in meinem bisherigen Lokal Waldemarstr. 68 abzugeben.
Nachachtungswoll
H. Redlich.

Sie kaufen am Besten!!
auf **Teilzahlung**
bei **Jahre & König**,
Warschauerstr. 72.
(Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulatoren, Broschen Ringe, Ketten. 55189*

!! Von 36 Mk. an !!
König nach Maß, neueste Frühjahrs-
muster, feinste Zutaten, 2 Anproben.
Für guten Sitz belam goldene Medaille.
Ludwig Engel,
Preussenerstr. 23 II (Alexanderplatz).
Gegründet 1892. 22906

So lange der Vorrat reicht, immer noch 7 Mk. Rute, verkauft Krause, Zepernick (Stettiner Bahn). Näheres Pantzschlo.

Rohrleger, Klempner
verheiratet, kann mit 1-3000 M. gute
Erstlings gründen. Off. P. 7 Exp. d. Bl.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Stock- u. Celluloid-Arbeiter!
Montag, den 27. Juni 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Branchen-Versammlung
in den „Andreas-Heilälen“, Andreasstr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Legien über: „Zehn Jahre gewerkschaftlicher Entwicklung.“ 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Der Obmann.

Branche der Korbmacher.

Montag, den 27. Juni, abends 8¹/₂ Uhr:
Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Branchen-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Kommission.

Montag, den 27. Juni 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 7:
Branchen-Versammlung der Parkettleger Berlins u. Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Robert Fendel über: „Zwei Jahre Gewerkschaftsleben.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
In dieser Versammlung gelangen die neuen Tarife zur Ausgabe. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Kommission.

Achtung!
Mittwoch, den 29. Juni 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Oeffentliche Versammlung
aller in der Gold- u. Silberwaren-Branche
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
im Restaurant Arminhallen, Kommandantenstr. 20 (gr. Saal).
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Kömpf-Stuttgart über: Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Gewerkschafts-Bewegung und die Stellung der Gold- und Silberarbeiter zu derselben. 2. Diskussion.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Einberafer.

Verband der Kürschner Berlins und Umgegend.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Mendelssohnstraße 9.
Mittwoch, den 29. Juni, abends 8¹/₂ Uhr,
im Alten Schützenhaus, Lindenstr. 5:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen C. Koblenzer über: „Unsere Sozialgesetzgebung und welche Bedeutung hat das Alters- und Invaliditäts-Gesetz?“ 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
Gäste willkommen!
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Kinderwagen-Bazar „Baby“

S. Kaliski.
Zentrale: Invalidenstr. 160.
Filialen: Beusselstr. 19, Potsdamerstr. 230, Gr. Frankfurterstr. 115, Reinickendorfer Strasse 22, Gellertstr. 107, Grünauerstr. 82.
Zeitigung gestattet, bei größeren Käufen Restpreise.
12, 15, 00-100, 00
Spezial-Abteilung:
f. Singer A Ring-
schiff, Bobbin-,
Adler- u. Wheeler-
Maschinen, wöchentlich auch
eine Anzahl alte
Maschinen selbst zu
hohen Preisen in Zahlung.
Unterricht gratis,
Eigene Reparatur-Werk-
statt. Auf Wunsch
kommt Vertreter mit
Katalog.
Für Nachweis jahre
hohe Provision.
Lieferant des
Voll-Par-u-
Vordrucker. 20, 27, 50-200, 00
8, 10, 00-60, 00.

Nur 8 Tage. Braut-
Seiden von 1.-, sowie Seiden-Reste für Roben, Blusen, Jupons von 75 Pf. p. Mtr. stelle noch 8 Tage a. direkten Verkauf an Private. Ferner besonders vorteilhafte: Reinseidene schw. Damaste, Merveilleux, 15,-, 20,-, 25,- per Robe. Fertige reinseidene, chike Braut-Robe 75,-. Eine grosse Anzahl seidener, eleganter Blusen ganz bedeutend unter Preis.
Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin
jetzt nur Spandauerstrasse 33-35, 1 Treppa links.
Muster franko!

Verlosungs-Artikel

zu Landpartien, für Vereine etc. Lampen, Stockaternen, Papiermützen, Fahnen, Guirlanden, Radansachen, Scherze und Präsente
spottbillig im Engros-Geschäft
L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93
(an der Sendelstraße).

Restaurations-Grundstück

mit Destillations- und Stehhalle im östlichen Vorort (10 Pf.-Tarif), 600 Ruten gross und vollständig renoviert, ist sofort an tüchtigen Wirt unter conlanten Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. 10000 M. in jedem Fall erforderlich. Offerten unter S. 7 an d. Exped. d. Bl.

Charlottenburg, Wallstr. 1.

F. Kunstmann,
Uhren u. Goldwaren. Grosse Auswahl in modernen
Zimmer-Uhren. Reparaturen sorgfältig, schnell, billigst.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
für den
6. Berliner Reichstagswahlkreis.
Todes-Anzeigen.
Am 21. Juni verstarb unser
Mitglied, Guttmacher
Georg Blumberg
Pappel-Allee 40.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Sonntagmorgens 4 Uhr, von
der Halle des Weissenhof-Kirch-
hofes in Nieder-Schönhausen aus
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
247/12
Der Vorstand.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Drechsler
Franz Kulezynski
am 24. Juni nach kurzem Kranken-
lager verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 27. Juni, nachmittags
4 Uhr, von der Reichenhülle des
städtischen Krankenhauses am
Friedrichshain aus nach dem katho-
lischen Friedhofe in Wilhelmshagen
statt.
Um rege Beteiligung ersucht
85/20
Die Ortsverwaltung.

Centralverband der Töpfer
(Zentrale Berlin).
Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 23. d. M.,
verstarb unser Mitglied
Franz Tasche.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 27. Juni, nachmittags
2 Uhr, von der Royal-Charité
aus nach dem Charité-Kirchhof
statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Verein
deutscher Schuhmacher.
Todes-Anzeige.
Am 23. Juni verstarb nach
kurzem Krankenlager unser Mitglied
Otto Mey.
im Alter von 86 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr,
auf dem Auferstehungs-Friedhof
in Weihensee statt.
170/8
Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.
Nach unvorhergesehenen, qualvollen
Leiden verschied meine Heberose
Frau, unsere gute Mutter, Schwä-
gerin und Tante
Anna Hahne
geb. Grüssner.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 26. d. M., nachmittags
2 Uhr, von der Reichenhülle des
Central-Friedhofs (Friedrichshöhe)
aus statt. 22626
Um stille Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem, welche meinem lieben
Vater, dem Drechsler **Robert
Tabert**, die letzte Ehre erwiesen,
sowie für die zahlreichen Kranzspenden
sage hiermit meinen herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe **Mario Tabert**
geb. Urban. 22636

Danksagung.
Hiermit sagen wir allen Hausflüß
des Arbeiter-Kaudeubundes, ins-
besondere dem Hausflüß „Lange
Fleiss“, für die rege Beteiligung und
die Kranzspenden bei der Beerdigung
meines Vaters, Gaters, Schwieger-
vaters und Großvaters **Eduard
Peeschke** unsern besten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Pachtgelegenheit!
Flottes Restaurant Berlin O. ist
wegen Krankheit und Fortzugs
abzugeben. 3000 M. zur Ueber-
nahme erforderlich. Unterhütung
sicher; sehr gutes Geschäft; in
30 Jahren nur einmal Wechsel;
schöne Wohnung, billige Miete.
Umsatz an Bier, Weidbier,
Brantwein, auch Wurst ganz
bedeutend. Genaue Auskunft
gegen 20 Pfennige Porto giebt
C. Brinck, Dessau, Luisenstr. 21.

Billige Landparzellen.
Biesdorf
dicht bei Berlin.
Stadtbahnverkehr.
Besichtigung allen Freunden von
Obst- und Gartenbau angelegent-
lichst empfohlen. In Gartenboden.
Auskunft im Restaurant am
Bahnhof Biesdorf und im Comptoir
Berlin, Gontardstr. 5, II. 114/5

Molkerei,
Brotstube, acht-
jährige Stund-
schaft, verläßl.
Erforderl. 3000
Karl. Off. P. 7 Exp. d. Bl. 56152*

Der Kampf im Bäckergewerbe.

Vielseitigem Verlangen Rechnung tragend, werden wir jetzt an jedem Sonntag in diesem Blatte die Liste derjenigen Bäckereien bekannt geben, welche die bescheidenen Forderungen der Bäckerei-Arbeiter bewilligt haben und diese auch in ihren Betrieben aufrecht erhalten!

Helft mit, die Bäckerei-Arbeiter wirtschaftlich frei und selbständig zu machen! Dies ist nur dann möglich, wenn es gelingt, das Kost- und Logiswesen dauernd aus allen Bäckereien zu beseitigen.

Erst dann werden die Bäckerei-Arbeiter genau wie andre Arbeiter da wohnen und essen können, wo es ihnen gefällt, und erst dann sind sie in der Lage, sich ein eignes Heim gründen und sich verheiraten zu können.

Unterstützt uns in dem Kampfe, das Errungene zu erhalten, und kauft nur Brot und andre Backwaren aus folgenden geregelten Bäckereien:

Norden.	Mitte.	Südwest.	Südost.
Kickerstr. 16, Eduard Goldader.	Hochmeisterstr. 1, E. Ebinger.*	Reinoldendorferstr. 43a, E. Träger.	Blumenhalstr. 19, R. Martin.
47, D. Bary.	9, L. Rapp.*	69, Frau Weich.*	10, E. Danke.
68, Eduard Goldader.	20, R. Meyer.	54, Wilh. Herberg.*	Cabingerstr. 20, Max Geisler.
111, A. Kralle.	Hochstädterstr. 23, R. Jambor.	Rheinsbergerstr. 26, Max Lorenz.	14, D. Baisch.
128, D. Schmeißer.	Hochstr. 40, R. Lohel.	35, A. Danke.	4, D. Stedlin.
153, D. Schumann.*	31, Otto Fenske.	Rhinowestr. 2, D. Schmnhagen.	Ebelingstr. 5, R. Bender.
171, B. Reubwig.	Neue Hochstr. 18, Berl. Gen.-Bäckerei.	7, E. Sprengel.	Eberlystr. 25, Sommerfeld.
Am Nordhafen 5, G. Kerlich.	28, D. Cobens.	29, B. Klotz.	47, W. Jähle.
Angermünderstr. 3, Kirichen.	24, D. Schulz.	34, E. Vogler.	Albingerstr. 19, E. Piotrowski.
Am Kammerstr. 15, R. Schindner.	35, Stralmeier.*	Rügenstr. 16, R. Heim.	Eidenauerstr. 2, A. Spittlich.*
19, Eduard Goldader.	Hußitenstr. 15, R. Müller.	22, B. Betanger.	Ederstr. 1, A. Scheer.
26, W. Deimert.	29, D. Linke.	Ruppinerstr. 87, Baade.	13, E. Hertig.
36, R. Graul.*	38, A. Schilffisch.	12, D. Danke.	Friedenstr. 47, G. Jäschke.
48, G. Rasse.	43, F. Riesling.	Rodenbergstr. 33, A. Lehmann.	44, E. Hartmann.
57, W. Eder.*	Nachmünderstr. 18, A. Döhring.	39, Th. Hohlkopf.	74, Tärpe.
Antonstr. 48, W. Oberhof.	Invalidenstr. 137, A. Bohn.	Saarbrückerstr. 14, E. Lesniemi.	Friedrichsbergerstr. 16, B. Schorrig.
Abdolfstr. 1, A. Balleke.	144, Eduard Goldader.	Seestr. 68a, A. Damm.	20, B. Behrend.
11, Hennigfeld.	Kamerunerstr. 57, R. Feinert.	68b, Müller.	Friedrichsbergerstr. 17, R. Raue.
12b, Hämisch.*	Kastanien-Allee 13/14, Rapp.*	68c, Müller.	26, Hering.
Artilleriestr. 27, Neue Berl. Brodfabrik.	45, A. Wienp.*	68d, Müller.	39, F. Bröge.
3, Eduard Goldader.	46, A. Wienp.*	68e, Müller.	Frühstr. 36, A. Gerland.
Baderstr. 13, Schröder.	57, Aug. Künzler.*	68f, Müller.	37, Scheridan.
37, Schmitt.	88, H. Mingenstein.	68g, Müller.	29, B. Kleibisch.
41, E. Baujok.	10, Eduard Goldader.	68h, Müller.	46, Bolenz.
Bogenstr. 14, L. Nole.	Koloniestr. 23, Döberg.	68i, Müller.	73, A. Grünberg.
24, A. Kuschke.	34, Ruge.	68j, Müller.	83a, D. Hibel.
Belforterstr. 22, P. Weigt.	28, A. Schneider.*	68k, Müller.	Fürstentwälderstr. 7, R. Schützendübel.*
Bellermannstr. 8/10, A. Hellmann.	71, E. Richter.	68l, Müller.	16, Smielged.
81, E. Weich.	106, F. Popp.	68m, Müller.	Frankfurter Allee 75, W. Bausch.
Beeslowerstr. 25, D. Deubach.	151, E. Scherer.	68n, Müller.	108, Böttner.
68, D. Fidler.	Kolbergerstr. 1, R. Bolter.	68o, Müller.	145, W. Engel.
40/41, E. Runge.	14, S. Bröge.	68p, Müller.	179, Horstmeier.
47, E. Schlenker.	27, J. Braun.*	68q, Müller.	Gr. Frankfurterstr. 1, G. Prager.
77, R. Müller.	Ruglerstr. 8, W. Jiebel.*	68r, Müller.	55, Ed. Goldader.
97, G. Bachmann.	Koppenhagenstr. 74, P. Schön.	68s, Müller.	129, A. Treppenhauer.
Biesenhalerstr. 2, A. Wensling.	Kölnstr. 1, F. Hilde.*	68t, Müller.	Gabelbergerstr. 8, A. Weise.
Borkstr. 18, D. Hochsch.	3, E. Schmidt.*	68u, Müller.	Gaubystr. 9, A. Bauer.
Brummenstr. 2, Th. Kollweide.	22, Feitner.	68v, Müller.	Graudenzerstr. 12, G. Sperrling.
27, D. Danke.	Amprobestr. 122, A. Dohm.	68w, Müller.	Grüner Weg 54, Ebnne.
41, D. Sorge.	Liebertwälderstr. 10, E. Kold.	68x, Müller.	63, Danke.
56, D. Birnsh.	31, R. Jädel.	68y, Müller.	75, E. Wolff.
82, D. Müller.	60, Duachnica.	68z, Müller.	115, Spillmann.
87, Kiling.	Lüderstr. 60, R. Gärtner.*	68aa, Müller.	Gubenerstr. 27, Louis Feuer.
95, D. Danke.	Lychenerstr. 4, P. Schwede.	68ab, Müller.	49, R. Darnshädt.
96, Eduard Goldader.	17, B. Burrowsky.*	68ac, Müller.	49, E. Dönte.
129.	4 (7), Walter.*	68ad, Müller.	57, Deuh.
110, Schaal.*	Lynarstr. 1, Barquardt.*	68ae, Müller.	Daußburgerstr. 5, A. Mehl.*
181, R. Müller.	14, A. Kowolik.	68af, Müller.	26, Schneider.
154, E. Herrmann.	29, Fr. Gierl.	68ag, Müller.	Friedensfeldstr. 11, Heise.
161, Jakob Darlid.	Lothringergstr. 24, Rüdigerfrau.	68ah, Müller.	21, Kalm.*
178, Dörfler.	64, W. Gaud.	68ai, Müller.	3, Zuber.
Buthmannstr. 20, Nisch.*	Lottumstr. 2, Kamel.	68aj, Müller.	Holzmarstr. 50a, F. Stod.
Burgdorferstr. 15, D. Kentschwill.	21, W. Lemphal.	68ak, Müller.	55, A. Riedboldt.
Carsten Schloßstr. 163, E. Feit.*	Lorhingstr. 17, D. Dahms.*	68al, Müller.	Hübnerstr. 6, Riegler.*
Chausseest. 38, Eduard Goldader.	31, A. Kempe.	68am, Müller.	14, G. Treu.
63/70, G. Heidemann.	Marienburgerstr. 5, Scholz.	68an, Müller.	Hjlandstr. 2, F. Etanowski.
Chorinerstr. 15, A. Nisch.	7, W. Seemann.	68ao, Müller.	Insterburgerstr. 5, G. Rasse.
Christinenstr. 3, E. Timin.	32, E. Samuel.	68ap, Müller.	12, A. Rausche.
Dalldorferstr. 13, A. Streuder.	Maxstr. 17, E. Schulze.	68aq, Müller.	Kaiserstr. 48, G. Scheurl.
16, Gehr. Dagen, Nachf.	Meyerstr. 2, Ch. Beller.	68ar, Müller.	Kochmannstr. 35, A. Felling.
38, F. Nisch.	29, A. Dopping.	68as, Müller.	34, W. Bruse.
Danzigerstr. 8, A. Rasse.	Müllerstr. 7, Uth.	68at, Müller.	43, Joseph Grogotowski.
21, B. Singer.	11, J. Thiem.	68au, Müller.	Koppenstr. 23, G. Werner.
70, E. Rint.*	12a, J. Kamp.	68av, Müller.	49, Ladislau Staroska.*
72, A. Schulz.	32, H. Blum.	68aw, Müller.	88, Rudolf Boblik.
76, D. Schmidt.*	33, Brodfabrik Bittler.	68ax, Müller.	99, D. Siedersehen.
Demminerstr. 18, Neue Berliner Genossenschaftsbäckerei.	37, Friedrich Deger.*	68ay, Müller.	Kopernikusstr. 3, Vorwärts-Brotfabr.*
23, F. Gutsch.*	168a, Danke.	68az, Müller.	9, A. Wiemann.
25, A. Grumb.	168b, Bittenborn.	68ba, Müller.	Königsbergerstr. 9, B. Jümmen.
35, L. Hoffmann.	176, J. Danke.	68bb, Müller.	18, D. Lufe.
Drontheimerstr. 3b, E. Barth.	Nagarethstr. 45, A. Weich.	68bc, Müller.	30, D. Lohndorf.
Dunderstr. 2, Gemenka.	Niederbergerstr. 22, E. Wagner.	68bd, Müller.	35, J. Sommerfeld.
7, R. Kausch.	38, E. Balbin.	68be, Müller.	Krauzstr. 10, Albrecht.
73, E. Kausch.	46, E. Schönherr.	68bf, Müller.	25, Julius Freudenhammer.
78, F. Dehner.	49, E. Bodme.	68bg, Müller.	41, Paul Dehmer.
Eberswälderstr. 21, R. Lehmer.	61, E. Heida.	68bh, Müller.	46, W. Lach.
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Dranienburgerstr. 60/63, Simons Brodfabrik.*	68bi, Müller.	3, Eduard Goldader.
90, Herm. Trapp.*	Lubenarstr. 44, P. König.	68bj, Müller.	Kreuzgasse 1, Danke.
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Pappel-Allee 24, Ernst Weiser.*	68bk, Müller.	Landbergerstr. 146, D. Schwanze.
Fennstr. 9, F. Stark.	21, F. Rühle.	68bl, Müller.	Allee 123, P. Kowischel.
48, H. Derrlich.	18, A. Götten.*	68bm, Müller.	43, Grushina.
51, H. Derrlich.	14, R. Höllebarth.	68bn, Müller.	57, A. Romin.
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	136, E. Dreßler.	68bo, Müller.	Langenbedstr. 12, E. Remold.
27, R. Stöckelbarth.*	16, H. Siederl.	68bp, Müller.	Langestr. 21, G. Hildebrandt.
63, G. Stolle.	104, Rich. Müller.*	68bq, Müller.	25, G. Fischer.
74, E. Kausch.	Banstr. 21, G. Schröder.	68br, Müller.	40, R. Kolling.
78, F. Dehner.	25, A. Neumann.	68bs, Müller.	46, A. Rappmann.
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	45, G. Goller.	68bt, Müller.	49, Ermisch.
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	51, F. Klang.*	68bu, Müller.	13, Ed. Goldader.
90, Herm. Trapp.*	Plantagenstr. 7, Bw. Reimide.	68bv, Müller.	106, D. Hartmann.
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Brangstraße, J. Kofschel.	68bw, Müller.	Nichtensbergerstr. 6, F. Scheel.
Fennstr. 9, F. Stark.	Brng Eugenstr. 8, Reiche.	68bx, Müller.	Liebigstr. 38, Danke.
48, H. Derrlich.	10, Otto Semf.	68by, Müller.	1, A. Rotzschke.
51, H. Derrlich.	16, Heinrich Ohwald.	68bz, Müller.	15, Bauer.*
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	20, D. Hörter.	68ca, Müller.	Lifhauerstr. 14, F. Hildebrandt.
27, R. Stöckelbarth.*	20, D. Hörter.	68cb, Müller.	Löwstr. 1, Kahlsh.*
63, G. Stolle.	Frenzlaue Allee 11a, Ed. Goldader.	68cc, Müller.	18, Ernst.*
74, E. Kausch.	16, D. Siebert.	68cd, Müller.	Lübnerstr. 11, R. Biemer.*
78, F. Dehner.	24, Ed. Goldader.	68ce, Müller.	Martusstr. 9, R. Keil.
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	42, Wilh. Ederl.	68cf, Müller.	11, R. Schneberger.
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	45, G. Bode.	68cg, Müller.	27, Robinson.
90, Herm. Trapp.*	86, W. Raube.	68ch, Müller.	38, L. Köppe.
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	203, R. Herrmann.	68ci, Müller.	15, W. Stäpe.
Fennstr. 9, F. Stark.	230, E. Weise.	68cj, Müller.	Kleine Martusstr. 12/13, Lehmann.
48, H. Derrlich.	4, E. Reihner.	68ck, Müller.	Remelerstr. 47, Rühl.*
51, H. Derrlich.	10, D. Müller.	68cl, Müller.	52, F. Reibose.
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 14, D. Jaape.	68cm, Müller.	4, Uller.*
27, R. Stöckelbarth.*	18, E. Kurus.	68cn, Müller.	55, G. Schröder.
63, G. Stolle.	21, R. Danke.	68co, Müller.	59, G. Donike.
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cp, Müller.	Mirbachstr. 14, Genossenschaftsbrot.*
78, F. Dehner.	46, R. Nos.	68cq, Müller.	20, J. Rie.
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cr, Müller.	29, J. Jenschke.*
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cs, Müller.	Wattenstr. 2, W. Heglin.
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ct, Müller.	13, G. Dörner.*
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cu, Müller.	Münchebergerstr. 15, D. Lau.
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cv, Müller.	32, G. Albrecht.
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cw, Müller.	Mühlstr. 1, E. Bertel.
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cx, Müller.	32, Dornig.
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cy, Müller.	35, A. Müller.
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68cz, Müller.	68, Gadel.
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68da, Müller.	Ruslauerstr. 28, P. Feingelmann.*
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68db, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dc, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dd, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68de, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68df, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dg, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dh, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68di, Müller.	
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dj, Müller.	
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dk, Müller.	
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dl, Müller.	
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dm, Müller.	
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dn, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68do, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dp, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dq, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dr, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ds, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dt, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68du, Müller.	
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dv, Müller.	
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dw, Müller.	
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dx, Müller.	
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dy, Müller.	
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68dz, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ea, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68eb, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ec, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ed, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ee, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
51, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fehldellnerstr. 15, R. Raus.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
27, R. Stöckelbarth.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
63, G. Stolle.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
74, E. Kausch.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
78, F. Dehner.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eberwälderstr. 21, R. Lehmer.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Eibingerstr. 76, Rich. Bart.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
90, Herm. Trapp.*	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Erzbergerstr. 19a, Wilhelm Kofschel.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
Fennstr. 9, F. Stark.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
48, H. Derrlich.	Putzgerstr. 24, R. Kumerl.	68ef, Müller.	
51, H. Derrlich.			

